

Gest. v. Obermayer.

BADEANSTALT SEON
VON DER OSTSEITE.

Seon

in Oberbayern

einst Schloß, dann Kloster, nun

Curort

mit

Mineral-, Soolen- und Seebädern

unter Rücksicht auf seine

Umgegend

geschichtlich und beschreibend dargestellt.

Im eignen Verlag zum Besten der St. Lampertskirche zu Seon herausgegeben.

Siegert

München, 1856.
Druck von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Ihrer Majestät

der Kaiserin-Wittwe

Dona Amalia

von Brasilien

Herzogin von Braganza &c. &c. &c.

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von dem Verfasser

Carl Siegert.

Inhalt.

Quellen und Hilfsmittel.

1) Monumenta boica insbesondere Band II., III. et VII.
2) Wigul. Hundt bayr. Stammenbuch. Ingolstadt 1598.
3) Juvavia von Kleinmayern. Salzburg 1784.
4) Carl Meichelbeck Histor. Frisingens. 1724.
5) Du Buat Origin. domus boic. 1764.
6) Hermann Scholliner Dissert. geneal. Weissenoens. Nürnberg 1784.
7) Geschichte und Anzeige was dem hohen Erzstift Salzburg auf Todfall Kurfürst Max III. in Baiern für Ansprüche ꝛc. ausstehen. Salzburg 1779.
8) C. H. v. Lang, die Vereinigung des baier. Staats. Akad. Abh. von 1814.
9) Dessen: Bayr. Jahrbücher von 1179—1294. Nürnberg 1824.
10) Ried Cod. diplom. Ratisbon. 1816.
11) J. E. Ritter von Koch-Sternfeld, Beiträge zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde. 3 Bde. 1825. 1826. 1833.
12) Dessen: Reich der Longobarden. Akad. Abh. v. 1839.
13) Dessen: Topograph. Matrikel zur Juvavia. Akad. Abh. von 1841.
14) Dessen: Culturgeschichtl. Forschungen über die Alpen. Akad. Abh. von 1852 und 1853.
15) Dessen: Das Christenthum und seine Ausbreitung. Regensburg 1855.

16) Jos. Moritz, Geschichte der Grafen von Farmbach, Lambach und Püten und der Grafen von Sulzbach. Akad. Abh. von 1804 und 1833.
17) Joh. Ferd. Huschberg, Geschichte des Hauses Ortenburg. Sulzbach 1828.
18) Filz, Geschichte d. Kl. Michlbeuern. Salzburg 1831.
19) Ernest Geiß, Geschichte der Pfarrei Trostberg. Oberb. Archiv I. 2. 1839.
20) Dessen: Heinz von Stein und Geschichte des Schlosses Stein ꝛc. Oberb. Arch. III. 2. 1841.
21) Dessen: Geschichte von Frauenchiemsee. München 1850.
22) Dessen: Frauen- und Herrenchiemsee. Abh. im malerischen Bayern.
23) Andr. Buchner, Geschichte von Bayern. Band 1—4. 1820—26.
24) Carl Siegert, Grundlagen zur ältesten Geschichte des bayr. Hauptvolksstammes und seiner Fürsten. München 1854.
25) Originalrechnungen und andere Urkunden und Monumente zu Seon erhalten.
26) Introductio ad Annal. Monast. Seon ab Benn. Feichtmayr. 1761. Manuscript.
27) Schätzbare Mittheilungen (insbesondere zu den Abschnitten VI. et VII.) des Herrn Gutsverwalters J. N. Brunnhuber zu Stain.

Vorwort.

Die dem Fuße der bayerischen Alpen entlang gelegenen Landschaften zählen unbezweifelt zu den schönsten des Vaterlands. Der stete Hintergrund der riesigen Bergeshäupter, zumal wenn ihnen der Sonne mannigfaltig Licht bald in hellen bald in dunklen Tinten der schönsten Farben Pracht verleiht, gewährt dort jedem Hügel, jeder Halde, jeder Fläche besondern Reiz, mag sie das goldne Aehrenfeld, der Wiese saftiges, des Moorgrunds mattes oder des Waldes tiefes Grün bedecken und nirgends spiegeln der Wässer blaue Becken herrlicher, denn in diesen gebirgumgrenzten Bildern.

Doch kein Theil des schönen Hochlands Bayerns kömmt an Reiz dem Landstrich gleich, den Inn und Salzach und deren Flußgebiete einschließen, das Gebiet des alten Chiemgau's. Hier die meisten Seen und Bayerns größter, der prächtige Chiemsee mit seinem Abflusse, der Alz, dem reinsten und schönsten der Flüsse, hier das Gebirge malerischer, weil gruppirter, gegen die Seen vorge-

schobener und der Abfall in deren Ebenen plötzlicher als in westlicheren Strichen und hier die schönsten Punkte allenthalben im Lande, auf Höhen, in Ebenen und in Thalgebieten.

Fast im Mittel dieses Landstrichs, des Chiemgaus, liegt auf einer geräumigen Insel eines mäßig großen Sees der uralte Ort — Seon.

Von diesem, seinem Sonst und Jetzt, aber auch von seinen Umgebungen dem freundlichen Leser Anschauungen zu geben, ist der Zweck dieser Blätter. Der Boden, von dem wir handeln, ist nicht blos ein schöner, er ist auch ein historisch reicher und wichtiger.

I.

Vom Chiemgau und von den alten Grafen Geschlechtern aus demselben überhaupt.

Die Gegend zwischen Inn und Salzach gehörte einst zum Lande der Taurisker, welches die Römer Noricum nannten und das ein Königreich bildete. Es erstreckte sich dieses vom Inn anfangend südseits der Donau bis hinab zum Kalenberg bei Wien und an den Neusiedlersee und reichte in die Alpen bis ans Caravancagebirge oberhalb Istrien. Westseits über'm Inn bis zur Iller und Donau wohnten die Vindelicer; nordwärts von den Norikern und Vindelicern über der Donau hatten die Bojer ihre Sitze bis hinein nach Böhmen und an den Thüringerwald. Noriker, Vindelicer und Bojer gehörten einerlei Nationalität, nämlich der keltischen an, der ältesten in Europa, welche die Geschichte kennt.

In zwei Jahren, 16 und 15 v. Chr., bekämpften die Römer unter Silius zuerst Pannonien und Noricum und dann unter den Stiefsöhnen des Kaisers Augustus Drusus und Tiberius Rhätien (Tyrol) und Vindelicien und bezwangen die zahlreichen und tapfern Völker dieser

Länder, nachdem sie viele Städte und befestigte Plätze derselben genommen, ihnen auch offene Feldschlachten geliefert hatten. Die Keltenvölker pflegten stammweise beherrscht zu werden und so zu kämpfen, nicht vereinigt, und daher ward es den römischen Kriegsheeren leicht, einen Stamm nach dem andern binnen zweier Jahre zu unterwerfen und die römische Herrschaft bis zur Donau zu erstrecken.

Diese Herrschaft dauerte nun ein halbes Jahrtausend. Die alte keltische Bevölkerung blieb zwar, wurde aber mit fremdländischer aus Italien und andern Südländern, wie aus Germanien, im Verlaufe von fünf Jahrhunderten gemischt. Die herrschenden Geschlechter waren mit der kampffähigen Mannschaft schon nach der Unterwerfung fortgeführt und in entfernte Legionen vertheilt worden. Land und Leute wurden den Römern dienstbar, welche die fruchtbaren Gefilde trefflich zu nutzen verstanden und ihre Herrschaft durch Militärstationen sicherten. Sprache, Sitte, Recht, Religion wurden römisch; nur wenige Eigenthümlichkeiten der alten keltischen Nationalität blieben, so insbesondre in religiöser Beziehung.

Die Kelten verehrten als Hauptgötter den B i d oder B e l, den Gott der Fruchtbarkeit, des Wassers, der Sonne, der Zeit und des Verkehrs, den H e s u s oder Kriegsgott und die E i s a oder I s i s, d. i. die Göttin der Liebe.

Der Gott B i d hatte als Wassergott besonders in unserem see- und flußreichen Chiemgau hohe Verehrung und viele Heiligthümer. Der Hauptsitz seines Cultus scheint zu S e e b r u c k gewesen zu sein, das von ihm den

Namen Bedajum trug. Auf dem erhabenen, den Chiemsee beherrschenden Punkte, wo dermalen die Kirche daselbst steht, fanden sich alte Unterbauten, welche von dem frühern Tempelgebäude herzurühren schienen. Der ehemals offenbar mehr als jetzt ausgedehnte Wald nord- und nordwestseits des Chiemsees, wo noch über zwanzig Seen verschiedener Größe heut zu Tage liegen, ward dem Gotte Bid zu Ehren der Bidenhart, d. i. der Wald des Bid genannt. Noch hat ein kirchlicher Vorort in demselben hievon den Namen — das Pfarrdorf Pidenhart. An der dortigen Pfarrkirche fand man 1808 eingemauert einen römischen Denkstein mit der Dedication an den Jupiter Arubianus und Sanctus Bedaius.

Der alte Geograph Ptolemäus nennt den nördlichsten Stamm der Noriker, der mithin unsere Gegenden bewohnte, Seuaker. Man kann diese Bezeichnung von „See" ableiten und gleichbedeutend mit „Seegauer" nehmen; passender und etymologisch richtiger dürfte der Ausdruck aber von dem keltischen Worte „Seun" abzuleiten sein, welches soviel als „Zauber, Magie, Heiligthum" bedeutet, oder von Seunach, d. i. magisch, heilig. Der see- und flußreiche Chiemgau scheint als der vorzügliche Sitz des Hauptgottes Bid der Kelten betrachtet und darum vorzugsweise als der heilige Gau begriffen und bezeichnet worden zu sein.

Wenn nun, wie wirklich, unser Seon*) im Munde des Volkes noch heute Seun oder Soin heißt, wenn es in den ältesten Urkunden als Seun, Sewn, geschrieben

*) In allen Urkunden und Monumenten älterer Zeit ist Seon und nicht Seeon geschrieben.

steht, und wenn, wie man sagt, unter dem Hochaltare der Kloster-Kirche auf der Insel des Seonersees eine Heilquelle entspringt, wer möchte da noch zweifeln, daß Seon seit uralter Zeit eine Stätte des Cultus des Gottes Bid war und ebendaher seinen Namen hat. Dazu kommt außer der Nachbarschaft von Bedaium und Bidenhart der Umstand, daß noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein aus Erz gegossenes Modell eines Gebäudes in der Sacristei zu Seon aufbewahrt wurde, von dem sich die Sage erhalten hat, ein solches Gebäude habe vordem auf der Insel existirt. Man hielt es zwar für das castrum Burgili — so hat das ehemalige Schloß zu Seon geheißen — allein der Form nach, welche in den Monumentis boicis II. p. 121 im Abbild zu sehen, stellt das Gebäude nicht ein Schloß, sondern einen mit vier Rotunden und mitten mit einem Thurm versehenen Götzentempel dar. Ein ähnlicher soll in Siebenbürgen vorgekommen sein, nämlich der Marstempel zu Demsus.

Daß zu Römerszeiten ein Heerweg von Salzburg (Juvavum) aus über Artobriga, das einige zu Schellberg bei Teisendorf, andere bei Traunstein suchen, Seebruck (Bedaium) und Pfünzen am Inn (Pons Oeni) Augsburg zu sich zog, sagen uns die Charta peutingeriana und das Itinerarium Antonini Pii; dieser Heerweg ist auch noch kenntlich und lief an den Höhenzügen nordseits der Sur nach Hallerbruck bei Traunstein, von da nach Seebruck, über Straß bei Eggstätt, Stephanskirchen, Esbaum, Endstraß, Dorfbach, Jolling, Anzing, Petersdorf, Schwabering, Prutting, Pfünzen zu — noch heutigen Tags die alte Salzstraße genannt.

Eine andere Straßenlinie zog sich aus dem Gebirge über Grabenstatt in den Alzgrund und diesem entlang an den Inn, insbesondere noch deutlich kennbar in der Nähe von Wiesmühl und Tacherting. Bei diesem Orte fand man vor einigen Jahrzehenden weitläufige Reste von römischen Bauten, insbesondere von Bädern, Wasser- und Wärmeleitungen, Mosaikböden u. dgl.

Zu Trostberg wurde schon vor dreihundert Jahren ein Denkstein ausgegraben, dessen Inschrift besagt, daß er dem L. Bellicius Quartio Decurio der Juvaver und rechtsprechenden Duumvir und seiner Gattin errichtet worden sei.

Auf Baumburg war ein Heiligthum des Apollo Grannus, d. i. des Gesundheit bringenden Apollo und der Pomona, wie uns ein dort aufgefundener Denkstein meldet.

Die Station Seebruck war sicher befestigt, eine Viertelstunde oberhalb Truchtlaching am rechten Alzufer wurden auf dem im Waldorte Westen befindlichen kleinen Berge, der Schlösselberg genannt, Mauerreste aufgefunden, ebenso gegenüber auf dem linken Ufer bei dem Dorfe Deging. Rechts der Alz, eine halbe Stunde oberhalb Truchtlaching, heißt ein dortiger Weiler Gastrum, offenbar vom römischen Castrum, d. i. Burg, und sind dort noch Grundmauern eines Castells sichtlich.

Unterhalb Truchtlaching am rechten Alzufer auf einer Anhöhe bei Niesgau sind gleichfalls noch Reste, insbesondere Grundmauern eines Römerkastells, kennbar. Es entspringt bei denselben eine reine Quelle mit vortrefflichem Trinkwasser, das die Leute in der Gegend auch zum Heilen offener Wunden und gegen Lungenleiden gebrauchen. Die Grundmauern — es scheinen zwei Ge-

bäude nebeneinander gestanden zu haben — zeigen mehrere kleine Räume, Bädern ähnlich, und noch heißt der Platz „das römische Bad“. Vor mehreren Jahren wurden dort römische Münzen ausgegraben, verschiedener Größe und von eigenthümlicher Composition aus Bronce, welche dem historischen Verein eingeschickt wurden. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde das Maierbauernhaus zu Niesgau aus Steinen von dieser Ruine gebaut; bei Ausgrabung der Steine stieß man auf Mosaikböden und es wurden einige solche Steine von verschiedenen Farben in die Mauer dieses Hauses eingemauert, welche jetzt freilich mit Mörtel beworfen sind, aber leicht zu entdecken wären.

Römische Colonien verrathen auch die zu Fridorfing, Freitsmoos, Laufen, Saldorf, Teisendorf, Höglwörth, Frauenchiemsee, Chieming, Stöttham, Lueg bei Marwang, Egerndach bei Grassau, Mauerkirchen, Endorf u. a. O. vorgefundenen römischen Denkmäler.

Zu Obing im Kirchhofe als Weihbrunnkessel benützt, wurde ein Denkstein mit der Inschrift entdeckt: Maximiano praefecto juridicundo, Maximi filio, obito annorum XXX Julia Mutia mater faciendum curavit.

In Seon selbst befanden sich, ehevor sie, wie obige ins k. Antiquarium nach München gebracht worden sind, fünf Römersteine, welche indessen von andern Orten erst dahin gebracht worden sein sollen. Einer davon war dem Bedajus Augustus und den Alounis (Göttinnen der Salzquellen) gewidmet.

Bei Pidenhart wurde erst im Frühjahre 1855 eine Silbermünze von der Größe eines Sechskreuzerstücks aus-

gepflügt, mit ganz deutlichem Gepräge, auf einer Seite den Cäsar Augustus, auf der andern einen Marstempel zeigend.

Der romanisirte Zustand Noricums und Vindeliciens dauerte bis zu dem Falle des Römerreichs durch den Fürsten der Heruler, Rugier und Scyren Odoaker, der sich seit 476 König von Italien nannte. Nachdem ihn der Ostgothenkönig Theodorich gestürzt hatte und die Reste seines Volks unter seinem Bruder Aonulf Dietrich — Adoptivsohn dieses Theodorich — eine kurze Herrlichkeit zwischen den Alpen und der Donau von 493 bis 508 behauptet hatten, eroberten die Bojer, welche bis dahin nordwärts der Donau seßhaft geblieben waren, das Land diesseits dieses Stromes erst bis zum Innflusse, unter ihrem Herzoge Theodo oder Diet I., dem Sohne Adalgers, dann aber unter dessen Nachfolger Theodo II. bis ins Gebirge. Die Sprossen des Wolf Dietrich, bekannt unter dem Geschlechtsnamen der Welfen, mußten sich auf Besitzungen längs der Alpen beschränken.

Die Bojer, Bojoaren, d. i. Bogenmänner, Baugvaren, d. i. Ringmänner genannt und Boaren d. i. freie Männer sich selbst nennend, in der Heimath in fünf Stämme unter fünf Häuptlingsgeschlechtern sich gliedernd, theilten sich in die eroberten Landschaften.

Das herzogliche Haus der Agilolfinger behielt die der neuen Hauptstadt des Landes — Regensburg — nächst gelegenen und besten Striche die Donau auf- und abwärts, dann die Gegend von Oetting, woselbst es sich einen zweiten Hauptsitz erkor, die Salzach hinauf zum Gebirge und sonst im Land allenthalben zerstreute

Domainen. Den Huosiern wurden die westlichen Striche oberhalb und unterhalb den Ammer- und Würmseen zu Theil; die Vagen nahmen sich zwischen Isar und Inn und der Semt entlang die Sitze; die Trozza behaupteten das obere und mittlere Innthal, die Gebiete der Alz, Salzach und beider Traunflüße, der Isen, oberen Vils und untern Isar, die Anniona endlich traf der nordöstlichste Theil Noricums und Vindeliciens.

Nach dem herzoglichen Geschlechte wurde die Häuptlingsfamilie der Trozza schon in den ersten Jahrhunderten der Besitznahme Bayerns diesseits der Donau die ausgebreitetste; wahrscheinlich weil ihr Stamm, der der Räkäten, welche schon Ptolemäus nennt, der zahlreichste gewesen.

Dieser Volksstamm nun war es also, welcher seit Beginn der bojoarischen Herrschaft in unseren Landschaften der gebietende wurde.

Ortsnamen in allen ihren Gebieten auf diesen Stamm und seine Fürsten deutend, zeugen noch von der Einwanderung dieser neuen Volkselemente, welche übrigens derselben Nationalität wie die alten Eingebornen angehörten. So ward die keltische Eigenthümlichkeit der Einwohnerschaft Vindeliciens und Noricums wieder die herrschende. Die vielen Ueberreste an keltischen Waffen, Geschmeiden, Geräthen, Münzen u. dgl., welche theils Zufall, theils Absicht in neuern Zeiten dem verhüllenden Boden entzogen haben, können nun der Periode nach der bojoarischen oder der vor der römischen Eroberung zugeschrieben werden. Im Chiemgau sind insbesondere viele derlei Funde in den Gerichtsbezirken von Titmanning

und Laufen erhoben worden, in Seons nächster Umgebung hat man die bedeutenderen derartigen Entdeckungen bei Steinrab gemacht, einem Weiler zwischen Seon und Truchtlaching. An der dahin führenden Straße linker Hand ist im ebenen Feld ein Hügel, der künstlich aufgeworfen zu sein scheint, — die Sage läßt darauf dereinst ein Schlößchen gestanden sein —, und einige Felder dabei werden noch die Schlößlfelder genannt. In diesen Feldern wurden vor einigen Jahren eine Menge broncener Ringe, wie sie die Kelten als Leibeszierden zu tragen pflegten, auch eine broncene, hübsch façonirte Nadel gefunden, die einst einer Keltin zur Befestigung ihres Haarputzes gedient zu haben scheint.

Die Urkunden, welche uns zu St. Peter in Salzburg erhalten worden, wohl die ältesten in deutschen Landen, lassen uns deutlich die Bestandtheile der Bevölkerung unserer Gegenden in den ersten Jahrhunderten nach der bojoarischen Eroberung erkennen. Hiernach erscheinen mit Herzogen, Grafen, Richtern und Priestern, hohe und niedere Adeliche und gemein freie Bojoaren als Herren des Landes, daneben persönlich freie Besitzer von tributpflichtigen Höfen (die Barschalken), von denen viele Romanen genannt werden und persönlich Unfreie, von denen die an gewissen Grundbesitz gebundenen, die später s. g. Leibrechtler, die bevorzugten.

Besonders an der oberen Traun haben sich romanische Familien gehäuft erhalten, woher denn auch die dortigen auf die Walen oder Walchen, d. i. Romanen, deutenden Namen: Traunwalchen, Oberwalchen, Litzlwalchen, Katzwalchen, Roitwalchen, Walchenberg. Die germanischen

im Lande seßhaft gewordenen Einwohner gingen in den Barschalken auf und zweifelsohne wurden auch die Abkömmlinge der alten keltischen Bevölkerung unter ihnen begriffen.

Zu diesen Volksthümlichkeiten keltischer, germanischer und romanischer Art, welche noch dermalen im leiblichen Habitus der ländlichen Familien unserer Landschaften gut kennbar sind, kamen später durch die Einfälle der Slaven im siebenten, der Avaren im achten und neunten, und der Ungarn im zehnten Jahrhundert noch neue, indessen weit mehr vereinzelt erscheinende Volkselemente.

Im Gemenge der erwähnten Völkerschaften, insbesondere keltischer und germanischer, bildete sich bei uns wie anderwärts in den nun deutschen Landen, hauptsächlich unter dem Einfluß der fränkischen Herrschaft unsere dermalige Muttersprache aus, die deutsche, diutisca, d. i. die ausdeutende, und von ihr wurden alle Völker gleicher Zunge die Deutschen genannt.

Das Entstehen einer neuen Nationalität im Vaterlande ward vorzüglich durch Einführung des Christenthums befördert. Die fränkischen Könige, welche schon beim Werden des bayerischen Staats großen Einfluß hierauf geübt hatten, gewannen mit Zunahme ihrer eignen Macht an solchem; der Theil Bayerns nordwärts der Donau kam in Abhängigkeit vom Frankenreiche und die Folgen hievon äußerten sich auch bald südseits. Insbesondere unter diesem fränkischen Einflusse geschah es, daß schon vor Mitte des sechsten Jahrhunderts der heilige Rupert, der selbst fränkischen königlichen Geblüts gewesen sein soll, das Christenthum erst jenseits im Bayerlande,

in der alten Heimath des Bayervolks und seiner Fürsten, an der Sulz und Altmühl, dann in der Hauptstadt des Landes und die Donau entlang bis zu den Avaren hinab verpflanzte. Rückkehrend von dort richtete er in den Alpen und an denselben alte heilige Stätten des christlichen Cultus, deren Spuren aus der Römerzeit die inzwischen über Land und Volk gegangenen Stürme nicht ganz zu verwischen vermocht hatten, wieder auf, schaffte völlig neue, verdrängte den Götzendienst und gründete, mit einem Worte, das Bisthum Salzburg und die älteste Kathedrale des bayrischen Landes, die des hl. Peter daselbst.

Nun ward zu Oetting, wie an andern Orten, statt der heidnischen weiblichen Gottheiten die heilige Gottesmutter verehrt, Hesus mußte dem heldenmüthigen St. Georg oder St. Martin weichen, an des Bid Stelle traten der dreieinige Gott, der Salvator, St. Peter, St. Johann der Täufer u. a. Heilige.

Zu Seon war der Cultus des Bid höchst wahrscheinlich schon während der christlichen Periode in der Römerzeit in Verfall gekommen und die Verehrung des St. Nicolaus an seine Stelle getreten. Denn dessen Patronat begegnet uns in allen (romanischen) Städten, auf Stammburgen, an den Heil- und Salz-Quellen, so in der Gastein, zu Reichenhall, zu Ischl und auch zu Seon. Die Bojoaren verwandelten den alten Tempel, einst des Bid, dann des St. Nicolaus in eine Burg (Burgili) und es wurde dieser nachhin der Patron der Schloßkapelle; vom alten Tempel aber ward ein Modell zur Erinnerung gegossen und aufbewahrt. Auch zu Bidenhart verdrängte der Cultus des hl. Nicolaus den alten des Bidaius. Die Behand-

lung der Metalle war den Kelten geläufig und es kann daher nicht wundern, wenn vor der Umbauung des Tempels zu einer Burg dessen Modell zum Gedächtnisse geformt und gegossen worden ist. Da am Ufer des Sees ebenfalls eine Kapelle stand, einst der Prone, d. i. der Göttin der Fruchtbarkeit, Ceres, geweiht, seit christlicher Zeit der hl. Maria — Präuhausen — ehedem Pronhusa —, so war dem religiösen Bedürfniße vollkommen genügt.

Die Niederlassung von Rakaten in der Gegend Seons verrathen die Ortsnamen: Rachersfelden, Rabenden (Ratwenden), Ratfenthal, Rotbuch, drei Roitham, Rankham, Randling, Radl, Ranading, Ratmoos, Rundorf (Randörf), Ratting, Raggerding, Raggendorf, Rachelsberg, Racholding, Ratzingerberg (Razenberg) mit Dirnsberg, Rafenau, Reikerding, Rögling, Rordorf, Törwang, Rossenberg, Rosenheim u. a. Auch die üblichen Familien- und Güternamen: Rachl und Rechl deuten dahin.*)

Das Geschlecht der Trozza wurde im Heimathlande, wo sein Hauptzweig alsbald die Burg — und Landgrafenwürde zu Regensburg an sich gebracht hatte, besonders unter Begünstigung der fränkischen Machthaber

*) Der bekannte Sprachforscher Hr. Dr. Zeuß leitet von den Rakaten den Ortsnamen Retz ab, diesen von Rakez. Analog dürfen von Rakez auch Raz, Ras, Roß, Ros und von diesem Ror abgeleitet werden, so auch von Rakat: Rach, Ragg, Rög, Reik, Reich, dann Rat, Ratf, Rab, Rad, Roit, Rot, von Rakaten: Rank, Ran, Run rc. beziehungsweise die obigen Ortsnamen. Palacki sagt, es nenne der Böhme noch immer die Oestreicher Rakausi d. i. Rakaten.

hochgebietend, erstreckte die Herrschaft sogar über Thüringen und breitete sich im Donau- und untern Hausengau aus, woselbst wir bereits zu Thassilo II. Zeit die Abensberger — eine Seitenlinie der Burggrafen von Regensburg — blühend wissen.

Die Herzoge von Friaul, schon seit des Longobardenkönigs Alboin Eroberungszug blühend, wie die zu Trient, gehörten demselben Geschlechte an, das in Sprößlingen dieser Häuser sogar den Thron der Longobarden beschritt und die Pfalzgrafenwürde am königlichen Hofe zu Pavia einnahm, welche von da auch in Deutschland üblich geworden zu sein scheint.

In unseren Landschaften, im Traun-, Mattig-, Salzach-, Chiem-, Isen-, Rotach- und Sundergau erkennen wir aus den salzburgischen und freisingischen Urkunden hauptsächlich zweierlei Stämme des Hauses der Trozza, beide verwandt mit den erwähnten auswärtigen, und auch im Heimathlande, jenseits der Donau, begütert.

Der eine dieser Stämme schiebt seine Zweige mehr längs und inner des Alpengebirges hin — zunächst bei Reichenhall auf der Halburg, am Högel, zu Staufeneck, Teisendorf, Waging, Traunstein, Berchtesgaden, Zillerthal, Mittersill, Salfeld, Pongau, Lungau und im Heimathland zu Retz (Rakez) und Hardeck in Oestreich. Es wird dieser dynastische Stamm unter der Bezeichnung der Playne, Plagienses begriffen. Der andere Stamm verzweigt sich mehr nord- und südwestseits, aber noch mannigfaltiger und wir geben ihm die gemeinsame Benennung: der Chiemgauergrafen oder der Mark- und Pfalzgrafenhäuser des Chiemgaus, da wir hier seine

Ursprünge sehen und diese Würden erblich bei den Familien dieser Linie vorkommen.

Mit diesen haben wir es nun im Verfolge unsrer Seoner Geschichte zu thun, können uns aber bei der ungemeinen Mannigfaltigkeit und dem Reichthum des Stoffes nur mit dem Wesentlichsten über die Genealogie fraglicher Geschlechter hier befassen.

Bestimmte genealogische Anhaltspunkte geben die uns zu Gebot stehenden Urkunden erst für die Zeit seit Mitte des achten Jahrhunderts. Aber durch die aus ihnen erhellende große Zahl der adelichen Besitzer und den Reichthum ihres Besitzes liegt gleichwohl dafür Beweis vor, daß schon seit Jahrhunderten vorher die bojoarische Herrschaft im Lande und auch das Christenthum, insbesondere die Hochkirche zu Salzburg bestanden. Die Laute der Personen- und Güternamen aber bestätigen die Ansicht, daß die Trozza das Geschlecht gewesen, das seit der bojoarischen Eroberung in unsern Gauen das vorzugsweise gebietende und besitzende war, und ihm die vielen vorkommenden homines illustres und potestativi angehörten.

Wenn wir also auch die Ahnen dieses hohen Hauses einer viel früheren Zeit zuschreiben müssen, so vermögen wir aus Mangel an genealogischem Zusammenhang der in den Quellen gegebenen Daten doch nur dreierlei Häuptlinge dieses Geschlechts und zwar aus der Mitte des achten Jahrhunderts als Ahnen von ebenso viel Linien zu erkennen: Eginolf, Machelm und Isangrim.

Eginolf schenkte während Bischof Johann zu Salzburg regierte (739 — 754) zur Kirche des heil. Peter daselbst die Kirche St. Johann zu Truchtlaching (ad

Lauppion) mit allem zugehörigen Kirchengut und Besitzungen zu Chiemberg und zu Lambach.

Auch ein Graf Etich*) und seine erlauchte Gemahlin, illustris femina, Osila, waren im Alzthal gesessen; er hatte ihr seine Besitzungen dort anverheirathet. Sie vergaben all das ans Stift St. Peter und auch der erlauchte Mann Giselbrecht that dasselbe und gab, was er an der Alz besaß, dahin.

Als nun Arno auf dem bischöflichen Stuhle saß (von 786 — 798 wo er Erzbischof wurde) hatten der Sohn Eginolfs Wilhelm und ein Edler Namens Ato die Schankungen Eginolfs zu Truchtlaching und Chiemberg inne und es leitete Ato seine Besitzrechte hierauf von jenem Etich ab, dessen Erbe oder Descendent er gewesen sein muß und der Besitzrechte an jenen Gütern gehabt zu haben scheint. Wir müssen hiernach auf nahe Verwandtschaft Eginolfs, Etichs und Atos schließen. Bischof Arno brachte fragliche Güter seiner Kirche wieder zurück und die Erwerbung zu Lambach vertauschte er an die Brüder Reimbot, Kozbot und Putulung um die Herrschaft und Waldung zu Pachmanning im Traungau bei Lambach.

Ato und seine Gemahlin Satvvar oder Jotavvar, die edle Frau, gaben Gott und dem hl. Peter, was sie zu Perndorf (auf dem Haunsberg) besaßen, ebenso gaben sie für ihren Sohn Meinstein (Megingoz) ihren Antheil zu Heining links der Salzach oberhalb Laufen. Ato widmete auch all sein Gut an der Traun (die in die

---

*) Nicht Erich, wie, abweichend von dem Originale, die Juvavia II. p. 44 hat.

Alz fließt), und seine Gemahlin ihre Widerlage zu Perndorf. Diethelm der Herr von Wels, Gemahl beider Tochter Ata und Atos Bruder Ihho versuchten es aber die Schankungen wieder an sich zu bringen; allein vergeblich, Bischof Arno vindicirte sie seiner Kirche.

Wir haben nun neben jenen Lambachern einen Herrn von Wels, den Diethalm oder Diepold kennen gelernt, wissen aber auch seinen Vorbesitzer und wahrscheinlichen Vater Machelm, der von 740 bis 781 urkundlich und zwar als Herr von Wels vorkommt und eine bedeutende Rolle seiner Zeit spielte, daher er auch comes, vir clarissimus, genannt wird. Graf Machelm schenkte 776 im Castrum Wels Palzing, das er vom Herzog Otilo erhalten, ans Hochstift Freising, und zu Ostermieting im nämlichen Jahre Ascituna in Oberöstreich nach St. Emeram zu Regensburg, 778 aber Munolfing und Tistet ans Kloster Mondsee. In den Jahren 777 und 781 wurde Graf Machelm in Geschäften des Herzogs Thassilo nach Rom geschickt und starb dort 781 in hohem Alter. Megilo, wahrscheinlich einer seiner Brüder hatte ihn dahin begleitet; auch obige drei: Reimbot, Kozbot und Putulung scheinen Brüder desselben gewesen zu sein.

Bevor wir wieder von Eginolfs und Machelms Geschlecht zu sprechen kommen, müssen wir, wenn auch nur in aller Kürze der Verhältnisse damaliger Zeit zu den Slaven und Avaren an Bayerns Ost- und Südgränzen gedenken.

Die Slaven, mit welchen schon Garibald II. und Theodo IV. im siebenten Jahrhundert blutige Kämpfe zu bestehen hatten, waren seitdem in Kärnthen seßhaft ge-

blieben. Ihnen waren die Avaren oder Hunnen nachgerückt und zu Thassilos II. Zeit wurden sie für den ihnen gegen die Avaren gewährten Schutz von Bayern abhängig und erhielten an Waltung (einem Vagana) einen Herzog aus bayerischem Geblüt. Seit dieser Zeit schon wurde dorthin von Bayern aus kolonisirt, der Adel zur Bewachung der Gränzen in Anspruch genommen und entstanden im Interesse des Kolonisationswerks die Klöster Mondsee, Kremsmünster, St. Florian und Traunkirchen. Daher erklärt es sich, daß wir damals schon die hohen Geschlechter eines Eginolf und Machelm aus dem Chiem-, Salzach- und Mattiggau in den östlichen Marken und von dortigen Burgen, Wels und Lambach, als den wichtigeren benannt, erblicken.

Als Thassilo seines Herzogthums entsetzt wurde, fielen sofort die Avaren mit großer Macht in Bayern und Italien ein, erlitten aber auf dem Plachfelde an der Ips und im Tulnerfeld völlige Niederlagen, während sie auch durch den Herzog Erich in Friaul — einem Sprossen des dortigen Zweiges der Trozza — siegreich bekämpft wurden. Erich und die Seinen stürmten und nahmen den Ring der Hunnen, diese wurden hinter die Teiß zurückgetrieben. Durch Arno den Erzbischof von Salzburg ward das Christenthum und damit die Cultur in die weiten eroberten Landschaften getragen. Nachdem Erich durch Meuchelmord zu Tersatz in Istrien gefallen war, berief Karl d. Gr. seinen Stammesvetter Chadaloh zum Hüter von Kärnthen. Nach diesem wurden Theile Kärnthens den eingebornen slavischen Fürsten anvertraut, als Mark- oder Gränzgrafen aber Gotram, Werinhar I.,

Albrich, Gottfried und Gerold ein- und jenen einheimischen Fürsten vorgesetzt. Später wurden die Lande in Grafschaften oder Comitate getheilt und die Markgrafen Helmoin, Albgar und Pabo, hernach aber Ratbod erhielten dort den Befehl, den dieser bis 859 führte, wo er seiner Würde entsetzt wurde, die dann an Werinhar II. gelangte, von diesem aber nach seiner Absetzung c. 866 an die Brüder Wilhelm und Engelschalk. Diese beiden Brüder waren Herren von Wels und Lambach; auch jener Ratbod, Helmoin und die Werinhare*) gehörten zunächst ihrem Geschlechte an, Pabo, Albgar und Albrich aber ihrer weiteren Verwandtschaft.

Die erwähnten Markgrafen Wilhelm und Engelschalk hüteten mit Eifer die ihnen anvertrauten Reichsgränzen. Als sie starben hinterließen sie vier minderjährige Söhne. Der Sohn Wilhelms hieß Megingoz, die Söhne Engelschalks waren: Werinhar, Papo und Engelschalk. Kaiser Karl der Dicke, der kurz vorher 882 die Regierung auf Ableben K. Ludwig III. in Bayern angetreten hatte, ernannte mit Uebergehung der jungen Markgrafen den Grafen Aribo, den wir näher kennen lernen werden,

*) Schon zu Bischof Arnos Zeit kommen ein Michael und Wenilo (Machelm und Werner) als illustres viri zu Bachmaning und dieser als venator — Jägermeister — im Wald an der Alz vor, auch zu Michlbeuern begütert. Graf Wilhelm (Helmoin) schenkt 833 Sconhering, Cheminat u. Burgheim im Traungau, und 834 seine Besitzungen an der Bersnich und zu Escituna und Uesin, 853 aber die zwischen Ayst und Näärn bis in den Nortwald, auch zu Erlaf im Harlungefeld nach St. Emmeram, Graf Rapoto aber 837 was er zu Tuln besaß.

als Nachfolger ihrer Väter. Dieß nahmen die Freunde der Jünglinge übel und sie drohten ihm, daß, wenn er nicht vom Grafenamte seiner Blutsverwandten zurücktrete, sie ihn mit Gewalt vertreiben und erschlagen würden. Um der mächtigen Parthei Widerstand leisten zu können, verbündete sich Aribo mit dem Mährenherzoge Zwentepold, dem er seinen Sohn Isangrim zum Geisel gab. Anderseits schlugen sich die Primaten des Landes auf Seite der Jünglinge, vertrieben Aribo und diese setzten sich mit Gewalt in den Besitz des Markgrafenamtes. Der Kaiser setzte zwar den Aribo wieder ein, allein nur auf kurze Zeit, er ließ sich durch die Anhänger der jungen Markgrafen bewegen, ihn wieder zu entsetzen. Nun trat der Mähre Zwentepold für Aribo auf, nahm nach einem glücklichen Treffen den jungen Werinhar und seinen Vetter Wezzilo gefangen, ließ jedem die rechte Hand, Zunge und Genitalien abschneiden und den meisten ihrer Kriegsleute beide Hände abnehmen, und verheerte sodann die Besitzungen der jungen Markgrafen nordseits der Donau. Dieselben flüchteten nun zu Arnulf, König Karlmanns Sohn, der damals über Pannonien und Kärnthen herrschte und sich ihrer annahm. Zwentepold verfolgte sie aber auch dort, verwüstete Arnulfs Lande, lieferte den jungen Markgrafen ein diesen verderbliches Gefecht, wobei Megingoz und Pabo in die Fluthen der Raab getrieben wurden, worin sie ertranken, während ihr Verwandter und Verbündeter, des Grafen Bertold Bruder (näher bezeichnen ihn die Quellen nicht), und Andere in Gefangenschaft fielen. Diese erlitten theils den Tod, theils Verstümmlung der Hände, Zungen und Genitalien. Nur

durch des Kaisers persönliches Auftreten ward der Krieg unterdrückt; Zwentepold unterwarf sich dem Kaiser als Lehensmann und schloß Frieden mit Arnulf, all dieses in feierlicher Versammlung der Großen des Landes an den Ufern des Campflusses. Aribo wurde später wieder Markgraf.

Doch das Maaß des Unglücks der jungen Markgrafen war noch nicht voll. Engelschalk, der jüngste derselben, entführte in jugendlicher Kühnheit die Tochter des Königs Arnulf, die dieser mit einer Concubine erzeugt hatte, einige Zeit vor 893 und flüchtete mit ihr zu den Mähren. Nicht lange darnach nahm ihn aber König Arnulf in Gnade auf und setzte ihn an Aribos Statt als Markgrafen der Ostmark ein. Aber nun verfiel er auf den Gedanken, während die Großen des Reiches zu Regensburg versammelt waren, und der König in Lotharingen abwesend sich befand, dorthin sich zu begeben, und sich in den Besitz der Stadt setzen zu wollen. Seine Pläne wurden aber entdeckt, er gefangen gesetzt und dem Könige, da er zurückgekehrt war, vorgestellt. Dieser ließ ihn sofort blenden!

Auch Engelschalks Vetter, Wilhelm, einer der beiden Söhne des mehrerwähnten Megingoz, der im Raabflusse ertrunken, hielt sich nicht ruhig. Er ward überwiesen, Gesandte an Zwentepold nach Mähren mit dem Antrage geschickt zu haben, zur Beunruhigung des Reiches mit ihm ein Bündniß einzugehen. Nun wurde er wegen Majestätsverbrechens schuldig erklärt und 893 enthauptet. Da dieß Zwentepold erfahren hatte, bei dem sich der Bruder Wilhelms als Flüchtling aufhielt, ließ er ihn und dessen Gefährten umbringen, um sich vor dem

Verdachte der Theilnahme an dem Staatsverbrechen zu reinigen.

So erlosch in tragischer Weise ein in unsern Gegenden beheimathetes Geschlecht, das wir als das des Eginolf erkennen. Die Reichslehen, welche die Markgrafen Wilhelm und Engelschalk, ihre Gauerben, Söhne und Nachkommen besessen hatten, schenkte König Arnulf im Jahre 893 dem Kloster Chremsmünster, und werden hiebei besonders bezeichnet: die Kirche Wels mit dem Kirchengut, Besitzungen zu Eporesburg und an dem Camp und Bersnichflusse. Die Allodien des markgräflichen Hauses gingen an Aribo über als nächsten Verwandten und Nachfolger im Markgrafenamte.

An jenem Grafen Bertold, dessen Bruder des unglücklichen Geschicks seiner Vettern theilhaftig geworden, erblicken wir aber aus mehreren, hier nicht auszuführenden Gründen, den Enkel Machelms (von dessen Sohn Diethelm oder Diepold) und den Stammvater sowohl der älteren mit Pfalzgraf Cuno (1086) erloschenen Linie der Grafen von Vohburg, als der jüngeren, von welcher 1099 ein Zweig mit Pfalzgraf Rapoto an der Pest endete, der andere aber bis 1256 fortblühte, wo die letzten Sprossen die vier Brüder: Bertold, Otto, Ludwig und Diepold in Italien in einem Kerker verschmachteten, zu dem sie Manfred verurtheilt hatte. —

Wir kommen nun jener Familie, in deren Besitz wir Seon bestimmt wissen, näher. Deren Ahnherrn Isangrim, auch Uasingrim genannt, erwähnten wir be-

reits. Derselbe kommt urkundlich als Besitzer von Halsbach bei Zeitlarn*) an der Alz vor, wo er die Kirche und einen Hof an das Kloster Mondsee geschenkt hat, ferner als Inhaber eines Lehens zu Tann bei Surberg an der alten Salzstraße bei Traunstein, auch begütert oberhalb dem Walrsee bei Salzburg und als Lehenträger im Zillerthal. Es ist dieser Isengrim wahrscheinlich jener Hringrim, der unter den Verwandten und Zeugen des Pabo von Abensberg nach einem Selprat, Alprat, Mezzi (Machelm, Megingoz) und Waldkeer (Oadalker, Utich, Etich) und vor einem Alphart (Adalbert), Egilolf, Pertolf (Bertold), Chuno (Cundhar), Angilpert (Engelbert, Engelschalk), Pern (Bernhard, Babo, Werner), Arbeo (Aribo), Hartrich (Hartwig) vorkommt, als jener (765) Wihse und Adholz zur Hoch-

*) Hadolvespach von Chado, Chadaloh ein bei den Trozza häufiger Personenname, Chadolf = der Sohn des Cado, und bac = Niederlassung. Ceitlarn von cith = ira, furor, lar = terra, domus und aon = nobilis. Die Burg Zeitlarn stand da, wo jetzt die Kirche Margarethenberg. Zunächst liegen die Rakatencolonien: Racherting, Raicheich, Raichhof, Raichstraß, Rachdorf (Rehdorf), Rackenwang, Ratham (Roitham), Rapotensberg (Rabensberg) ꝛc. ꝛc. Dieses Zeitlarn war offenbar Comunherrschaft (wegen Nähe der Residenz Oetting) der Trozza; noch c. 927 haben hierauf Graf Jacob und seine Gemahlin (bekanntlich der Linie im Hausengau und zu Thaur angehörig) Ansprüche hierauf erhoben, welche Erzbischof Adalbert durch Abtretung der Orte Berghofen, Stumpfenbach und Gumbertsdorf bei Aichach abfand. Aus der Herrschaft Zeitlarn ging das Landgericht Burghausen hervor.

kirche Freising schenkt. Alle diese Namen sind bekannte aus dem Hause der Trozza. *)

Im Jahre 757 widmete Herzog Thassilo dem Hochstift Freising eine schon von seinem Vater bestimmte Schankung mit Haselbach, wobei Zeugschaft leisteten außer dem Abt Virgil von Salzburg die Edlen: Reginbert, Regino, Machelm, Hadumar, Alawich (Adalbert), Utich, Cundhar und Punin (Abunch?).

Den Reginbert kennen wir als Grafen des Gaus in welchem Haselbach gelegen, auch als Mitstifter der Abtei in der Scharnitz, den Regino als den Ragino praeses, Machelm ist uns bereits bekannt, Hadumar mag Gründer oder Inhaber der Herrschaft Hadamarsberg gewesen sein, Alawich oder Adalbert kommt mit den Grafen und Brüdern Reimbert (Reginbert) und Norbert als Graf zu Lauter und zu Tann an der Hallstraße bei Traunstein und als Mitbesitzer von Kirchheim und Pietling vor, Utih kennen wir ebenfalls bereits; Abunch erscheint als vir potestativus und hochbegütert im Salzachthal und am Walrsee, auch Wohlthäter von Michlbeuern.

Alle diese halten wir nun für Vettern des Isengrim; dagegen sind wir veranlaßt, den genannten Cundhar als einen seiner Söhne, jedenfalls Besitznachfolger, zu erachten.

Im nämlichen Jahre, als Thassilo Haselbach verschenkte (nach Andern i. J. 767) gründete Cundhar, den die Urkunden einen Grafen im Chiemgau nennen,

---

*) Meichlbeck II. nr. 13: Ego Poapo vir nob. congregavi multitudinem parentum meorum etc.

auf seinem eigenen Gut zu Otting bei Waging ein Kloster zu Ehren St. Stephans, widmete dazu 13 theils bemeierte, theils unbemeierte Höfe daselbst, das Dorf Holzhausen mit 9 Höfen im Salzburggau und den Ort Ising am Chiemsee mit 7 Höfen. Mit Zustimmung des Herzogs Thassilo gewährte dem Grafen König Pipin auch 14 Ministerialen und Hadeburg des Grafen Gemahlin gab, was sie im Augstgau zu Düringfeld besaß, zur Dotation des Klosters, das beide Gatten auch noch mit anderen Gaben, so weit es ihnen möglich, bereicherten. Cundhar war auch zu Leobendorf und Raitenhaslach begütert und Theileigenthümer an jenem Halsbach, das Isengrim besessen hatte.

Der Hauptsitz des Grafen Cundhar war aber nächst dem heutigen Weiler Gundersberg bei Halfing, auf einem das Gebirge und die Ebene weithin beherrschenden Hochpunkte *), in dessen nächster Nähe die Orte: Tierlstein, Ober- und Unterrankham, Racholding, Rackendorf, Siegsdorf (Sibotosdorf) und Endstraß. Durch dieses lief die alte Salzstraße; geradeüber ragt der eine noch weitere Umsicht als Guntersberg bietende Ratzingerberg (Razenberg) mit Dirnsberg, ebenfalls ein Herrensitz der Trozza.

So weisen also die Besitzungen Cundhars sichtlich auf die Verkehrswege hin, auf denen die Reichenhaller Salinen schon in ältester Zeit ihre Produkte versandten

*) Der Gesichtskreis erstreckt sich über Niederseon und den Haunsberg, zu den Gebirgen am Traunsee, auf die übrige ganze Gebirgskette bis in die Algäueralpen, dann halb Oberbayern bis gegen München und hinaus über Haag.

und es erscheint mithin schon dieser Cundhar im Amte eines Hallgrafen. Dieses Amt bekleideten nicht blos Herren aus dem versippten Hause der Playne, sondern auch Zweige des Mark- und Pfalzgrafenstammes. Als Hallgrafen hatten diese Sitze längs der Hall- oder Salzstraßen und der Flußthäler, der Salzach, Alz und des Inn, besonders aber zunächst an Reichenhall auf Beilstein.

Playn und Beilstein (die Hallburg und Carlstein) stehen sich bei Reichenhall in kurzem Abstande gegenüber. Playn ist die auf einem nicht sehr steilen Kegel erbaute, aber weit schauende und zu sehende Burg, und sie, wie ihre Herren, die Playne oder Plagienses scheinen daher den Namen zu haben vom keltischen Worte plagh = fulgur, fulgetrum, plaghach = fulgens, micans, d. i. schimmernd, glänzend. Dagegen Beilstein liegt hoch auf steilen, kaum zugänglichen Felsen am Ausgange einer Gebirgsschlucht, am Paß nach Reichenhall. Sein Name ist sicher vom keltischen Worte: Beul, béil = os, ostium, faux, ingressus, initium, ein hier gerade diesen Gebirgspaß bezeichnender Ausdruck: Staoin ist im Keltischen gleich: Stein. Der Beilstein heißt also der Stein oder Felsen, der im Eingang des Gebirgs (wo die Straßen nach Innsbruck und Traunstein) liegt, die Veste im Gebirgspaß.

Von diesem Beilstein hatten die Trozza den Namen der Beilsteine in entfernte Gegenden, an die Donau, die Mühel, den Regen, den Böhmerwald, in den Nordgau, nach Schwaben und Westphalen, wo überall gleichnamige Burgen, getragen; und Sprossen des Geschlechts, die mit Stammesgenossen nach Thüringen und Sachsen gezogen, waren dort gebietend und die Ahnherren der Billunge

geworden. Der in den Sagen enthaltenen Nachricht von der Einwanderung der Beilsteine vom Rhein her liegt in Wahrheit nur eine Rückwanderung zu Grunde.

Der Name Billung wird in unsern Gauen und gerade in dem Geschlechte, von dem wir hauptsächlich handeln, schon in früher Zeit gehört. Obiger Graf Cundhar hatte einen Bruder Namens Lantfrid oder Lantwar. Sie erscheinen 774 als Theilhaber des Ortes Rot am Flüßchen Rot zu zwei Drittheilen (das dritte gehörte Offo, wohl ihrem Bruder, oder dessen Erben) und schenken ihre Antheile der Kirche St. Mariä (Patronin der Pfarrei Grassau, auch Mitpatronin der Rottauer Kirche). Ferner kommt Graf Lantwar mit einer Tochter Diemut vor, als Herr zu Heining ober Laufen an der Salzach und zu Uebersee am Chiemsee. Zu Bischofs Arno Zeit lesen wir aber, daß ein Tausch zwischen Pilling und dessen Bruder Willibert um ihre Antheile an Uebersee mit der Hochkirche Salzburg gegen Marwang vor sich ging, und das Hochstift einen andern Antheil zu Uebersee von Weidemann gegen Cadoltesberg (Kallersberg bei Grabenstatt) erwarb. Ein Pillunch kommt auch neben Geschlechtsgenossen als Theilbesitzer an Kirchheim im Salzachthal vor und als Zeuge bei der Stiftung von Inichen durch H. Thassilo. Bei der weiteren Verzweigung des Hauses der Grafen des Chiemgaues nahm eine Linie derselben beständig die Bezeichnung von Beilstein an. Die Playne kommen erst seit 1120 mit diesem ihrem Namen vor. Die Sache (Herrschaft wie Geschlecht) war beiderseits längst da.

Um 1180 finden wir die Herren zu Falkenstein und

Hadamarsberg als die Gebietenden im obern Chiemgau, als Advokaten von Chiemsee, begütert zu Ratzingerberg, Herrantsberg, Endorf, Guntersberg ꝛc. und selbst im untern Chiemgau z. B. zu Obing, Schnaitsee, Taurnhausen, Eggstätt, Schonstätt, Vohendorf u. s. w.

Guntersberg ist als von den Playnen auf Mittersill mit Verzichtleistung der Ansprüche des Lechsgmünde von Windischmatrei, ihrer Schwäger, auf Siboto von Falkenstein gekommen, im Falkensteinschen Saalbuche von 1180 aufgeführt. Die Falkensteine waren mit den Playnen verschwägert und ihre Besitzungen im Gebiete der alten Vagana an der Mangfall u. s. w. haben sie wahrscheinlich durch Heirath in dieses Haus erworben. Ihre erwähnten übrigen Herrlichkeiten bezeichnen sie aber als Chiemgauer Stammes; und wie jenes Saalbuch selbst entnehmen läßt, waren sie Verwandte der Grafen von Burghausen (nämlich Descendenten Sighards zu Baumburg und der Judith seiner Gemahlin, von deren Sohn Sigboto).

Wie wir nun unser Grafengeschlecht an den Salinen zu Reichenhall, dann an den Verkehrswegen, die von hier ausliefen, gefunden, so sehen wir es in den urkundlichen Quellen besonders seßhaft im Thale der Alz, ein Umstand, der außer dessen Annehmlichkeit wohl hauptsächlich die Nähe der Pfalz zu Oetting zum Grund hatte, auch mochten die römischen Kastelle die dort übrig geblieben, zur Besitznahme einladen.

Zu Hohenwart (Eihumuntingen), Burgkirchen (Pohkirchen), Zeitlarn, Wald, Engelsberg*), Fle-

*) Engildiosdorf ad Beregun einst geheißen; die Burg lag am

cking bei Tacherding, Tinning, hl. Kreuz, Trostberg, Mögling, Plickenberg, Baumburg, Truchtlaching bestanden Besten, im Traunthal setzten sie sich zu Stain, Irsing (Ursinging), Matzing (Mazzosing später Pertenstein), Hallbruck (Traunstein) fort.

Das Waldgebiet an der Alz von Truchtlaching hinab bis nach Garching hieß noch zu Ausgang des achten Jahrhunderts Tagahardingen, nämlich der Hart oder Wald an der Taga (der alte, keltische Name der Alz), auch verstand man unter Tagahardingen nicht blos das Alzthal selbst, sondern auch die benachbarte Gegend, und werden z. B. Chiemberg, Rosmos (Bösmoos), Palling als darin gelegen aufgeführt. In diesem Waldgebiet lesen wir von einer Menge von Herrensitzen und Schankungen ihrer Besitzer zum Hochstift Salzburg, welches in dieser und in der weitern Umgegend hochbegütert wurde, und dadurch das Amt Trostberg, alt Trozzeberg, erlangte. Gleichwohl verlautet in den alten Salzburger Urkunden dieser Ortsname nicht, sondern ist darin blos von der Taga und von Tagahardingen die Rede. Nachdem aber

---

östlichen Bergabhang, noch sind die Wallgräben sichtbar. Sie stand auf von der Natur ausgehöhlten Felsen, die alte Römerstraße zog sich unterhalb zunächst vorüber. K. Ludwig III. tauschte den Ort vom Erzbischof Dietmar von Salzburg 879 für Flossing und Starfling (Staffelun) ein. Im Alzthal scheinen also vor Langem ein Engildio, Thiemo und Megilo Herrschersitze gegründet zu haben, woher die Burgnamen Engildiosberg, Timuntingen, Meglingen. c. 927 hieß jene Burg Engilmuntesperg und hatte sie Graf Orendil von Medling am Inn im Besitz, der sie an Erzbischof Adalbert für Brunham bei Tacherding vertauschte.

zu Trostberg, wie erwähnt, Spuren von römischer Herrschaft vorkamen, die Lage der Burg wie des Marktes daselbst zu Befestigungen ausgezeichnet gelegen ist, und viele weniger geeignete feste Plätze namentlich erwähnt werden, so ist die Unterlassung der ausdrücklichen Anführung des Namens blos daraus zu erklären, daß dem Verfasser der Urkunde der Ort und seine vormaligen Besitzer, die Schenker, als allbekannt vorschwebten und er deßhalb seine Benennung als überflüssig unterließ. Für das hohe Alter des noch 1360 und 1362 urkundlich sogenannten „Trözzepergs", das der gemeine Mann noch heut zu Tage nicht Trostberg, sondern Traoßburg nennt, spricht übrigens schon der Name, der auf das gemeinsame Geschlecht der Trozza hindeutet, wie Trazberg und Trostberg in Tyrol, Trostberg bei Wolfstein im Nordgau, Droß, Drossidel, Terasburg, Trasmauer u. dgl. in Oestreich, Teres am Main und die vielen ähnlichen Ortsbezeichnungen in Gegenden, welche nachweislich einst die Trozza beherrschten. Auch der zunächst der Burg Trostberg gelegene Ort „Gastag" beweist das hohe Alter der Burg, denn bei jedem alten Hauptherrensitz in Oberbayern kommt ein Gastag vor, dereinst der Ansitz der herrschaftlichen Verwalter, Gastager, Gastaldii nach longobardischem Idiom genannt, wie diesem auch die Bezeichnung der Schergen und Schergenämter, von den Scariones, von scara = Scharwache, entstammt. Die Rechelpoint (Rakatenpoint), ehemals die Altenmarkt und Trostberg (dieses der neue Markt) gemeinsame Viehweide, deutet wie Rosenberg (Razenberg), Racherting (Raicherting), Ranhering, Ranperskirchen, Roßbirn (Rakezburin), Roßmoos

auf die Rakaten. Wäre Trozzeberg nicht der Vorort der Gegend seit Langem gewesen, so würde auch nicht das Amt später davon den Namen erhalten haben. Durch die frühe Uebergabe der Herrschaft Trozzeberg in die Hand der Kirche kam es, daß keine der vielen in der Gegend seßhaft gewordenen gräflichen Linien hievon, sondern von anderen ihren Burgsitzen sich benannte. Aus der großen Verzweigung des Hauses der Trozza überhaupt aber erklärt es sich, daß diese Gesammtbezeichnung aufhörte und durch die spezielle Benennung der einzelnen Linien nach ihren Hauptsitzen verdrängt wurde. Du Buat und Andere haben sie statt als Trozza zu erkennen für Huosier genommen, allein unter Identifikation von zweierlei Grafen verschiedenen Geschlechts aber gleichen Namens, nämlich des Agilolfingers und des Trozza Luitpold, und in Mißachtung des Verhältnisses, daß Zweige der Trozza im Hausengau sich ausbreiteten, die Abensberger im untern, und die unseren Gauen entstammten Alteschenloher und Scharnitzer im oberen Hausengau, wo sie später unter den Namen der Grafen von Thaur, Andechs und Diessen begriffen worden. Die auf die Eschenloher bezüglichen Urkunden bei Meichlbeck II. p. 146 von c. 800 bezeichnen sie und ihre Versippten ausdrücklich als Trozza, wie sie auch als solche aus ihren Namen kenntlich sind, und jenes Document ibid p. 96 aus derselben Zeit über die Streitverhandlung wegen Awicozeshusir nennt lediglich die hiebei zunächst Betheiligten des Geschlechts, keineswegs auch die darin erwähnten anderen Versippten Hosier. Dieser Ausdruck hat lediglich territoriale, nicht aber genealogische Bedeutung. Daß aber jenes Geschlecht,

das wir als das der Trozza auffassen, völlig verschieden von dem der Scheirer sei, das dem agilolfingischen Hause entstammte, beweist die durch alle Jahrhunderte fortgesetzte rivalisirende Stellung des ersteren gegen dieses und am besten der Umstand, daß seit Thassilos Sturz der Glücksstern der Trozza nur um so heller leuchtete. Wird doch der Trozza Grimbert, Graf um Teisendorf, zu Pabing, urkundlich als eifrigster Anhänger König Pipins bezeichnet — qui erat ei valde familiaris! —

Nach dieser uns zur richtigen Auffassung der Stellung der Herren von Seon unerläßig geschienenen Ausholung kommen wir endlich unmittelbar über sie zu sprechen.

II.

Von den Herren zu Seon.

Der mehrerwähnte Cundhar zu Guntersberg, Graf im Chiemgau, hatte außer seinen vielen Besitzungen daselbst auch eine zu Mosach (bei Grafing), wo auch seine Gattin Adalfrida — also die zweite, vermuthlich eine Pagana — Eigen hatte. Er baute dort eine Kirche und dotirte sie. Geraume Zeit nach seinem Tode bestätigte 815 seine Wittwe Adalfrida die Schankung und gab ihren Antheil dazu, in Gegenwart ihrer Verwandten und eines Adalker und Adalpert (die wir als ihre Stiefsöhne erachten) und Anderer des Hauses Trozza.

Diesen Adalbert sehen wir in den Salzburger Urkunden als Herrn von Zeitlarn und Halsbach, woselbst er die von Isangrim dem Kloster Mondsee geschenkte Kirche mit einem Hofe, welche Erzbischof Arno tauschweise an sich gebracht hatte, von diesem erwirbt und hiefür den Theil an Zeitlarn abtritt, den er für den edlen Mann Heribert (Aribo) erworben hatte. Ferner verschenkt er auch seine Besitzungen zu Salzburg an den Erzbischof und einen Hof zu Timunting (Deinting). Ganz wahrscheinlich ist auch dieser Adalbert der oben als Markgraf erwähnte Albrih in Kärnthen (von c. 810 — 822). Derselbe steht in besonderer Beziehung zu Seon. Wir lesen nämlich in den Freisinger Urkunden von Schankungen von Besitzungen zu Seon zum Hochstift Freising, welche zu damaliger Zeit gemacht wurden.

Im Jahre 816 schenkt ein Priester Namens Leitrat sein Erbe zu Seun dahin für ewig, unter Zeugschaft des Alawich (unsrers Adalbert), Amphricho (Aribo?), Irminhart, Kaganhart, Putilo, Engilhart, Sigideo, Cundhart, Hisker, Kerhoh, Cammo, Hroadperht. Desgleichen verschenkt ein Priester Sigifrid, der sich einen Sachsen nennt, und von Kaiser Karl ein Lehen zu Seun erhalten, auch mit eignem Geld dort ein Besitzthum sich zugekauft hatte, all dieses ebendahin vor denselben Zeugen. Endlich wird i. J. 819 beurkundet, daß ein Dienstmann Namens Vo, ehe er ins Feld zog, nach Freising gekommen sei und der Kirche der hl. Maria daselbst das, was er und seine Ehefrau Hiltipirc zu Sewon durch Adalpert übergeben erhalten, mit dem Beding überlassen habe, daß, wenn er im Comitat das Leben verliere, es dabei

bleibe, wenn aber nicht, ihm weitere Verfügung darüber frei stehe. Zeugschaft leisteten: Wilhelm, Kaganhart, Weriant, Popo, Walho, Marcho, Crimheri und Rothart.

Aus diesen Urkunden folgt, daß schon zu Karls des Großen Zeiten zu Seon mehrerlei Anwesen bestanden und jedenfalls dort eine kaiserliche Domaine gewesen ist, wenn nicht, was weit wahrscheinlicher, beide Seon solche waren. Die Anwesen, wie sie Leitrat, Sigifrid und Vo hatten, werden zu Niederseon gelegen gewesen sein. Die Burg Seon selbst muß Adalbert der Gaugraf besessen haben und Herr zu Seon gewesen sein, da er an Eigen vergeben konnte. Wahrscheinlich war Seon agilolfingsche Domaine, ging dann an Pipin und Karl den Großen über, und durch diesen, der sich auf Kosten des gefallenen herzoglichen Geschlechtes unter dem bayerischen Adel Anhänger durch Freigebigkeit verschaffen mußte, an den Gaugrafen Adalbert und dessen Leute. Ein Leitrat, vermuthlicher Geschlechtsgenosse desselben, kommt auch als vir nobilis zu Teisendorf und Meglingen vor, schon vor 798.

Adalberts I. Bruder Adalker, Ottokar oder Uto, was gleichbedeutend, war ebenfalls wie Isangrim, Cundhar und Adalbert Theilbesitzer zu Halsbach, beziehungsweise Zeitlarn, zu welcher Herrschaft jenes gehörte. Ein Priester Theodan und Uto tauschten, vor 798, und es überließ dieser an jenen seinen Antheil an der Kirche zu Zeitlarn für dessen ihm weniger anpassenden Anspruch an die Herrschaft Zeitlarn. Derselbe Uto besaß auch eine Herrschaft (territorium) an der Alz und außerdem Eigen zu Timutingen, wie sein Bruder Adalbert, und beide

kommen im Salzachthal zu Pietling, Adalbert auch zu Kirchheim begütert vor. Sie machten davon Schankungen an Salzburg.

Adalbert I. hatte einen Nachfolger Adalbert II., wahrscheinlich seinen Sohn. Wenigstens kommt ein Adalo, mithin ein jüngerer Adalbert vor, von welchem Bischof Arno dessen Theileigen an dem ofterwähnten Halsbach eintauschte gegen eine Besitzung gleichen Werths zu Puoch, wahrscheinlich bei hl. Kreuz. Die Burg, an deren Stelle die Kirche heil. Kreuz steht, hieß einst Timuntingen und der Ort dabei im 13. Jahrhundert Oberteunting, der am Fuß des Berges gelegene Weiler Unterteunting, das heutige Deinting bei Trostberg; Mounting heißt ein Bergsitz und Timunting der Bergsitz des Timo, ein in dem Geschlechte der Trozza nicht unbekannter Name, wahrscheinlich der des Erbauers. Dieses Timunting nebst Megling erwarb Markgraf Ratbod oder Ruotbald, dessen wir oben erwähnt haben, vom Erzbischof Luipram von Salzburg 837 gegen Ueberlassung von Eihumuntingen (Emating und Hohenwart an der Alz).

Adalbert II. war Gaugraf im Traungau und bevorwortete mit dem Markgrafen Ernst die Schankung des K. Ludwig mit dem Abersee ans Kloster Mondsee, welche er 829 zu Ranshofen machte.

Adalberts II. Sohn war jener Aribo, von dem wir im vorigen Abschnitte erzählt haben, daß er auf Ableben der Markgrafen Wilhelm und Engelschalk c. 880 deren Nachfolger im Amte geworden sei. Derselbe schloß mit dem Freisinger Bischofe Arnold (875 — 883) einen Tausch, wornach er von ihm aus dem Besitzthum des Hochstifts

ein Hofgut mit Haus und andern Gebäuden, 3 Hufen Landes, 101 Jaucherte Waldung und soviel Wiesen, daß man davon 36 Fuder Heu bekommt, zu Lampertszell erwarb. Dafür gab Aribo zu Mosach einen (von Cundhar seinem Urgroßvater zurückbehaltenen) Antheil, bestehend aus einem Hofgut mit Haus, Hofraum, 10 Hufen und 40 Fuder liefernden Wiesen u. a. Nun wissen wir aber aus der Confirmationsurkunde fürs Kloster Seon von 999, daß dieser Ort einst Burgili und im Mund des Volkes Seuva, die Zelle St. Lamperts, hieß. Mithin erscheint auch Aribo als Herr zu Seon, welche Herrschaft er durch jenen Tausch zu vervollständigen suchte, und jene von ihm zu Lampertszell eingetauschten Realitäten waren sicher dieselben, welche wie oben erzählt i. J. 816 oder 819 zu Seon dem Bisthum Freising geschenkt worden waren.

Daß Aribo 892 Gaugraf des Chiemgaus war, folgt aus einer Urkunde desselben Jahres, wornach K. Arnulf einem Theoderich (Diotrih) Vasallen des Erzbischofs von Salzburg die Herrschaft Megling (Medelicha) mit sieben königlichen Höfen eigen schenkte, die vordem Altman zu Lehen hatte, indem es darin heißt, sie liege in Aribos Grafschaft. Er und sein Vater Adalbert kommen in den Salzburger Urkunden auch zu Rot bei Anschöring in der Grafschaft Tengling begütert vor, das sie zum Hochstift schenkten. „Albertus et filius ejus Herde" d. i. Aribo = Erbe = Haeres. Dieser Aribo wird aber kaum unter jenem Heribert oder Aribo zu verstehen sein, für den sein Großvater Adalbert, wie oben erwähnt, vor 798 einen Theil an Zeitlarn erworben hatte; doch ist mit

dieser Notiz soviel gewiß, daß dieser Name dem Hause Adalberts schon damals angehörte.

Aribo kommt 876 als Gaugraf des Traungaus vor in einem Diplom des K. Karlmann, in dem es heißt, der Ort Walahavelt liege im Traungau im Comitat des Grafen Aribo. Deßgleichen erscheint er in Urkunden des K. Arnulf von 888, 889 und 892 als Graf desselben Gaus, in dem das Flüßchen Sca Aha, Oberndorf, der Fluß Chrems, Neuhofen und Norbach gelegen.

Daß Aribo in einer Urkunde dieses Königs von 898, worin er seinem Ministerialen Heimo eine Burg im Grunzwiti-Gau in der östlichen Markgrafschaft zu bauen gestattet, der Markgraf (terminalis comes) genannt wird, ist nach dem in vorigem Abschnitte Erzählten, natürlich, ebenso, daß unter seiner Leitung die s. g. leges portoriae Bojorum festgesetzt wurden (Oefele scr. r. b. I. p. 718).

In einer Urkunde K. Ludwigs IV. von 909 lesen wir von einem Aribo, daß ihm die königl. Abtei Traunsee (Traunkirchen) geschenkt wird, mit dem Beisatze, daß sie vorher die Brüder Alpker und Gundperht innegehabt haben. Dieser Aribo war, wie wir hören werden, ein späterer Agnate unseres Aribo des I.

Da derlei Besitzungen in einer Familie zu bleiben pflegten, so ist anzunehmen, dieser Alpker und Grundperht seien desselben Geschlechts gewesen, Alpker ist gleichbedeutend mit Adalbert und wir erkennen daran den Vater des Aribo I, mithin an Gundperht d. i. Cundhar, Gundaker, dessen Vaters Bruder.

Nachdem wir nun theils aus den angegebenen Um-

ständen, theils aus anderen Anhaltspunkten wissen, daß unser Geschlecht im Ostlande, in Kärnthen und Krain, auch im Isengau und am Inn begütert war, und wir einen Grafen Gundaker i. J. 864 in Kärnthen, und namentlich zu Gurk lesen und einen Cuntperht in einer 888 zu Oeting und beziehungsweise Mühldorf ausgestellten Tauschurkunde an der Spitze der beiderseitigen Zeugen, mithin als Gaugrafen des Isengaues sehen, so kommen wir auf den Schluß, dieser Cundperht sei der Stammvater der Cunone auf Medling und Frontenhausen, die bekanntlich auch die Grafen des Isengaus und in Kärnthen begütert waren. Jedenfalls kann diese Linie nicht erst im zehnten Jahrhundert begonnen haben, nachdem bereits 923—937 ein Graf Cadaloh zu Kufstein und Nordorf und 950 und 959 als Graf im Isengau vorkommt, und dessen Sohn Aribo 976 im Unterinnthal, zu Brixlegg und als Zehentherr zu Neubeuern. Unsere Ansicht über Cundperht erhält auch Unterstützung dadurch, daß derselbe unter dem Namen Gundbold öfter in Urkunden K. Ludwigs neben aber vor Isengrim dem Sohne Aribos und in besondern Beziehungen vorkommt, z. B. als Lehenträger von Muning im Mattiggau, woselbst Isengrim Gaugraf war. Die Grafen Gundpold, Cuniperht und Orendil sind auch Zeugen bei der Schankung des Traungau'schen Grafen Wilhelm v. 833 an St. Emmeram.

In einer Urkunde von 897 wird Isengrim illustris comes ministerialis Imperatoris genannt und in einer andern nennt ihn K. Arnulf seinen Truchseß.

Noch haben wir zu bemerken, daß unser Aribo auch

begütert zu Holzhausen und Adalhareshusen im Hausengau erscheint; daß er zu Ratold, dem Stammvater der nordgauischen Markgrafen und des babenbergischen Hauses, also der nachmaligen Herzoge von Oestreich versippt war, folgt ohnehin aus dem bereits früher Gesagten und wir beziehen uns hierüber des Näheren auf Du Buat Origines domus boicae, wobei wir freilich entschieden gegen die Annahme, Luitpold, der Stammvater der Scheyrer und unser Aribo seien Brüder gewesen, uns aussprechen müssen und gerade durch unsere Nachweisungen über die Trozza zu der Ueberzeugung zu führen glauben, daß die Scheyrer keinem andern, als dem agilolfingschen Geschlechte entsprossen sein können, wie bereits in den „Grundlagen zur ältesten Geschichte des bayrischen Hauptvolksstamms und seiner Fürsten" dargethan. Es ist klar, daß Arnold von Vohburg und Otto von Freising aus dem babenbergischen Hause, beide dem Geschlechte der Trozza angehörig, unmöglich sich, wie in erwähnter Schrift angeführt, über die Scheyrer aussprechen konnten, wären sie ihres Geschlechts gewesen, wie anderseits für Ernst, den Stammvater der Scheyrer und sein Geschlecht kein Gebiet südseits der Donau bleibt, die Heimath also im Nordgau zu suchen und finden ist.

Doch kehren wir auf unseren Aribo zurück! 898 geriethen die Mähren in Bürgerkrieg. Die Brüder Zwentepold und Moymar bekämpften sich. Der Kaiser sandte seine Markgrafen, nämlich seinen Vetter Luitpold und unsern Aribo mit seinem Sohn Isengrim nach Mähren mit dem Befehl, dem Bürgerkrieg dort Einhalt zu thun. Ohne Verzug gehorcht Luitpold, Aribo aber und

Isengrim machen sich durch Zögern verdächtig und es ergibt sich sogar, daß sie die Ursache des Bruderzwistes gewesen. Aribo wird daher auf einige Zeit von seinem Amte entfernt; Isengrim aber schließt sich in seiner Burg Mautern an der Donau ein, ergibt sich jedoch dem Kaiser, der ihn nach Regensburg abführen läßt, allein er entspringt den Wachen, begibt sich in seine Mark zurück und erobert alles Land am linken Donauufer nämlich die beiden Mühl- und Manhartsberger-Viertel. Luitpold war Markgraf von Steiermark, Kärnthen und Krain. Mit K. Arnulfs Tod 899 änderten sich die Verhältnisse. Unter dessen Sohne K. Ludwig sehen wir Aribo und seinen Sohn Isengrim in kaiserlichen Gnaden. Nach einem Diplom von 904 schenkt K. Ludwig auf Ansuchen und Rath seiner Getreuen, des Bischofs Otto, Luitpolds, Aribos, Erings (Isengrims), Gumpolds und Papos, der Grafen, dem Sohne Aribo seines geliebten Grafen Ottokar 20 Huben mit allen Zugehörungen zu Leoben und Göß in der Grafschaft desselben Ottokar. Nach Aventin fielen Aribo und sein Sohn Isengrim in der Schlacht bei Presburg 907; von Descendenten des letztern ist nichts bekannt.

Letzterwähnte Urkunde gibt uns den Schlüssel zur Verfolgung der andern Zweige unsrer Familie, der Erben der mit Isengrim erloschenen Linie, ausgegangen von Adalberts I. Bruder Ottokar I., den wir oben als Dynasten im Alzthale kennen gelernt haben.

Derselbe Otokar erscheint mit einem Otkar, den wir für seinen Sohn halten, neben dem Gaugrafen Nordpert I. des Traungaus und einem Osterpold als Zeuge

einer Gränzverhandlung der Bischöfe von Regensburg und Salzburg am Abersee von 843. Als Abkömmling Nordberts erachten wir jenen Reginbert oder Reginhart, der 923—935 als Gaugraf im Chiemgau und 940 im Salzburggau vorkommt, und mit seiner Gattin Suanahilt seine Besitzungen in Liupinatal (im obern Alzthal um Truchtlaching) für ihren Todfall und den ihrer Söhne Reginhart und Wilhelm an Salzburg verschenkten, worüber 925 zu Poumpurch die Urkunde ausgefertigt worden, das er also besessen zu haben scheint.

Jener Otkar aber wird für den 904 als Vater des Aribo II. vorkommenden Ottokar zu erachten sein, wo er bereits im hohen Alter gestanden, und wir schreiben ihm als Söhne auch noch zu, den gleichzeitig urkundlich erscheinenden Gaugrafen Sighart im Salzburggau und Albrih oder Adalbert aus dem untern Chiemgau, den Gemahl der erlauchten Richina, (Herzogs Luitpold Schwester), der von 923—935 auf dem erzbischöflichen Stuhl von Salzburg saß. Mit ihr hatte er die Söhne Dietmar und Bernhard und vier Töchter: Alta, Susanna, Heilrat und Richilt erzeugt; Dietmars Sohn hieß Zwentibolch.

Aus einer zu Nordorf 924 und Salzburg 927 gefertigten Bestätigungsurkunde des Herzogs Arnulf von Bayern über Tauschverhandlungen zwischen dem Erzbischof Adalbert von Salzburg und seiner vormaligen Gattin, der nobilissima femina Rihni, erhellt, daß sie im Orte Seon (Niederseon) eine Kirche, ein Haus mit Hofgut, Feldern, Wiesen, Weiden, Waldungen, Jagden, Fischereien, Bächen, Mühlen und Unterthanen besaß, und

dem Erzbisthum überließ, dagegen aber empfing: die Celle Gars mit Kirche, Gebäuden und zugehörigen Grundholden und Höfen und den dritten Theil von neun Kirchen: Sechtenau (Scheinaha), Prutting, Schwabering (Suaprichinga), Straßkirchen, Endorf, Antwort, Pietzing, Sölhub und Neunkirchen. Ferner gab sie nach dieser Urkunde: den Ort Zeitlarn mit den Unterthanen und Zugehörungen, wie ihn König Konrad einem gewissen Machelm zu eigen gegeben hatte, dann Güter zu Kirnbach (Gerichts Rosenheim), was Lantfrid hatte, zu Pietelbach (zwischen Erding und Isen), zu Schönberg (rechts der Alz im Zeitlarngau), was Mahalbert und Hadamar hatten, zu Hörlsheim (an der Alz bei Wald), zu Holzhausen, was Pirihtito und Wolfbert hatten, und der gemeine Mann Hantgimali nennt, endlich den Berg, den Ogo hatte, und erhielt dafür: die Capelle zu Aibling, Brixen, und den Ort Bietelbach.

Heilrat, des Diotrih dessen wir als Herrn zu Megling oben erwähnten Wittwe, gab ihr Eigen zu Tüßling und Meermoosen zum Erzstift und nahm dafür Erharting und Tüßling für sich und ihren Bruder Dietmar nur auf Lebzeiten, worauf sie an St. Peters Kirche fallen sollen.

Von seiner Tochter Rihhilt tauschte der Erzbischof Adalbert ein, was diese zu Holzhausen im Salzburggau besaß und gab ihr dafür eine Hube im Pongau.

Nachdem seine Gattin Richina ebenfalls sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte und ins Kloster getreten war, erwarb er 930 von ihr und ihrer Schwester

gleichen Namens für sein Stift Mühlham (bei Titmanning oder Mühlen am Chiemsee) und gab ihnen dafür auf Lebzeiten mit Vorbehalt des Rückfalls ans Erzstift bei ihrem Tode Taurnhausen bei Truchtlaching.

Von seinem Sohne Bernhart und dessen Gattin Himeltrud ertauschte er Weisbrunn (Landg. Trostberg) und einige Besitzungen der letztern in Tyrol gegen Watens, Pietenberg, Onersdorf, Ried, drei Schiffer und Haping, einen Salzbrunn mit Knechten, eine Mühle zu Dratenbach bei Kraiburg und die Fischerei im Altwasser bei Au am Inn.

Mit dem Gemahl Otachar seiner Tochter Alta schloß er Täusche und gab für Talhausen bei Teisendorf oder bei Michlbeuern, Kletham und Siglfing bei Erding, und Mermosen mit der Burg Mütling bei Alzgern, Stamheim bei Erding, und Eiselfing bei Wasserburg, ihrer Tochter Richni aber Sossau am Chiemsee.

Von seinem Sohne Diotmar erwarb der Erzbischof Teising an der Mörn, das jener von H. Arnulf erhalten hatte, und erhielt dafür Eharting, Tüßling, Burg, Teising, die zwei Kirchen zu Reischach mit Zehenten und Zugehör und Buchbach an der Rot mit Zehenten. Nach Ableben desselben ohne Leibeserben wurde der Rückfall an die Hochkirche bedungen.

Sein Enkel Zwentipolch gab dem Hochstift was er zu Willenberg bei Weitwörth, zu Bergheim bei Salzburg, Dorf bei Laufen und Kaltenbrunn im

Rotthal besaß und erhielt dafür, was er zu Marwang und Erlstätt zu Lehen hatte, eigen; desgleichen gab er sein Eigen zu Uferting und Wimbern bei Teisendorf und Deteldorf im Mattiggau, wogegen er zu Rinkham bei Petting bekam, was Miltrut schon hatte; endlich vertauschte er Weilkirchen an der Rot gegen Gunzenhofen und Meßling im Isengau.

Der Tochter Susanna Gemahl war Raffolt, beider Sohn Vitagowo. Raffolt hatte Halfing (Hadaliunga, wie Hadolvespach von Chado) mit der Kirche und den Hofgütern daselbst zu Lehen von Salzburg, und besaß Essenbach und Willersbach im Donaugau durch Gabe des Herzogs Arnulf. Er übergab diese beiden Orte dem Erzbischof Adalbert, erhielt aber von ihm (928) Halfing, Willersbach und Halsbach für sich, seine Frau und seinen Sohn auf Lebzeiten zu Eigen, mit der Bestimmung des Rückfalls an das Erzstift nach ihrem Ableben.

Von einer weiteren Verzweigung der von dem mehrerwähnten Adalbert, dem Erzbischofe, ausgegangenen Linie ist uns nichts bekannt. Seine und seiner Verwandten Besitzungen allein aber würde uns überzeugen, daß er dem Geschlechte unserer Chiemgauer Grafen angehörte, hätten wir dafür nicht einen noch triftigeren Beweis. Es wird nämlich der Pfalzgraf Hartwig, welcher der Vater des Stifters des Klosters Seon war, sein nächst Versippter — proximus ejus — genannt. Es war nämlich der Vater Hartwigs: Aribo II., des Erzbischofs Adalbert und Sigharts I. Bruder. Von Aribo II. haben wir bereits vernommen, daß ihm von K. Ludwig 909, die kgl. Abtei Traunsee 2c. 2c. geschenkt wurde, die ehedem

seine Geschlechtsgenossen, die Brüder Adalbert und Gundpert gehabt hatten.

Als der Chorbischof Cuno mit seinem Advocaten Sighard 908 auf die kleine Abtei Mosburg dem Bischof von Freising Verzicht leistete, waren Graf Aribo und Graf Sigihard seine ersten Zeugen. Wir haben Grund anzunehmen, die Gemahlin dieses Aribo II. sei die Schwester der Gemahlin Adalberts des Erzbischofs von Salzburg Richina gleichen Namens gewesen, um so mehr konnte daher Adalbert den Hartwig, ihren Sohn, proximum suum nennen.

Daß Aribo II. vier Söhne: Hartwig I., Arnold I., Diepold und Ottokar hinterlassen habe, lesen wir zwar nirgends ausdrücklich; allein es ist dieß nach allen Umständen anzunehmen.

Von Hartwig I. wissen wir, daß er c. 954 Gewaltbote im Crauvat in Kärnthen war, wo eben jene 904 seinem Vater geschenkten Besitzungen gelegen. Derselbe war aber auch begütert im Isen- und Salzburggau; er übergab um 926 an die Erzkirche Salzburg sein Eigenthum zu Norbach und Bach im Isengau und erhielt dafür den Hof Oberbuch bei Oetting. Er gab auch zum Erzstift Niedernbuch und erhielt dafür sein bisheriges Lehen zu Irring als Eigen. Der Erzbischof nennt ihn, wie erwähnt, hiebei seinen Proximus. Diese Güter und Verwandtschaftsverhältnisse rechtfertigen unsere obige Annahme. Noch unzweifelhafter aber erscheint Hartwig als ein Sprosse vom Geschlechte des Chiemgauergrafen Cundhar, des Gründers des Klosters zu Otting, da er es war, der dieses

Familienstift zu Michlbeuern, das durch die Ungarneinfälle zu bestehen aufgehört hatte, wieder ins Leben rief und so der zweite Fundator wurde. In einer Urkunde des K. Otto II. von 978 wird ausdrücklich gesagt, daß Hartwig die Grafschaft, worin Michlbeuern gelegen, inne habe und derselbe Pfalzgraf genannt. Die Advocatie über dieses Kloster blieb auch bis zu Erlöschen der Chiemgauer Grafen bei ihnen und zunächst beim Zweige der Beilsteine, ein sicheres Zeichen, daß auch der zweite wie erste Stifter demselben Hause angehörte.

Daß die Pfalzgrafenwürde an Hartwig kam, befremdet uns nicht, indem dieselbe auch vorher, so lange wir Pfalzgrafen in Bayern kennen, beim Hause Trozza gewesen. Wir haben bereits angedeutet, daß diese beim longobardischen Hof einheimische Würde nachahmungsweise nach Deutschland gekommen sein dürfte. Als ersten Pfalzgrafen in Bayern lesen wir c. 760 den Ragino praeses; ihm folgten: 814—840 Timo, Morhart (Meginhart) und Fritilo, 804—874 Ansfrid (Engelbert), Ernst, Ratolf, 874—880 Engildeo, 880—907 Meginhart, hierauf Pabo von Rot (famosus praeses in Bavaria) und nach diesem unser Hartwig. Bei dessen Nachkommen blieb das Pfalzgrafenamt bis 1054, worauf es wieder an die Grafen von Rot Grafen Cuno, nach dessen Tod 1077 an den Grafen Cuno von Megling, hierauf 1079 aber an die Cunone von Vohburg, Vater und Sohn, endlich 1081 an Graf Rapoto, der wie sein Vetter (Patruelis) Ulrich dives 1099 starb, gelangte.

Die Ortenburger, zunächst Engelbert, der Gemahl Utas der Erbtochter dieses Ulricus dives führten zwar

das Pfalzgrafenamt in Bayern fort*), hatten es aber nur bis c. 1110 und später wieder von 1209 bis zu dem c. 1248 eingetretenen Tode Rapotos III. des letzten Pfalzgrafen in Bayern. Das Haus der Scheyrer hat ein Pfalzgrafenamt durch K. Heinrich I., der den Bruder Bertold des Herzogs Arnulf zu einem Pfalzgrafen im Vinstgau ernannte, bekommen. Arnulfs Sohn gleichen Namens hieß nun zwar auch Pfalzgraf, scheint es aber in Bayern nicht wirklich gewesen zu sein. Jedenfalls ging diese Würde den Scheyrern seit der Aechtung 954 verloren, bis König Heinrich V. solche c. 1110 an Otto von Wittelsbach wegen der ihm geleisteten ausgezeichneten Dienste verlieh.

Graf Hartwig galt schon 959 als das Haupt seines Geschlechts. Denn er war es, durch welchen Graf Warmunt (wieferne dieser versippt war, läßt sich kaum ermitteln; er scheint der öfter im Chiemgau vorkommende Graf Havvart und ein Sprosse Nordperts I. zu sein) seine Herrschaft Grabenstatt im Chiemgau in den Graf-

---

*) Nachdem also die Pfalzgrafenwürde sogar in weiblichen Erbgang kam, ist es um so weniger zu bezweifeln, daß die Roter, Meglinger und Vohburger mit unserm Chiemgauergrafengeschlecht im agnatischen Verhältnisse standen. Darum waren auch Graf Rapoto von Vohburg und seine Söhne Ulrich und Rapoto Zeugen bei der 1072 durch den Patriarchen Sighard von Aquileja geschehenen Einweihung der Klosterkirche zu Michlbeuern, welchen Patriarchen der Pfalzgraf Cuno von Vohburg und Markgraf Diepold auch zu Erlangung von Istrien und Krain unterstützten; Letzterer wird auch von Saxo Annalista ein Nepos des 1104 getödteten Grafen Sighard von Burghausen genannt.

schaften Otachars, Sigahards und Wilhelms mit K. Ottos Genehmigung dem Erzstift Salzburg übertrug. Seine Herrschaft Vogtareut schenkte dieser Graf Warmunt nach St. Emmeram mit desselben K. Otto Genehmigung und wird in der Bestätigungsurkunde von 959 gesagt, sie liege im Sundargaue in den Grafschaften Ratolfs (von Rot), Chadalohs (von Megling), Otakars und Sighards. In einer Bestätigungsurkunde von 980 über die Schenkung von Vogtareut wird dieses als in den Grafschaften Arnulfs (von Rot—Andechs), Hartwigs, Sigihards und Arnulfs, in einer von 1021 als in der Grafschaft Pabos (von Rot) gelegen bezeichnet.

Dieser Arnulf oder Arnold war ein Bruder unseres Hartwig; jener Sigihard ein Sohn von Hartwigs Vaters Bruder Sighard, auf den und dessen Familie wir zurückkommen werden. Derselbe Arnold ist der Stammvater der neueren Grafen von Wels und Lambach und der alten Markgrafen von Steyer geworden, welche Besitzungen also seit Aribo I. bei unserem Hause der Chiemgauer Mark- und Pfalzgrafen geblieben sind.

Seine Descendenz ist aus nachstehendem Schema ersichtlich. Die Güter dieser Linie fielen durch die Erbtochter Mathilde an Graf Eckbert von Neuburg und Formbach am Inn, einen Sprossen des altbojoarischen hohen Hauses der Anniona.

Arnold
Graf im Chiemgau 980

Arnold, Graf von Wels und Lambach 991 † c. 1020	991 Wilhelm Graf von Wels u. Lambach

Arnold Gr. v. Wels und Lambach Marchio Styriae † 1056 ux. Regila von Weinsberg † ante 1056.	Aribo zu Zwiesel

Gottfried Graf und Marchio, Herr zu Püten. 1041 Gr. in Ensthal u. Valtenthal 1042 schlägt die Ungarn † c. 1055.	Adalbert Bischof von Würzburg 1045 † 1090 Stifter v. Kl. Lambach 1056 Mitstifter v. Kloster Banz.	Otto

Mathilde † 1106 vermählt an Eckbert Graf von Neuburg und Formbach († 1109) an den ihre Güter übergingen; die Markgrafenwürde fiel an ihren Vetter Otokar.

Ein dritter Bruder Hartwigs war Ottokar III. und ein vierter Diotbald. Dieser war geistlichen Standes und Kämmerer des Erzstiftes Salzburg unter Erzbischof Adalbert. Er übergab i. J. 927 durch die Hand seines Bruders Ottokar die Capelle von Bachmaning mit zugehörigen Gütern, auch sein Eigen zu Thalheim ans Erzstift und erhielt dafür auf Lebzeiten einen Hof zu Bachmaning, den er zu Lehen hatte, eigenthümlich, dann drei Leibeigene und Schlierbach in Oberöstreich.

Von Ottokar III., der wie erwähnt, 959 Gau-

graf im Chiemgau war, stammen die Ottokare (Ozin) daselbst und seit obigen Gottfrieds von Püten Tod 1056 Markgrafen von Steyermark ab deren letzter auch Ottokar, seit 1180 Herzog von Steyermark, 1192 kinderlos starb und Steyermark seinem Stammverwandten dem Herzog Leopold von Oestreich aus der babenbergischen Linie der Trozza vermachte.

Noch haben wir, ehe wir auf des Pfalzgrafen Hartwig Nachkommen zu sprechen kommen, in Kürze der Sprossen Sighards I., des dritten Bruders Aribos II. zu erwähnen. Derselbe Sighard I. erscheint in freisingschen Urkunden 903, 906 und 908 und war Graf des Salzburggaus in welchem K. Ludwig 908 Salzburghofen ans Erzstift Salzburg verschenkte. Er wurde der Stammvater eines in zwei Hauptzweige auseinandergegangenen Geschlechts, nämlich der Grafen zu Beilstein und Baumburg, von welch letzteren die Grafen zu Marquartstein, Wasserburg, Surberg, Hadmarsberg und Falkenstein u. a. stammten.

Wir kehren nun auf die pfalzgräfliche Linie, deren Stammvater Pfalzgraf Hartwig I. geworden, zurück und kommen damit zu sprechen auf dessen Söhne:

Pfalzgraf Aribo den Stifter von Kloster Seon und seine Brüder Egilolf und Eberhard.

Egilolf war Priester, gab zu dem von seinem Bruder Aribo gegründeten Klöster Seon ein Anwesen (Praedium) und ist dort begraben; sonst weiß man von ihm nichts.

Eberhard war Gaugraf im Leobenerthal in Kärnthen, ebenfalls Wohlthäter des Klosters Seon und wurde daselbst auch begraben.

Auf Aribo III. gingen die Hauptbesitzungen seines

Vaters, die Grafschaften Tengling, Lebenau und Zeitlarn oder Burghausen, die Besitzungen im Mattig- und Traungau und in Kärnthen über, hier insbesondere die Grafschaft Leoben, welche, wie wir oben vernommen, 904 an seine Familie gekommen ist. Wie in den Gütern so folgte er seinem Vater auch in der Pfalzgrafenwürde. Er wird im Seoner Necrolog ausdrücklich Pfalzgraf genannt, die Tradition stellt ihn als solchen dar und man wüßte auch nicht wer Anderer als er zu seiner Zeit Pfalzgraf in Bayern gewesen wäre. Seine Gemahlin hieß Adela.

Eine Urkunde K. Otto III. (bei Scholliner diss. gen. Weissenoens VI.) womit der Kaiser die Stiftung bestätigt besagt, daß Herzog Heinrich (der Heilige) dem Stifter nahe verwandt sei (quod sibi coagulatione consanguinitatis proximus esset), und derselbe Heinrich nennt in einer von ihm als nachmaligen Kaiser gefertigten Urkunde (ibid. VII. et VIII.) den Sohn Aribos gleichen Namens seinen Blutsverwandten (Consanguineus). Will diese Verwandtschaft nicht von Aribos Großmutter Richina, Schwester des mütterlichen Urgroßvaters K. Heinrichs, abgeleitet werden, so muß Aribos des Stifters Mutter eine Verwandte K. Heinrichs gewesen sein.

Der Necrolog von Seon sagt von ihm blos: XVI. Cal. Mart. Aribo Comes Palatinus fundator hujus loci hic jacet; und von seiner Gemahlin: VII. Idus Septemb. Adala comitissa, uxor Aribonis predium dedit. Nach dem Necrolog des Klosters Göß wäre sie dort begraben; vielleicht wurde bei jedem der beiden Familienstifte ein Theil ihres Leibes beigesetzt.

Die Stiftung von Kloster Seon geschah 994 und

war dieses 999 vollendet. Pfalzgraf Aribo starb schon das Jahr darnach. Er verlor sein Leben auf der Jagd durch einen Büffelochsen der ihn erstieß. Aribos Geschlecht war das mächtigste in Bayern, sein Name lebte in Volksliedern nach lange fort. Er hinterließ 7 Kinder:

1) Hartwig II.

2) Cadaloh, wahrscheinlich derjenige, der mit seiner Gattin Irmengard i. J. 1050 die Besitzungen zu und bei Bürten am Inn ans Erzstift Salzburg schenkte, woraus diesem sein nachmaliges Amt Mühldorf erwuchs,

3) Wichburg vermählt an den Grafen von Hirzberg, dann an Ottwin Grafen von Görz,

4) Aribo IV. Erzbischof von Mainz, welcher nach seines Vaters Willen mit Zuthun seiner Mutter das Frauenkloster Göß in Kärnthen stiftete, gestorben 1031,

5) Cunegund Abtissin zu Göß,

6) Hiltiburg und

7) Friederich.

Es erhielt dieser die Grafschaft Tengling, Cadaloh die Besitzungen im Isengau und Hartwig die Pfalzgrafschaft, damit also das s. g. Pfalzgrafenland im Mattiggau und Traungau und die Grafschaft Burghausen. Die Kärnthischen Besitzungen scheinen ebenfalls getheilt worden zu sein. Hartwigs II. Gemahlin war Friederuna aus Sachsen, der er früh entrissen wurde. Sie gebar von ihm zwei Söhne, Aribo V. und Botho, diesen erst nach seinem c. 1025 erfolgten Tod; jener war damals erst in zartem Alter.

Aribo V. als der ältere der Brüder erhielt das Pfalzgrafenamt; er wird urkundlich 1041 erwähnt als

Pfalzgraf und Gaugraf des Salzburggaus, in welchem Ostermunting gelegen, das damals K. Heinrich nach Freising schenkte. Seine Gemahlin hieß Willa, von Görz'schem Stamm. Sie gründeten das Kloster Millstatt in Kärnthen und mit ihrer Nichte Hademut, wahrscheinlichen Tochter der Schwester Wichburg Aribos, das Kloster Weissenau in der Oberpfalz. Er und sein Bruder Botho (wahrscheinlich auch seine nächsten Vettern) nahmen für Herzog Conrad von Bayern Parthei gegen K. Heinrich III., der ihn 1053 des Herzogthums entsetzte, und es verlor in Folge dessen Aribo die Pfalzgrafenwürde, welche, wie oben erwähnt, nun auf die älteren agnatischen Linien seines Geschlechts überging; Botho wurde geächtet und seiner Lehen verlustig erklärt' worunter Straßgang in Steyer und Isingrimsheim im Mattiggau. Als der vertriebene Herzog Conrad nach Ungarn zum Könige Andreas flüchtete begleitete ihn Botho. Dort verübte er später Wunder der Tapferkeit. Nach des Herzogs Tod 1055 reichte seine Wittwe Judith, Tochter des nordgauischen Markgrafen Otto von Schweinfurt, dem treuen Freunde ihres Mannes die Hand und er erwarb damit bedeutende Besitzungen im Nordgau, woselbst er das Schloß Pottenstein in einer wilden felsigen aber äußerst malerischen Gegend baute und nach seinem Namen nannte.

Die Brüder kamen nun wieder zu kaiserlichen Gnaden; sie waren als Kaiser Heinrich IV. 1070 eine Schankung nach Ranshofen machte um seine Person als Zeugen, und zwar mit der Bezeichnung: Aribo comes de Hegirmoos et frater ejus Botho comes de Bothensteine; nach ihnen ist aufgeführt: Sigihard de Tenglingin. Graf Botho

leistete dem Kaiser im Kriege gegen die Sachsen treue und wichtige Dienste. Bei der Gründung des Klosters Banz durch ihren Geschlechtsgenossen Markgraf Herman und dessen Gemahlin Alberade leisteten 1071 auch die Brüder Aribo und Botho neben einem Friedrich Zeugschaft, dem Bruder Sighards nachmaligen Grafen von Burghausen, ihrem Vetter.

Botho bereicherte das Kloster Theres in Franken, ein Familienstift, starb 1104 bei Regensburg und liegt zu Theres begraben.

Der sächsische Annalist sagt von diesen Brüdern Aribo und Botho: es sei bekannt, daß sie sich in Waffen und Wissenschaften ausgezeichnet haben; doch habe sich Botho wie an Leibesgröße und Schönheit, so an kriegerischen Thaten hervorgethan, was sein Ruhm fast durch ganz Deutschland und Italien beweise. Pannonien aber habe dieß am meisten gefühlt, woselbst er wie ein Held aus der Zeit der alten Riesen im Andenken stehe.

Aribo starb kinderlos und ist zu Seon begraben; Botho hinterließ eine mit der Judith erzeugte Tochter Adelheit von Limburg, der die nordgauischen Lande zufielen; im spätern Erbgang gelangten diese an die Grafen von Andechs.

Die väterlichen Güter der verstorbenen Brüder gelangten an die Söhne Friedrichs, des Bruders ihres Vaters, den Grafen Sighard von Tengling und dessen Bruder Friedrich. Beide kommen urkundlich im Bestätigungsbrief des Pabstes Innozenz von 1137 fürs Kloster Michlbeuern vor und Friedrich ist jener im Siftungsbriefe der Abtei Banz erwähnte Zeuge gleichen Namens.

Graf Sighard, welcher insbesondere Burghausen erhalten hat, erscheint 1090 als Schirmvogt der Kirche zu Ranshofen. Sein unglückliches Ende zu Regensburg bei dem Aufstande daselbst 1104 ist zu bekannt als daß wir desselben näher erwähnen wollten; doch können wir nicht umhin anzudeuten, daß von den Geschlechtsgenossen desselben besonders der Graf von Sulzbach es war, der die Blutrache führte und dieser Umstand wesentlichen Einfluß auf die Erhebung K. Heinrich V. gegen seinen Vater hatte.

Graf Sighard von Burghausen und Tengling hinterließ drei Söhne: Sighart Graf zu Schala, Heinrich Schirmvogt von Ranshofen und Gebhard Schirmvogt von St. Peter. Nach dessen 1164 erfolgten Tod waren zwar zwei Söhne und eine Tochter Ita vorhanden. Die Söhne starben aber kinderlos, die Tochter ward die Gemahlin des Grafen Luitold von Plain, dem sie beträchtliche Allodien zubrachte. Die Grafschaft Burghausen zog der Herzog Heinrich von Bayern als heimgefallen ein.

Heinrich hinterließ keine Nachkommen; die Söhne Sighards: Sighard und Heinrich von Schala starben unbeerbt um 1200.*)

Als Inhaber der Vogtei über Seon, dieses Familienstift, erscheinen nach Abgang der erwähnten Sproßen des Geschlechtes des Stifters die Grafen von Lebenau, einer am linken Salzachufer unterhalb Laufen gelegenen

---

*) Indessen hält man die einstigen Scaligeri zu Verona für Descendenten.

ehemals festen Burg, zu welcher eine bedeutende Herrschaft im Salzachgebiete gehörte. Sie diente offenbar zur Beherrschung des Flußes und damit des Salztransports, der von jeher darauf stattgefunden. Auch dieses Lebenau war daher ein Hallgrafensitz. Noch nennt der gemeine Mann in der ehemaligen Grafschaft Tengling die zum Lebenauer Gebiet einst gehörig gewesene Landschaft das Hall-Land.

Die Herrschaft Lebenau kommt ihren Anfängen nach zwar in und vor den Zeiten der Erzbischöfe Arno und Adalbert III. (Juv. II. p. 40 und 131) seitdem aber nicht vor. Nach dem Güterbestand des Geschlechtes Aribos des Stifters konnte sie aber nur in dessen Handen sein. Nachdem wir nun von dem Bruder Friedrich des 1104 getödteten Grafen Sighard von Burghausen und Tengling nichts weiter, als angegeben, wissen, dagegen aber dem Seoner Necrolog und andern Quellen bestimmt entnehmen, daß ein Bruder Seifrid des Markgrafen Engelbert von Kärnthen, vom Hause Ortenburg, der Graf von Lebenau und an eine 1140 verstorbene Hiltipurg oder Hizila vermählt gewesen sei, so schließen wir, diese sei die Erbtochter jenes Grafen Friedrich gewesen, um so mehr, als sie eine Großtante gleichen Namens gehabt und für ihren Vater eine Erbherrschaft nicht sich fände, ließe man nicht die von Lebenau für ihn gelten.

Auch wird nur durch diese Annahme es klar, warum die Advokatie über Seon an die Lebenauer und die Ortenburger gekommen, und die Stelle Mon. boic. XVI. p. 561 verständlich: Sifridus et Bernardus de Lebenau, quorum erat civitas in Burghausen. Die Grafschaft,

nicht die Allode von Burghausen hatte der Herzog der Familie entziehen können; diese gingen auf sie und auf die genannten letzten 1229 abgestorbenen Sprossen weiblicher Abkunft über.

(Anliegendes Schema genealogicum gewährt über die alten Herren von Seon und ihre Geschlechtsgenossen den Ueberblick.)

III.

Die Geschichte des Klosters Seon.

Ueber die Gründung des Klosters Seon theilt Mabillon in seinen Analecten ein aus einem Tegernseer Codex entnommenes Diplom mit, das wir aus dem Lateinischen nachstehend verdeutscht wiedergeben:

„König Otto, Kaiser Augustus. In Unseren Zeiten wurde es offenbar, daß Gebeine des hl. Bischofs Lampert einst bis an die Nachbarschaft des parthischen Volkes verbracht wurden. Diese hl. Glieder sind aber durch göttliche Fügung entdeckt und von einem frommen Mann nach Bayern getragen worden. Ein durch Geburt und Gesinnung hochedler Graf, Aribo, hat diese Reliquien in seinem Patrimonium Seuva aufgenommen. Gott, der auch auf das Geringe sieht, hat die Kleinheit, Enge und Armuth des Ortes nicht verachtet. Er begann mit unsäglichen Wunderthaten die Verdienste seines Martyrs berühmt zu machen, und von Gottesliebe gedrungen, haben viele Reiche und Arme Theile ihrer Besitzungen und reiche Geldgeschenke zum Andachtsorte gegeben. Solche Erfolge

haben den Besitzer des Ortes, denselben Aribo, zu dem Entschluße veranlaßt, sein Erbgut daselbst zu einem würdigen Kloster zu widmen. Er errichtete ein solches mit ausgezeichneten Gebäuden und versammelte binnen weniger Jahre eine ansehnliche Zahl von Religiosen des Ordens vom hl. Benedikt. Und der Ruf hievon gelangte auch bis zu Uns und Wir vernahmen, daß schon Unsre Vorfahren im Reiche diesen Ort oftmals besucht haben.*) Deßhalb haben Wir diesen Ort in unsern Schutz genommen, auf Bitten des Herrn Heinrich Herzogs der Bayern Unsers geliebtesten Neffen, der die Uebergabe des genannten Ortes vom vorerwähnten Grafen Aribo vorzüglich deßhalb empfing, weil er ihm durch Blutsbande nächst verbunden und Wir haben diesem Orte einen Abt Adalbert mit Namen vorgesetzt u. s. w."

Die Kirche kennt nur zwei Heilige des Namens Lampert. Der eine war Bischof zu Freising, wo er c. 957 starb und er kann schon deßhalb nicht als Patron von Seon gelten, weil er nicht Martyr ist. Der andere ist St. Lampert, einst Bischof zu Mastricht und die Legende berichtet von ihm u. a. Folgendes: „Der heilige Lampert wurde um 635 zu Mastricht von vornehmen und reichen Eltern geboren und wegen seiner hohen Eigenschaften 669 vom Volke und der Geistlichkeit einstimmig zum Bischofe gewählt und von König Childerich bestätigt. Nach dessen

*) Haec milite fama ad Nos usque perveniebat, referentibus regni nostri Principibus, qui eundem locum saepe saepius frequentare solebant. Offenbare Bestätigung dafür, daß Seon kaiserliche Domaine war.

Ermordung traf den Bischof durch den gottlosen Majordomus Ebroin die Verbannung und er zog sich 674 in das Kloster Stablo zurück, wo er sich durch alle Tugenden eines Religiosen auszeichnete. Nach Ebroins gewaltsamen Tod erhielt Pipin von Heristal die Majordomuswürde und setzte derselbe den vertriebenen Bischof Lampert 682 wieder auf seinen Stuhl. Dieser ordnete vor Allem die kirchlichen Zustände seines Sprengels und predigte sodann den noch heidnischen Bewohnern von Seeland und Brabant das Evangelium, wobei er sich allen Mühen und Gefahren eines Glaubensboten unterzog. Darum verehrt ihn die Stadt Mecheln als ihren Apostel.

Der Majordomus Pipin hatte sich mit Plectrude des Agilolfingers Hugbert Tochter c. 680 verehelicht, sie aber bald verstoßen, in ein Kloster gesperrt und sich ein Edelfräulein Namens Alpais als Concubine beigesellt, welche ihm den Carl Martell gebar. Der hl. Oberhirt brachte es nun dahin, daß Pipin in sich ging, die Beischläferin entließ, seine Gemahlin wieder zu sich nahm und sich fortan durch tugendhaften Wandel auszeichnete. Diese Pflichterfüllung des Heiligen zog ihm den Tod zu. Dodo Bruder der Alpais, ein mächtiger Höfling, benützte eine Streitigkeit, welche zwischen zweien seiner Verwandten und des Bischofs Dienern vorgefallen und wobei jene unterlegen waren, die Rache über die Verstoßung seiner Schwester zu befriedigen. Er ließ den Bischof, der sich damals zu Lüttich seinem Landgute aufhielt, mit Wurfspießen, als er gerade von der Mette in seine Wohnung zurückkehrte, in der Nacht des 17. Septembers 709 durchbohren und seine ganze Dienerschaft ermorden.

Der Leichnam des heil. Martyrs wurde nach Mastricht gebracht und in der St. Peterskirche beerdigt, nach dreizehn Jahren aber durch seinen Nachfolger zu Lüttich beigesetzt. Durch das Hinströmen der Christen zur Grabstätte des hl. Lampert, den Gott durch viele Wunder verherrlichte, ward Lüttich eine ansehnliche Stadt und nachhin ward der Sitz des Bisthums von Mastricht dahin verlegt.

Daß Pipin von Heristal den Heiligen in großen Ehren gehalten und sein Sohn Carl Martell, dessen mütterliche Verwandtschaft den Tod des Heiligen verursacht hatte, die Verehrung fortgesetzt haben werden, liegt nahe. Wahrscheinlich hat Carl bei der 722 geschehenen Erhebung des hl. Leichnams Reliquien davon sich behalten und als Amulett mit sich in die Araberkriege genommen, die er in Südfrankreich und Spanien zu bestehen hatte. Leicht möglich konnte das sicher mit Gold und Edelsteinen gefaßte Heiligthum in die Hände der Ungläubigen gerathen und so allerdings bis nach Asien gekommen, dort lange bewahrt und endlich von einem Christen erworben und nach Bayern gebracht, sofort von Pfalzgraf Aribo für Seon 994 acquirirt worden sein, woselbst mittlerweile schon lange der Cultus des hl. Lampert stattgefunden hatte.

Die Carolinger hatten nämlich den Cultus ihres Hausheiligen weit, insbesondere in Bayern verbreitet, daher die vielen mit „Lampert" zusammengesetzten Ortsnamen daselbst.*) So auch nach Seon, das wie wir nachwie-

*) St. Lampert ist auch der Patron des von Herzog Engelbert gestifteten Klosters Suben und zu St. Lambrecht in Obersteyermark, Abtei an der Taja. In Niederseon führte sicher

sen wenigstens unter Carl des Gr. kaiserliche Domaine war. Dort bestand wahrscheinlich schon seit Pipin des Kurzen Zeiten zu Ehren St. Lamperts eine Celle, und hieß der Ort daher auch Lampertszell, welchen, wie wir oben S. 37 erwähnt haben, Aribo I. c. 880 besessen hat.

Sein Verwandter und späterer Nachfolger Pfalzgraf Aribo hatte nun ein Interesse, Reliquien von dem Schutzheiligen seines Schlosses Burgili zu erwerben und erwarb sie auch. Jene Urkunde K. Ottos verträgt sich also vollkommen mit dem wahren oder wenigst möglichen Sachverhalt.

Ein anderes Diplom desselben Kaisers von 999 gegeben zu Rom besagt, daß er auf Vermittlung seines geliebten Verwandten Herzogs Heinrich von Bayern und des Grafen Arbo einen gewissen Ort einst Burgili, nun aber St. Lampertszell und Seuva genannt, in seinen Schutz aufgenommen habe und ihm alle Rechte einer freien Abtei gewähre und alle gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen bestätige. Der Kaiser gab hiebei den Mönchen das Recht nach freier Wahl sich den Abt zu wählen so wie nach Ableben des Stifters mit Zustimmung des Abts den Schirmvogt oder Advocaten des Klosters.

Die päpstliche Bestätigung durch Sylvester II. erfolgte im nämlichen Jahre, wie es in der Bulle heißt, auf Ansuchen des Kaisers, wobei den Mönchen ebenfalls

---

Carl d. Gr. die Verehrung des fränkischen Jagdpatrons St. Egid ein, der auch zu Altenmarkt und Diepoldsberg Kirchen hat.

hinsichtlich des Abts und mit diesem hinsichtlich des Advocaten das Wahlrecht eingeräumt, aller ihr Besitz ihnen geschützt, und zum Zeichen und in Ansehung der gegebenen Freiheit ihnen eine jährliche Zahlung von 12 Denaren auferlegt wurde, so wie auch die Verbindlichkeit, für den lebenden und den verstorbenen Papst täglich eine hl. Messe zu lesen.

Während der Kaiser die etwaigen Verletzer seiner Schutzverleihung mit der Acht und der Strafe des Doppelten allenfälliger Beschädigungen des Klosters bedroht, bedeutet ihnen der Papst, daß sie mit den Banden des Fluches des hl. Apostelfürsten Peter verstrickt seien, dem Teufel und seinen größten Qualen preisgegeben, mit Judas dem Verräther des Herrn und Heilands Jesu Christi mit ewigem Feuer gebrannt und mit den Gottlosen in den höllischen Schlund hinabgelassen werden.

Kaiser Heinrich der Heilige gab dem neuen Kloster einen Bauplatz in der Stadt Regensburg 6 Ruthen breit, 12 lang, mit aller dazu gehörigen Baulichkeit, dem Aus- und Zugang und allem Nutzen, und König Conrad bestätigte diese Schankung dem damaligen Abte Gaminolf auf Fürbitte seiner Gemahlin Gisila und des Erzbischofs Aribo von Mainz, worüber die Urkunde zu Augsburg 1026 gegeben.

Papst Innocenz II. ertheilte dem Kloster 1139 einen Bestätigungsbrief und fügte die Bestimmungen bei, daß kein Mönch nach abgelegtem Profeß im Kloster dasselbe ohne Erlaubniß des Prälaten verlassen und an einen andern Ort sich begeben dürfe, bei Vermeidung unauflöslichen Interdikts.

Da die Hauptbesitzungen des Klosters Seon bis in dessen letzte Zeit in den Gerichten: Kling, Trostberg, Mühldorf und Titmaning gelegen waren und der Stifter daselbst hauptsächlich begütert war, so scheint mit ihnen das Kloster ursprünglich fundirt worden zu sein. Die Besitzungen, die es in Tyrol, insbesondere zu und um Kufstein und Rattenberg gehabt, werden durch Liberalität der Grafen von Rot und der stammverwandten Grafen von Andechs und Diessen die dort hochbegütert waren an unser Stift gekommen sein.

Wir finden daher in dem uralten Necrolog des Klosters, der schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts angelegt, und seitdem fortgeführt wurde, unter Andern Folgende als Wohlthäter desselben vorgetragen:

Chuono Palatinus fundator (des Klosters Rot); Poppo comes; Ao 1075 Friedericus Comes de Andex hic jacet; Otto episc. Bamberg; Bertoldus Comes de Andechs et Monachus hujus loci sub Abbate Haymone ao. 1140; Otto comes Wolfratshusanus ex Comite Monachus 1122 (hic jacet).

Wie bereits erwähnt, sind die Stämme der Grafen von Thaur Andechs und Diessen aus derselben Wurzel wie unsere Chiemgauer Gau- Mark- und Pfalzgrafengeschlechter hervorgegangen, so auch die Grafen von Rot. Wir sehen daher auch, wie Sprossen jener und dieser Geschlechter dem gemeinsamen Familienstift zu Seon als Wohlthäter sich erwiesen und dort ihre Ruhestätten sich gewählt haben. Aus demselben Familienverbande erklärt es sich, daß vor und nach der Führung des Pfalzgrafenamtes der Chiemgauergeschlechtsgenossen es die von Rot

inne hatten. Als Pfalzgraf Cuno das Kloster Rot stiftete, 1073, war ein Graf Arnolf der Gaugraf des Bezirkes, in welchem Rot gelegen, ohne Zweifel von Diessen; daß die Andechse in der Gegend früh begütert gewesen, erhellt nicht nur aus der Urkunde des Hallgrafen Engelbert von Wasserburg über die Restauration des Klosters Atl von 1137, worin es geradezu heißt, dasselbe sei vor alten Zeiten von den Herren von Diessen gestiftet und mit großen Gütern dotirt worden, sondern noch mehr aus den Freisinger Documenten, wornach schon 795 vor den kaiserlichen Missen: Erzbischof Arno und den Grafen Orendil und Amalrih zu Gars die Söhne Wolfperts (von Wolfartshausen also eines Andechs) klagbar auf Atl auftraten und es als Erbeigen ansprachen, der Advocat des Bischofs Otto von Freising Luitprant aber dieß widersprach und bestimmt behauptete, es sei nicht ihr Erbe, sondern der hl. Maria (von Freising), der es von seinen Vorfahren schon zu alten Zeiten geschenkt worden sei. Da dieser Luitprand zunächst mit Papo von Abensberg und mit unsern Chiemgauern verwandt war, so liegt es nahe, daß, freilich in früher Zeit, die Güter derselben und die der Andechser in einer Hand waren, wornach auf einerlei Geschlechtsursprung zu folgern ist, wie sich daraus jener Anspruch der Wolfertshauser erklärt.

Es kann daher nicht befremden, daß auch Andechse Seon als Hausabtei betrachteten; gerade aber daraus, daß sie mit ihrer Familienbezeichnung im Seoner Necrolog vorkommen, während der Stifter und seine nächsten Agnaten nicht Andechse genannt werden, erhellt ein Unterschied zwischen den beiderseitigen Geschlechtslinien und

die Unrichtigkeit der nicht seltenen Annahme, der Stifter von Seon habe der Familie der Grafen von Andechs und Diessen angehört. Beide gehörten vielmehr zwar dem Hause Trozza an; allein die Geschlechtslinie Aribos, des Stifters, ist wesentlich verschieden von der der Andechse. Es führten die Chiemgauer Grafen, insbesondere die Beilsteiner und Burghauser Linien einen drachenähnlichen Panther im Wappen. Dieses erscheint in solcher Gestalt zu Seon an mehreren Orten, besonders ist es im Chore ober der Sacristei und an der Orgel mit dem eigentlichen Klosterwappen, dem rothen Wasserrosenblatt verbunden und bezeichnet deutlich genug die Familie des Stifters. Dasselbe Wappenzeichen wurde überhaupt als das bayerisch-pfalzgräfliche betrachtet und noch von den Ortenburgern und den niederbayerischen Herzogen fortgeführt.

Aus der Familie des Stifters sind im Necrolog folgende als zu Seon b e g r a b e n vorgetragen:

Aribo comes Palatinus fundator noster; Adala cometissa, ux. ejus; Hartwicus comes filius Aribonis; Egilolfus frater Aribonis; Eberhardus frater Aribonis; Wichburg filia Aribonis; Diemut filia ejus. Als W o h l t h ä t e r aber kommen außer den angeführten Rotern und Andechsern darin vor: Friedericus comes; Tutta laica (Hartwigs Tochter) predium dedit; Aribo com. Palat. fundator hujus loci hic jacet; Wicpurgis Cometissa mater Ha; Aribo Com. Palatinus, hic jacet; Eberhardus com., frater Aribonis pred. dedit hic jacet; Aribo Archiepisc. Mogunt. filius Aribonis predium dedit et ornatum; Gebhardus comes; Otto ex comite Manachus nostrae congregationis predium dedit; Fridericus comes; Hiltipurch filia Aribonis; Sigehardus comes;

Wicburch filia Aribonis; Otto puer comes; Sigefrid, Chuonrad comites; Otto comes; Adala cometissa ux. Aribonis pred. dedit; Chadelhohus filius Aribonis; Chunigunda Abbatissa filia Aribonis; Egilolfus presbyter frater Aribonis pred. dedit; Friedericus com.; Pilgrinus com; Hartwicus fil. Aribonis hic jacet. *)

Alle diese Personen kennen wir bereits, und es ist mit ihren Namen dargethan, daß bis zum Erlöschen des Mannsstammes des Stifters die Glieder desselben um seine Schöpfung sich angenommen und daher sicher auch die Advocatie darüber werden geführt haben. Höchst wahrscheinlich ist dann durch die Erbtochter Hiltipurch des letzten Grafen von Lebenau Friedrichs, vom pfalzgräflichen Hause, die Herrschaft von Lebenau und damit die Advocatie über Seon an eine Linie des Hauses Ortenburg übergegangen. Daher sehen wir auch an mehreren Orten zu Seon neben dem altpfalzgräflichen oder beilsteinischen das ortenburgische Wappen, die weißen Zinnen im rothen Feld.

*) Von Versippten des Stifters sind noch vorgetragen: Arnoldus com. (v. Wels); Gisila K. Conrads Gemahlin, Mutter Ernsts des Stammvaters der Grafen von Sulzbach u. Kastl und Luikardis Cometissa deren Urenkelin, die Markgräfin von Giengen (Vohburg); Otacher Marchio von Steyer; Rapoto von Stain, Adlheid die Königin von Ungarn, Richiza Cometissa, Mutter jener Luikardis; Comites deSchaumberg; Siboto de Surberch; Cadelhohus Comes ein Meglinger; Luipoldus Marchio von Oestreich; Mathildis ex marchionissa conversa † c. 1163, Tochter des Grafen Gebhard von Sulzbach und der Irmgard, Gemahlin der Ortenburgers Engelbert II. zu Kraiburg.

Der Necrolog führt unter den zu Seon begrabenen hohen Adeligen nach der Familie des Stifters und nach den Andechsern folgende auf: Engilbertus Marchio; Henricus, Seifrid fratres Engilberti ducis; Seifrid filius prioris Seifridi † 1164; Seifrid filius alterius Seifridi † 1205; Bernard filius tertii Seifridi ultimus de Liubenau † 1229; Otto frater Seifridi III. (Advocatus noster) † 1196; Rudolfus ex Comite Monachus; Outa Ducissa, uxor Engilberti ex duce Monachi; Hiltipurch vel Hizila ux. Seivridi fratris Engilberti † 1140; Adelheid Cometissa, ux. Seifridi II. filii praedicti Sigfridi comitis de Liubenow; Offemia Cometissa ux. Ottonis filii Seivridi et Adelheid; Chunegund Cometissa ux. Sigfridi fratris Ottonis.

Durch diese Beurkundungen ist es zweifellos, daß die letzten Lebenauer Ortenburgischen Stammes gewesen und Hiltipurch ihre Stammmutter geworden, deren der Necrolog auch gesondert als Schenkerin des prediums in Tal gedenkt.

Das zur Zeit noch in Bayern blühende Geschlecht der Ortenburger, offenbar nach dem königlichen das älteste hohe Adelsgeschlecht, scheint dem Hause der Anniona entsprungen zu sein und kommt schon im zehnten Jahrhunderte hochgebietend in Kärnthen und Bayern vor. Graf Heinrich, dessen Urgroßvater Friedrich das Schloß Ortenburg in Kärnthen gegründet, wurde vom kinderlosen Herzog Heinrich (von Eppenstein) in Kärnthen zum Erben des Herzogthums eingesetzt, das er 1127 antrat. Besonders durch Verbündung und Abfindung mit dem markgräflichen Hause zu Steyer in Oberöstreich (den Nachkommen Otokars des Chiemgauer Grafen), das hiedurch

die bis dahin zu Kärnthen gehörigen Landstriche Ober- und Untersteyermark erwarb, gelang es dem Ortenburger nach Besiegung der Markgrafen der karantanischen Mark (Untersteyermark) aus dem Hause Saneck (Starchant, Ulrich und Werigand) sich im Herzogthum zu behaupten, worin ihm auf erfolgtes Ableben 1130 sein Bruder Engelbert, der seit 1127 über Istrien als Markgraf geherrscht hatte, folgte. Engelbert hatte damals noch zwei Brüder (ein vierter der älteste, Hartwig, war als Bischof zu Regensburg 1126 gestorben) Namens Bernhard Graf von Kärnthen und Strichsee (der 1147 in Cappadozien starb) und Sigfrid. Dieser ward der Gemahl Hiltipurchs und damit Graf zu Lebenau und Vogt des Klosters Seon. Abgesehen von der schon ursprünglichen Begüterung des Hauses Ortenburg in Bayern, besonders am untern Inn und im Rotthale, war es durch die Heirath des erwähnten Engelbert mit der Erbtochter Uta des 1099 verstorbenen Ulrich dives von Püten, dessen Güter den Ortenburgischen benachbart waren und sich zum Theil in Oestreich erstreckten, vielbesitzend in Bayern geworden. Denn nicht blos diese Ländereien ihres Vaters waren Mitgift Utas, sie hatte solche von beträchtlichem Umfange aus dem Nachlasse ihrer Mutter und ihrer Großmutter erhalten. Utas Mutter war nämlich jene Adelheid geborne Gräfin von Megling am Inn, welche in erster Ehe mit Marquart von Marquartstein, einem Enkel Sighards und der Judith zu Baumburg, in zweiter mit obigem Ulrich von Püten und in dritter mit dem Grafen Berengar von Sulzbach im Nordgau verehelicht war.

Die Großmutter der Uta aber hieß Irmgard und

war die Erbtochter des Pfalzgrafen Cuno von Rot, in erster Ehe verehelicht mit Engelbert (einem Playner) Herrn von Berchtesgaden und Umgegend, in zweiter mit Pfalzgraf Cuno von Megling am Inn, von dem sie jene Tochter Adlheid gebar und in dritter mit Gebhard Grafen von Sulzbach, dem Vater jenes Berengar.

Aus dem großmütterlichen Erbe nun gelangten playnische Besitzungen, worunter insbesondere salzburgische Lehen, sowie ehemals rot'sche Herrlichkeiten an Uta, aus ihrem mütterlichen Vermögen aber die ehemaligen Herrlichkeiten Marquarts zu Marquartstein. Mit dem väterlichen Erbe erhielt Uta die Herrschaft Kraiburg und große Besitzungen am Inn, an der Wolsach, Vils und in Oestreich.

Engelbert hatte die Hand seiner reichen Gemahlin Uta lange vor Erwerbung des Herzogthums Kärnthen erhalten, und es läßt sich bei seiner Bevorzugung vor so vielen Bewerbern auf bedeutende Persönlichkeit desselben schließen. Er zeichnete sich als Herzog auch durch große Tapferkeit insbesondere im Kriege gegen das Erzbisthum Salzburg bei Belagerung der festen Stadt Friesach aus, verfiel aber dadurch dem Interdikt, welches seine Waffenthaten vergeblich machte. Darüber entmuthigt und im Geiste jener Zeit entsagte er allem weltlichen Glanze und legte nicht nur die Regierung Kärnthens 1135 und seiner übrigen Herrschaften nieder, sondern wählte das Mönchskleid und zwar im Kloster Seon, woselbst er 1142 starb. Seine Gemahlin Uta, die sich vorzugsweise Herzogin von Kraiburg nannte, beschenkte Baumburg, die Stiftung ihrer Mutter, mit einem Hofe und einer Mühle zu Rot und

einem Gute Ziernisach bei Aquileja, und auch dem Kloster Seon vergabte sie ein Prädium. Sie liegt hier mit ihrem Gemahle begraben. Beide hatten selbst ein Kloster, Suben, am rechten Innufer gestiftet, gleichwohl aber Seon zur Ruhe, er für den Lebensrest, beide für den Tod vorgezogen.

Sie hinterließen fünf Kinder, von denen dem Vater der älteste Sohn Ulrich als Herzog von Kärnthen und Engelbert (Gemahl der Mathilde von Sulzbach) seit 1130 als Markgraf von Istrien, Craiburg, Marquartstein und Beuern bis er kinderlos Laienbruder zu Baumburg wurde, nachfolgten, worauf dessen Besitzungen an seinen jüngeren Bruder Rapoto I. fielen. Dessen Linie, die ältere, erlosch im Mannsstamme mit seinem Enkel Rapoto III. der als Pfalzgraf von Bayern und Graf von Craiburg und Ortenburg vor 1248 starb.

Noch war die Ortenburgische Linie zu Lebenau in Blüthe, als der Kaiser Philipp von Schwaben 1202 das Kloster Seon mit allem Recht, das dem Reich hieran gebührte, der Kirche von Salzburg, der damals Erzbischof Eberhart von Trüchsen vorstand, schankungsweise übergab. Der Erzbischof fertigte hierauf in demselben Jahre eine Urkunde, worin er dem Kloster alle seine bisherigen Freiheiten bestätigte. Als Zeugen vom höheren Adel werden in der Urkunde aufgeführt: Rapoto Graf von Kraiburg, Conrad Graf von Playen, Eberhard Graf von Dornberg (bei Mühldorf), Wernhard von Hagenau (bei Braunau), Conrad von Walhen (Traunwalchen), als salzburgische Ministerialen aber unter Anderen: Sigboto von Surberg, Conrad Castellan von Müldorf,

Conrad von Grabenstatt, Luitpold und Heinrich von Wald, Rüdger und seine Brüder von Berchaim.

In demselben Jahre beurkundete Erzbischof Eberhard, daß sein Vorfahrer Adalbert seligen Gedächtnisses die Kirche Obing mit allen Zugehörungen*) dem Kloster St. Lamperts zu „Seuum“ mit rechtsförmlicher Schankung gegeben habe, so daß der Abt dem Priester der dort die Seelsorge übt, Nahrung und Kleidung von den Einkünften dieser Kirche zu geben, das Uebrige aber zum Nutzen der Klostergemeinschaft zu verwenden verpflichtet sein soll. Diese Schankung bekräftigte der Erzbischof zu Salzburg vor einer Menge von Zeugen, worunter auch die vorigen Ministerialen.

Als mit Bernhard i. J. 1229 der letzte Lebenauer starb, zog der Herzog von Bayern Ludwig der Kelheimer die Grafschaft Lebenau an sich, der Erzbischof Eberhard aber die Vogtei über Seon. An den Nächstverwandten Pfalzgraf Rapoto II. kam nichts als die Vogtei über des salzburgischen Domkapitels Güter im Chiemgau und Sondergau, gelegen zu Reichenhall, Petting und Saldorf, welche ihm Graf Bernhard um 500 Pf. Pfennige versetzt hatte.

In einer zu Salzburg im nämlichen Jahre gefertigten Urkunde traf Erzbischof Eberhard die Bestimmung, daß, weil das Kloster durch die erloschne Familie Be-

*) Nämlich mit den pfarrlichen Rechten zu Bidenhart, Niederseon, Ischl und den weiteren Filialen: Eschenau, welche später abgerissen wurde, Diepoldsberg und der Schloßkapelle zu Oberbrunn.

schwerde erlitten habe, er nun die Advokatie seiner eigenen Macht vorbehalte und damit die Gefälle derselben. Mit über den Altar des hl. Rupert gelegten Händen wolle er, so drückt sich die Urkunde aus, diese Vogtei an seine Kirche geheftet und sich und seinen Nachfolgern versprochen haben, daß sie nimmermehr Gewalt haben sollen, sie davon zu trennen. Allein dieß geschah dennoch.

In einem zu Mühldorf 1241 gefertigten Documente verleiht Erzbischof Eberhard dem Abt und Convent Seon das volle Patronat über die Pfarrei Obing.

Im Mai 1244 gab der Pfalzgraf Rapoto III. dem Kloster Seon zur Entschädigung für die ihm zu Heldenstein zugefügten Nachtheile das Privilegium der Befreiung vom Zoll zu Truchtlaching über beide Alzflüsse (es scheint damals die Alz dort zwei Arme gebildet zu haben) für Wein, Salz und landwirthschaftliche Fuhren. Die darüber ertheilte Urkunde ist zur Bekräftigung von des Pfalzgrafen folgenden Ministerialen: Herr Chuno von Jetenbach, Herr Heinrich von Hag (einem Frauenberg), Herr Wicpot von Törring, Herr Berchtold von Hallerpruck (Traunstein), Aribo und Conrad von Alharting (Allerting), Herr Siboto von Phaphingen (Pfaffing bei Obing oder Chieming), dann vom Grafen Conrad von Wasserburg und dessen folgenden Ministerialen: Herr Ortolf von Laimingen, Herr Conrad von Seepruck, Herr Heinrich Chrezil, Meingot Pinzerna (Schenk), Heinrich und Ortolf die Brüder von Amerangen als Zeugen mitgefertigt.

Wir sehen in dieser Urkunde die Ortenburger auf Kraiburg im Besitz des Zolls zu Truchtlaching und von

Dienstmannen in einem weiten Gebiet. Und aus anderen Documenten wissen wir, daß sie auch die Gaugrafschaft des Chiemgau bekleideten und ihrem Hause noch viele andere Ministerialen Folge leisteten, so kommen unter Engelbert II. vor: die von Stöttham zugleich Castellane auf Marquartstein, Berthold von Mermosen, Cuno von Schnaitsee, Friedrich von Eschenau, Friedrich von Rifarn (Riefer? bei Engelsberg), Heinrich von Emmestein (Emerting oder Emertsheim), Bruno von Outing (Otting), Engelbert von Sundermaringen, Hartman von Petendorf (bei Grassau); sie beschenkten alle mit Bewilligung ihres Lehensherrn das Kloster Chiemsee mit Gütern; ferner Rüdiger von Narinberg (bei Matzing), Ingram und Trounto von Antwurt, Heinrich und Eberhard von Marquartstein, Gottfried und Arnold von Westerberg (Westerbuchberg), Warmund von Tetelheim, Bruno und Werner von Putenberg (Pietenberg), Berthold und Conrad von Lamperzheim (bei Schnaitsee), Werner von Harde, Hartwich von Hage, Walter von Chreiburg, Engelram von Egerdach (bei Pietenhart oder Grassau), Bernhard, Eberhart und Walter von Hornbach (Ornach) und Hartwich von Haigerloh (bei Ampfing), welche dem Kloster Baumburg Schankungen machten, auch Engilram von Hohenstein, der das Kloster Wessobrunn beschenkte, Gerung von Grafengars u. a. m.

Unter Rapoto I. werden unter anderen Ministerialen unsern Gegenden angehörig genannt: Conrad und Heinrich von Chraidorf, Werner und Oudalrich von Chraiburg, Eticho von Traun, Walchun von Hirzar (Hirschau bei Grabenstatt), Friedrich und Bernhard von Siegen=

heim (Siggenham bei Prien), Albrecht von Hunzingen (Hienzing bei Pietenhart), Albert von Truchtlaching, Eckhart von Wiuchten (Feuchten), Walchun von Lohen (bei Pietenhart, Schnaitsee oder Tacherting), Conrad v. Moossen. Rapolo II. hatte u. a. zu Ministerialen: Abraham von Imzingen (Imling?), Heinrich und Conrad von Truchtlaching, Friedrich von Rifer, Cuno von Schnaitsee, Dietrich von Cholbarn (Körnbarn bei Sechtenau). Mit Rapoto III. kommen vor als von ihm seinerseits 1227 gewählte Schiedsrichter: Heinrich von Törringen, Wernhart von Rottau, Siboto von Tetenheim und Herman von Hirzau. Noch erscheinen als ortenburgische Ministerialen: Aribo und Sigboto von Schrankbaum neben obigen bereits Benannten.

Diese Ministerialen hatten von ihren Lehenherrn den Genuß gewisser Güter, mußten ihm aber dafür Kriegs- u. a. Dienste leisten und durften nur mit im gleichen Lehenverbande stehenden Familien Ehen eingehen. Aus ihnen entstand ein großer Theil des niedern Adels.

Es war mithin so ziemlich die nächste Umgegend von Seon in den Handen der Ortenburge auf Kraiburg. Rapoto III. besaß auch Oberteuntingen (hl. Kreuz bei Trostberg) das er vom Erzbischof von Salzburg für den Hof Limperch bei Waging eingetauscht hatte. Dem Abt und Convent zu Baumburg überließ er tauschweise zwei Höfe zu Dorfen und ein Allod zu Plichenberg nächst Altenmarkt für den Hof Schwarz und anderthalb Höfe zu Gasteig nächst Trostberg.

Wie bedeutend der Besitz der Ortenburger war mag schon daraus ermessen werden, daß Graf Siboto von

Falkenstein dreihundert Mansus Ländereien oder 3600 Jauchert vom Markgrafen Engelbert zu Lehen trug, dem er auch die ihm zuständige Vogtei über Grassau, Tal und Leuchental (Innthal) auf Lebenszeit überließ. Von den Grafen von Burghausen war Siboto mit mehr als 400 Mansus in Unteröstreich allein belehnt.

Durch das Erlöschen der gräflichen Häuser Burghausen und Lebenau, vorzüglich aber auch durch den Abgang der Peilsteine (1208) und der Playen älterer Linie (1219) hatten die Herzoge von Bayern bedeutenden Gebietszuwachs erhalten, hinsichtlich des Nachlasses der letztgenannten Häuser aber nicht ohne große Streitigkeiten mit dem Erzbisthum Salzburg. Diese fanden unter Vermittlung des Erzbischofs Conrad von Salzburg und des Pfalzgrafen Rapoto i. J. 1219 zuerst eine vorläufige Beilegung, worüber K. Friedrich II. die Vergleichsurkunde ausfertigte, nach welcher hauptsächlich Carlstein und des letzten Beilsteiners Rechte an den Herzog, Vager und Playn aber mit den Rechten an den Erzbischof gelangten. Allein mehrere Streitpunkte waren hiebei unentschieden gelassen worden und bald kamen wieder neue in Frage.

Der letzte Graf von Wasserburg Conrad, dessen Geschlecht dem unsrer Chiemgauer Herren entsprossen war, wie denn auch seine Besitzungen unter und neben den ihrigen lagen, hatte kinderlos schon früher den Herzog Otto den Erlauchten den Enkel seiner Schwester Agnes zum Erben eingesetzt. Im Jahre 1247 stellte er eine Urkunde aus in der er bekennt, von seinem Herrn Philipp dem Erzbischof von Salzburg alle seine Lehen zu haben, die sowohl er als seine Vorfahren von der salzburgischen

Kirche getragen, als: die Advokatie über Seon, Güter und Leute, wie sie Graf Bernhart (von Lebenau) hatte, den Nashuner Wald (Eselwald) gesucht und ungesucht, item Schnaitsee 30 Höfe und 6 Huben, item die Advokatie von Hurzing, item Using, einen Hof und was dazu gehört, item den Hof Eisolving und die Zehenten daselbst, item in Alteiselfing 3 Huben, item den Hof Talheim und den Zehent, item den Hof Wens, item den Hof Puloch, item Halle, was der Burggraf dort hatte; item einen Hof im Chiemgau den Ortolf von Laimingen vom Tolzenarius (Stolzenberger oder Tölzer?) hatte und den Zehent dort; item Ostermunting, Hof und Zehent; item im Isengau einen Hof.

Schon im nämlichen Jahre verlor Graf Conrad die Advokatie über Seon, ja selbst sein gesammtes Besitzthum. Er hatte sich in den Streitigkeiten zwischen Pabst und Kaiser auf des ersteren Seite geschlagen und dessen Nunzius Albert in Schutz genommen. Nun zog ein herzogliches Heer unter Anführung des Prinzen Ludwig herbei um das ganze Gebiet von Wasserburg in Besitz zu nehmen und ihn auf Grund eines Erbvergleichs bei lebendigem Leibe zu beerben. Dieser Absicht widersetzten sich der Herzog Otto von Meran Graf von Andechs und der Graf von Falkenstein Sigboto. Es behandelte daher Prinz Ludwig die Falkensteinischen Lande gleichfalls feindlich und belagerte das Schloß Hadamarsberg.

Während er vor diesem lag, im Dezember 1247, fertigte Ludwig, sich von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern nennend, eine Urkunde, worin er die Advokatie über das Kloster Seon,

die ihm dessen Abt Ulrich und der Convent vermöge päbstlicher und kaiserlicher Privilegien auf Grund des ihnen gebührenden freien Wahlrechtes übertragen, feierlich annimmt und das Kloster mit kräftigem Arm zu schützen gelobt, demselben auch alle alten Rechte bestätigte.

Nach einer Belagerung von 119 Tagen mußte sich Wasserburg ergeben, der Graf Conrad war aber mit dem Nunzius nach Oestreich geflüchtet, woher er nicht mehr zurückkehrte, und Prinz Ludwig behandelte nun sein Land als Eroberung und vorausgenommenes Erbe.

So fiel denn nicht blos die Advokatie über Seon an die Herzoge von Bayern, sondern deren unmittelbares Gebiet erstreckte sich nun über einen weiteren Theil des alten Chiemgau, als ihnen bereits durch die Burghauser, Beilsteiner, Lebenauer und Playnischen Anfälle zugekommen war. Und kaum war diese Gebietserweiterung erfolgt, so fand sie durch den 1249 geschehenen Todfall des Pfalzgrafen Rapoto, der blos eine Tochter Elisabeth und eine Wittwe hinterließ, jenen Abschluß, der bis in dieses Jahrhundert bestand.

Der Tochter Rapotos blieben blos die Allodiallande, bestehend hauptsächlich an der Rot in den nachherigen Gerichten Eggenfelden, Pfarrkirchen, Griesbach, der Grafschaft Kraiburg und Herrschaft Marquartstein, und auch diese Allodien waren bereits 1260 durch Kauf von ihr und ihrem Gemahle Graf Hartman von Werdenberg an Herzog Heinrich von Niederbayern übergegangen.

Ueber die unter den pfalzgräflich ortenburgischen übrigen Besitzungen befindlich gewesenen Lehen der Erzkirche Salzburg, welche vordem die Playne innegehabt hatten,

und von der Mutter oder Großmutter der Erbtochter Uta an diese und damit ans Haus Ortenburg gelangt waren, ebenso über die Advokatie von Seon und die Cometie des Chiemgaus wurde zwischen den Herzogen von Bayern, welche sich in den Besitz gesetzt hatten, und dem Erzbisthum Salzburg noch manches Jahr, wie über andere Punkte, gestritten.

Im Jahre 1254 bei der Burg Dornberg bei Mühldorf im Dorfe Eharting verglichen sich die Herzoge Ludwig und Heinrich von Bayern mit Erzbischof Philipp von Salzburg dahin, daß

1) sie demselben die Cometie oder die Gerichtsbarkeit in der Provinz Chiemgau, welche Graf Conrad von Plain und nachfolgend (subsequenter) Pfalzgraf Rapoto, dann Siboto von Tetelheim, dem sie solche im Wege Rechtens entzogen, für ihn und seine Kirche für immer überließen,
2) jedoch den Theil der Cometie diesseits (links) der Alz in ihrem Besitz behielten, unter Verzicht auf die Gerichtsbarkeit über die darin befindlichen Unterthanen des Erzbisthums;
3) den Ministerialen Gebhard von Welven, Chunrad von Goldekke, Ulrich von Ekalheim und Chuno von Törringen die Cometie (in ihren Besitzungen) gewährten, *)

*) Die Törringer auf Törring und Tengling gelangten dadurch zur hohen Jurisdiction und damit hörte die alte Grafschaft Tengling auf, die bis dahin und wahrscheinlich seit der Theilung des den Brüdern Sighart und Friedrich zugekommenen Erbes ihrer Vettern Aribo und Botho mit der Grafschaft von

4) die Cometie von Lebenau dem Erzbisthum mit den Lehen Conrads von Vager überließen,
5) vom Erzbischofe die Advokatie über Seon und die anderen Lehen, die Conrad von Wasserburg von der salzburgischen Kirche erhalten hatte, empfingen,
6) und auch die Lehen des Pfalzgrafen,
7) sowie die Advokatie über Nonnwörth mit einigen Ausnahmen, worunter die pfalzgräflichen Lehen der salzburgischen Ministerialen,
8) dem Erzbischof wurde endlich das Waldgericht (judicium nemoris, nämlich im Eslerwald als Inclave) ausdrücklich vorbehalten.

Nachdem über diesen Vergleich gleichwohl Streitigkeiten, ja Kriege Jahre lang gewährt hatten, fand endlich wieder zu Eharting 1275 zwischen Herzog Heinrich von Niederbayern und dem Erzbischofe Philipp vermöge eines Schiedsgerichts eine Vereinigung statt, welche im Wesentlichen auf dem Vergleiche von 1254 beruhte, wobei aber die Gebietsgrenzen genauer und zwar so festgestellt wurden, wie wir sie als noch zur Zeit der Vereinigung der einst salzburgischen Gerichte mit Bayern bestanden kennen.

Bei der 1255 zwischen den Brüdern und Herzogen Ludwig und Heinrich geschehenen Ländertheilung kam Sewa zu Oberbayern und zum Amt Wasserburg, rechts des Inns, das später zu Kling seinen Sitz hatte.

Lebenau verbunden geblieben war. Man verstand nun die Reste der alten Grafschaft Tengling als Zugehör der Grafschaft Lebenau. Die salzburgische Landesherrlichkeit erstreckte sich aber außer über sie, auch über die törring-tengling'schen Besitzungen.

Die Advokatie von Seon trug dem Herzog jährlich 1 Fuder lateinischen (Kirchen-?) Wein, 50 Käsleibe 50 Denare werth, ein Schwein im Werth von 40 Denaren, für Fische 24 Denare, 2 Schäffel Weizen, 4 Schäffel Korn, 10 Schäffel Haber und 2 Lämmer 24 Denare werth.

Herzog Ludwig als Schirmvogt und nun auch Landesherr begnadigte Kloster Seon damit, daß er um 1260 dem Abte Dietrich I. „wegen Wein, Oel, Käs u. a. Lebensmitteln" seinen Hof in Ahrain vergabte, wogegen der Abt dem Herzoge seine Rechte in Kufstein abtrat.

Zum Seon'schen Amt Kuefstein gehörten: Mitterndorf, Hersting, Haslach, Gaisbach, Achrain, Schranwalt, Kitzbüchel 70 Höfe, ferner Unter- und Oberlangkampfen mit 79 Höfen, die Höfe auf und hinter Ellenbogen, Königswart, womit die Herren von Matrei belehnt waren, die Einöden um Ehrenberg u. s. w. Das Amt Wildschonaw und Schwaig hatte eigenes Urbarrecht.

Im Jahre 1274 gewährte Herzog Heinrich dem Kloster Seon die Zollfreiheit für Alles, was es an Wein, Getreid und Kleidungsstoffen aus Oesterreich zu Wasser bringen wird und wies seine Zöllner zu Burghausen und Schärding an, des Klosters Boten und Fährleute frei passiren zu lassen. Diese Zollbegünstigung bestätigte 1290 Herzog Otto und 1312 erhielt das Kloster von Bischof Wernhard von Passau auf Bitten des Abtes Dietrich das Privilegium der Zollfreiheit für jährlich 12 Fuder Wein, sechs Schäffel Getreid und die zu dem Habit der Mönche benöthigte Wolle an den Zollstätten zu Passau und Obernberg. Herzog Albrecht von Oestreich gab endlich 1340 die Zollbefreiung von 10 Fudern Weins

die auf der Donau ins Kloster gefahren werden. In Oestreich besaß nämlich das Kloster Seon einen Hof zu Länderstorf von woher es jene Produkte jährlich brachte.

Das Hofrecht, welches von der Herrschaft Seon aus schon vor der Errichtung des Klosters und von dem jeweiligen Abt über die Klosterleute und Güter geübt worden, wurde nach vorausgängiger Constatirung durch Zeugen von Herzog Rudolf i. J. 1300 förmlich anerkannt und urkundlich bestätigt, daß dem Abt die Gerichtsbarkeit über seines Gottshauses Leute und Güter, die innerhalb des Höhenbergs gesessen, zustehe, in allen Sachen ausgenommen Todschlag, Nothzucht, Diebstahl, schwerfließende Wunden, Eigen und Lehen. Herzog Stephan dehnte 1405 diese Gerichtsbarkeit auf alle „fließent Wunden, die sein klain oder grozz" aus, wofür ihm und seinen Erben das Kloster Jahrtag und Seelgeräth gelobte.

Zur Hofmark Seon gehörten bis zur Klosteraufhebung 2 Anwesen zu Waltenberg, 9 zu Wattenham, 3 zu Engering, 4 zu Eglhart, 1 zu Grienwegen, 1 zu Hausen, 4 zu Landerzham, 5 zu Neustadl, 1 zu Ed, 7 zu Pavolding, 1 zu Pauschberg, 3 zu Preuhausen, 21 zu Roitham, 10 zu Straß, 1 zu Scheitzenberg, 47 zu Niederseon*), 10 zu Weinberg, 3 zu Neubühl, 2 zu Thalham, 2 zu Ischl, 1 zu Käß, 1 zu Meilsham, 1 zu Esterpolt, 1 zu Etz, 1 der Fischer zu Eschenau.

Kaiser Ludwig gab 1322 allen Klöstern einen Immunitätsbrief, wornach er insbesondre die Geistlich-

*) Daselbst befand sich das Hofschreiberhaus, in welchem bis 1689 der Klosterrichter wohnte, später der Hofmarksamtmann.

keit von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreite und gab Herzog Stephan 1363 dem Kloster hierüber einen Bestätigungsbrief. J. J. 1341 verlieh Kaiser Ludwig dem Kloster Seon das Privilegium, daß kein Erbrecht auf dessen Gütern gegeben werden können solle. Diese Freiheit „von Paurecht und Erbschaft" (Emphyteusis und Erbrecht) der Klostergüter, welche durch alle Amtleute, Viztume, Pfleger und Richter zu beobachten, bestätigten die Herzoge und Brüder Stephan, Friedrich und Johann 1381 urkundlich und gestatteten nur dem Abt und Convent die Grundherrlichkeit „er hab dann Brief darumb under deß Abbts und deß Convents baiden Insigeln." Zu diesen Privilegien weltlicher Art wurden dem Kloster auch geistliche Gnaden gewährt.

Abt Erhard hatte, wie seine Vorgänger, blos den Pastoralstab als Auszeichnung geführt worüber aber keine schriftliche Urkunde vorlag. Auf seine Bitte genehmigte nun ihm und allen seinen Nachfolgern Pabst Johann XXIII 1412 außer des Stabes auch den Gebrauch der Mitra, des Rings und der anderen Pontifical-Insignien, sowie auch das Recht der solennen Benediction des Volkes nach der Messe, Vesper und Matutin, soferne nicht ein Bischof oder päbstlicher Legat anwesend wäre. Und Pabst Sixtus IV. ertheilte 1477 dem Abte Balthasar und seinen Nachfolgern das Privilegium, daß dieselben auch berechtigt sein sollen, Kelche, Patenen und dem Kloster einverleibte Kirchen und Kapellen einzuweihen, wobei sie sich aber von einem Bischofe geweihten Weihwassers zu bedienen hätten.

Die Kloster seonschen Annalen bezeichnen das ade-

liche Geschlecht der Laiminger als die zweiten Stifter und berichten, daß sie all ihre Unterthanen zu Lauterbach, Attenberg, Zirnberg, Niederheldenstein, Forchteneck und Tegernbach zur Unterhaltung mehrerer Religiosen geschenkt und für eine tägliche Meß den Hof zu Törwang, Gerichts Rosenheim, sammt dem großen und kleinen Zehent daselbst, das Gut Mosen im Gericht Dorfen, dann auch je ein Gut zu Nußdorf, Hochenbühl, Herfelden, Bersdorf und Kirchensur gegeben haben. Ritter Sigmund von Laiming zu Tegernbach habe überdieß einen „authentischen Dorn von der schmerzhaften Cron Christi" verehrt, die Abt Adelbert II. in einer silbernen Monstranze zur Verehrung ausgesetzt. Die Pfarrei Lauterbach wurde 1482 dem Kloster Seon einverleibt.

Die Laiminger haben ihren Ursprung zu Laiming, ehemals Schloß und Hofmark am rechten Innufer nächst Altenhohenau, welche Besitzungen sie im vierzehnten Jahrhundert an dieses Frauenkloster verkauft haben. Ihre ältesten Besitzungen außer Laimingen waren Forchteneck mit der Hofmark Halfing und Amerang. Sie mögen Abkömmlinge jenes Grafen Raffold gewesen sein, dessen wir oben S. 45 als Schwiegersohns des Erzbischofs Adelbert von Salzburg gedacht haben und ihrem Stamme mögen die Herren von Halfing zuzuzählen sein, deren in den Monumentis boicis II. p. 284. 349. i. J. 1130 u. 1190 III. 22. i. J. 1135 u. VII. 479 i. J. 1180 erwähnt ist. Nach der Hand erscheinen sie als Ministerialen der Grafen zu Wasserburg. Nach den Turnierbüchern kommt ihr Name schon 996 vor, urkundlich gewiß erscheint c. 1120 ein Wilhelm von Lamingen als Zeuge bei der Vergabung

von Megling bei Altenmarkt u. a. Güter ans Kloster Baumburg und 1160 ein Sigfrid von Laimingen als Zeuge eines Vertrags zwischen Graf Cuno von Megling und dem Stift St. Emmeram zu Regensburg. Im vierzehnten Jahrhundert kommen sie bereits in den Linien Forchteneck und Amerang blühend vor.

Erasmus Laiminger Ritter von Amerang und seine Hausfrau Kunigund geborne von Schönstett erkauften c. 1390 von den Frauenbergern und Pochsauern die Veste Wasentegernbach mit der Vogtei auf der Säw und begründeten eine besondere Linie, welche auch Aham an der Vils (1420) erkaufte. Erwähnter Erasmus I. machte zwei Stiftungen nach Seon und Kunigund seine Wittwe gab 1411 dahin zu einem Jahrtag und ewigen Licht ihre Morgengabe. Beide sind zu Seon begraben, wo die Familie in der Laiminger Capelle ihr Erbbegräbniß hatte. Sie hatten sechs Söhne, von denen Lienhard Bischof zu Passau 1451, Jörg Chorherr zu Freising 1425, Christoph Ritter und Hauptmann zu Laufen 1422 starben. Von dessen Silbergeschirr haben seine Brüder die Ritter Seitz zu Aham, Wilhelm zu Amerang und Goittersdorf Pfleger zu Baierbrunn und Erasmus II. von Tegernbach 25 Mark Silbers zu einem Bildniß St. Johanns des Täufers und einer Monstranze dem Kloster geschenkt und Bischof Lienhart das Gold zu deren Vergoldung gegeben, auch haben sie eine tägliche Meß 1423 gestiftet; Erasmus II. Ritter zu Tegernbach und seine Brüder erhielten von Kaiser Sigismund ein neues Wappen, nämlich „mit der Katz, Kron und weißem Federbusch darin, item mit dem alten tegern-

bacher Wappen, dem gelben Löwen im rothen Feld mit weißem Gitter, eingehangen."

Von seiner Ehefrau Els geb. Frauenberg zum Haag verließ Erasmus II. drei Söhne, die Ritter: Hanns der 1472 als Pfleger zu Kling starb, Jörg gestorben 1471 und Sigmund Pfleger zu Kling (1484 Turniervogt im 31. Turnier zu Stuttgard) gestorben 1506. Sie alle sind zu Seon begraben. Sigmunds Sohn Erasmus III. nahm Besitz von den Gütern Forchteneck und Rotteneck, als Sigmund, der letzte Laiminger daselbst, kinderlos abgegangen war, und des Erasmus Sohn Eustach adoptirt hatte. Dieser Sigmund hatte den Zoll zu Halfing, Eckstätt, Wimpesing und Heselwang besessen und ihn 1476 dem Herzog Ludwig zu Landshut dafür abgetreten, daß dieser ihm die streitig gewesene Hofmark Halfing richtig stellte.

Erasmus III. starb 1520 und liegt zu Seon; er hatte sechs Söhne, von denen aber fünf kinderlos starben; der sechste, Achaz, der 1568 starb, hinterließ zwei Söhne, Hanns Christoph und Erasmus und zwei Töchter, Brigitta und Sigaun. Ersteren traf in der Erbtheilung Aham und Forchteneck, seinen Bruder Erasmus Tegernbach und Roteneck. Dieser übersiedelte sich aber nach Würtemberg, wo er es zu hohen Hof- und Staatswürden brachte, und verkaufte seine Güter in Bayern. Hanns Christoph erzeugte zwar mit Maria Ebranin zwei Söhne Asm (Erasmus) und Wolf Achaz, allein sie starben jung weg. Nun scheint er seine Besitzung Halfing und Forchteneck dem Kloster Seon zu Lehen gegeben und seiner Schwester Brigitta, welche an Hanns Cas-

par von Pienzenau verehelicht war (sie starb 1572 zu München) als Lehenträgerin bestimmt zu haben. So viel ist gewiß, daß laut des Kl. Seon'schen Lehenbuchs bei dem durch Ableben des Abtes Benedikt 1609 eingetretenen Lehenhauptfall „der edl und gestreng Herr Hanns Ludwig von Pienzenau zu Forchtenegg das Schloß Forchteneck sammt dem Mais vor dem Thor allda und etlichen Gütern die gelegen sein zu Halfing" zu Lehen empfing und zur Anerkennung „einen hohen, ganz vergoldten Becher ohne Luckh hat präsentiren lassen."

Auf sein Ableben ist all seine Verlassenschaft auf seine Base Frau Anna Elisabeth von Dachsberg geborne Freyinn von Rorbach ab intestato gefallen und hat sie das Lehen durch ihren Gemahl Hanns Christoph von Dachsberg als Stellvertreter 1628 erhalten *). Sie verehelichte sich auf dessen c. 1634 erfolgtes Ableben wieder mit Herrn Rener von Fossa von Niedernfels und nahm 1635 das Lehen. Die von Fossa waren nun Lehenträger bis Franz Amand von Fossa und dessen Gemahlin Maria Rosa Barbara geborne von Thierberg ihre Besitzungen zu Forchteneck und Halfing dem Kloster Seon zu freiem Eigenthum schankungsweise abtraten, und zwar zur löbl. Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes unter Abt Rufin. Kaiser Carl VII. als Churfürst von Bayern genehmigte 1731 diese Schankung. Seitdem gerirte sich das Kloster resp. der Abt von Seon als Hofmarksherrn von Forchtenegg und Halfing.

*) Derselbe ist mit einem „khlainen schlechtgeringen Becherl als Lehenträger erschienen, welches aber nit angenommen worden" verglich sich dann auf 50 fl. baar und ein weißes Pluvial.

Schon früher hatte das Kloster eine andere Hofmark, die zu Obing, erworben. Durch dieses zog sich schon zu Römerszeiten eine Straße von Salzburg über Waging und Altenmarkt nach Hohenau (Wasserburg) und bereits unter Herzog Theodebert wird Obing eine Villa genannt und schenkt sie derselbe, Haus, Hof, Territorium und Waldung mit 20 Grundholden, dem Hochstift Salzburg. Es war Vorort eines Untergaues des Chiemgaus, des Obinggaus und gelangte in der Folge an die Grafen von Hadmarsberg, welche, wie ihre Besitznachfolger bis in die neueste Zeit bedeutende Rechte und Bezüge daselbst hatten und so auch den Marktschutz ausübten. Sie hatten dort Ministerialen; als solche saßen da 1160 ein Chonrad von Obing, 1190 ein Heinrich von Obing; sie blieben auch nach der 1247 geschehenen Einverleibung der Herrschaft Hadamarsberg mit Bayern daselbst und kommt ein Heinrich Obinger 1296 als Zeuge in einer Erwerbsurkunde des Klosters Atl und 1347 in den Frauenchiemseer Monumenten vor. (M. b. I. 290 II. 506). Später 1557 finden wir die Patrizier Riedler von München als Besitzer des Schlosses und der Hofmark Obing, dann die von Weiler aus München. Von diesen erkaufte das Kloster 1662 Schloß und Hofmark und besaß es bis zu seiner Säcularisation. Der Staat veräußerte Forchteneck an die von Götz, die es zertrümmerten und das unansehnliche Schloß ganz abbrachen, Obing an den Schmid daselbst. Das Schloß hier steht noch, aber die einstigen Eckthürme desselben sind abgebrochen.

In den Annalen des Klosters sind als besondere Wohlthäter noch folgende vorgetragen:

Magnus, Ritter und Obristschreiber der Herzogen in Bayern mit Adlheid seiner Hausfrau, welche dem Kloster einen Hof zu Wald, Gerichts Neumarkt an der Rot, legirt 1349. Er war vom Geschlechte der Kienberger.

Conrad Azinger von Lauterbach, welcher das Gut zu Osten oder Oessen im Innthal gegeben 1391.

Johannes Wunderer und Dorothea Aicherin, seine Schwester, welche c. 1430 zwei Güter oder Höfe zu Unterhofen und Waldhaiming für eine ewige Wochenmeß bei St. Walburg verschrieben haben.

Herr Wilhelm Graf von Zimmern, dessen Frau Gemahlin Gräfin Sabina von Thurn zu Niederseon auf ihrer Rückreise nach Inspruck verschieden ist, hat dem Kloster 1580 gegeben eine ganz silberne Ampel und zwei Güter zu einem ewigen Jahrtag.

Die Dullingersche und Schwarzenböckische Freundschaft hat 1618 dem Kloster den Ensdorfischen Zehent, der nachhin ans Kloster Herrenchiemsee verkauft worden, vermacht und wurde ihm auch der ganze Nachlaß des Herrn Vaters Abts Sigmund Namens Wolfgang Dullinger, die sich auf 4000 fl. belief, zu einem ewigen Jahrtag legirt.

Zu den Besitzungen des Klosters gehörte auch das Gut Maria Eck am Hochfelln bei Siegsdorf. Im Jahre 1613 erkaufte der Abt Sigmund zu des Klosters Nutzen um 750 fl. von Joseph Zunhamer das Bauerngut Vordereck mit Alpe und 1624 bot Wolfgang Hannoldt von Marwang und Altenthan churbayrischer Regimentsrath in Straubing sein daneben gelegenes Bauerngut Reit mit Alpe an und wurde dieses vom Kloster um 2055 fl. zugekauft. „Nach-

dem nun diese zwei Alpen und Güter vom Kloster angekauft und deren Nutzung und Bewirthschaftung von demselben bewacht worden, — so berichten die Annalen — sahe Abt Sigismund vorsichtig und gut ein, damit die herein aus dem Kloster kommenden Religiosen auch an diesem Ort ihr Gebet verrichten und eine hl. Messe lesen können, ein Kirchlein oder Oratorium zu bauen, welches dann 1626 an der Stelle, wo das erstangekaufte Bauerngut gestanden, ganz glücklich geschehen, und anno 1627 von Ihro fürstl. Gnaden Weihbischof von Salzburg Johann Christoph Grafen von Lichtenstein solenniter eingeweiht worden und unter dem Patron Ttl. Maria Hilf." Abt Sigmunds Nachfolger Honorat kaufte im ersten Jahr seiner Regierung 1634 noch eine dritte Alpe, Mittereck genannt, welche zwischen Vordereck und Reit gelegen war, von dem Herrn Otto Heinrich von Großschedell churb. Salzmaier zu Traunstein um 2900 fl. zu. Diese drei Güter enthalten über 300 Tagw. Wiesen und Waldgrund. Da sich in dem Kirchlein Maria Hilf bald Wallfahrer einfanden und für sie der Platz zu eng wurde, erweiterte Abt Honorat mit hochfürstl. Consistorialgenehmigung das Kirchlein zum gegenwärtigen Bestande und wurde dasselbe 1636 pleno et immediato jure dem Kloster Seon einverleibt, welches seitdem und bis zu seiner Auflösung dort ständige Priester hielt, für welche erst 1623 dann schöner 1717 zu Vordereck auf einem die Kirche überragenden Hügel eine Wohnung hergestellt wurde. Das Oekonomiegebäude wurde 1754 neuerbaut, das Wirthshaus schon 1638.

Indem wir nun den Bericht über des Klosters Ent-

stehung und Fortgang, seine Rechte und Besitzungen schließen, gehen wir auf die Aufzählung seiner Aebte über und fügen ihr die für die Geschichte des Klosters erheblichen und bekannten Notizen bei.

IV.

Die Aebte des Klosters Seon.

1) Adalbert I., aus dem Benedictinerkloster Weltenburg nach Seon berufen, starb 99 Jahre alt 1001.
2) Siboto.
3) Cadaloh.
4) Günther I. um 1022.
5) Gamanold oder Gaminolf 1026.
6) Hartnid.
7) Engelbert.
8) Gerold.
9) Eberhard.
10) Rudolf.
11) Gerard starb 1102.
12) Günther II. von 1102—1139.
13) Haimo c. 1147.
14) Albert brachte dem Kloster einige Gründe und Güter zuwege in Steppach oder Schefach, Alpach und Rumertsheim.
15) Ulrich I.
16) Alban wird als ein wissenschaftlicher Mann dargestellt, der deßhalb 1195 zu dem solennen Capitel das zu Laufen abgehalten worden, durch Erzbischof

Adalbert II. berufen wurde und von diesem die Pfarrei Obing mit Zugehörungen erhielt.

17) Ulrich II., Edler von Partenhausen, 1228—1248, wo er nach Kloster Tegernsee berufen wurde, das er restaurirte und woselbst er 1263 starb.

18) Dietrich I. 1248—1281 durch Frömmigkeit und Güte ausgezeichnet.

19) Heinrich † 1303 optimus autor et defensor bonorum monasterii. Derselbe war der Urheber der Conföderation oder geistlichen Verbündung mit andern Klöstern, zunächst 1291 mit Kloster Biburg.

20) Peter I. schloß 1308 mit dem Kloster St. Peter zu Salzburg und 1309 mit Michlbeuern die Conföderation. † 1311.

21) Dietrich II. † 1318.

22) Heinrich II. soll die Kirche Präuhausen c. 1338 gebaut haben und schloß die Conföderation mit den Klöstern zu Chiemsee. † 1348.

23) Rupert.

24) Conrad genannt Schalnär brachte mit seinen Brüdern den Hof in Sund oder Schmidheim ans Kloster, errichtete die Conföderation mit Kloster Wörth (Höglwörth). † 1374.

25) Peter II. aus dem edlen Geschlechte der Khienberger.

26) Friedrich † 1384.

27) Simon genannt Farcher, ein dem Kloster sehr nützlicher Mann, der auch in der Bildhauerkunst erfahren gewesen und das Denkmal des Stifters sowie sein eigenes selbst gefertigt haben soll. Er

schloß mit den Klöstern Formbach und Attl die Conföderation. † 1412.

28) Erhard I. der erste infulirte Abt. Unter ihm wurde um 1433 die Klosterkirche, die er sammt dem Kloster neu gebaut hat, von Bischof Leonhard von Passau eingeweiht. Er conföderirte mit den Klöstern Raitenhasbach und Indersdorf † 1438.

29) Wilhelm erhielt von dem Concilium zu Basel die Confirmation der Pfarrei Obing. † 1442.

30) Johann genannt Häuppel hat sich durch seine Strenge und Haushaltung im Andenken erhalten. Er erneuerte die Kirche zu Ischl, welche 1452 geweiht wurde und erweiterte die Conföderation mit den Klöstern Weyern, Ror, Rotenbuch, Ettal, St. Paul im Lamerthal, Tegernsee, Reichenbach, St. Veit, Rot, Mansee, den Dominikanern zu Landshut, Kl. Weihenstephan, Baumburg, St. Lambrecht, Füssen, St. Zeno und S. Michael in Tyrol. Er wußte das Kloster bei dem verwüstenden Einfalle des Markgrafen von Ansbach mit der Reichsarmee in Bayern zu schützen. † 1476.

31) Balthasar machte Conföderation mit den Klöstern St. Emmeram und Niederaltach. † 1480.

32) Erhard II. conföderirte mit den Klöstern Ebersberg, Aspach und St. Georgenberg, erhielt für die Kirche Ischl 1488 ein Breve von dreizehn Cardinälen zu einem Ablaß. † 1489.

33) Balthasar II. † 1492.

34) Franziskus vermehrte die Conföderation mit den Klöstern St. Ulrich, Gars, den Carmeliten, den

Klosterfrauen am Nonnberg zu Salzburg, Benedictbeuern und dem Kloster Ospiä. Er erbaute in den Conventgarten das Krankenhaus, und war Bildhauer, seinen Grabstein fertigte er eigenhändig † 1521.

35) Hieronimus 1521—1529 wo er die abteiliche Würde niederlegen mußte, nachdem er mit größerem Fleiß als erfolgten Nutzen regiert hatte.

36) Georg, Edler von Nanhausen, soll die Kirche Präuhausen neugebaut haben. † 1533.

37) Martin, ein vortrefflicher Abt. Unter ihm wurden 1536 die Kirche zu Präuhausen und die Schloßcapelle zu Oberbrunn eingeweiht. † 1549.

38) Heinrich III. genannt Hunger. Unter ihm brannte am 18. April 1561 das Kloster bis auf das Krankenhaus ab und damit das Archiv und alles Mobiliar. Er richtete das Kloster nicht nur wieder auf, sondern konnte 1566 schon wieder 1000 fl. bei der Landschaft anlegen. † 1569.

39) Wolfgang Finauer von Finsingen, homo plus aequo avarior, wurde 1575 wegen übertriebener Sparsamkeit abgesetzt und begab sich derselbe ins Kloster Tegernsee, wo er 1581 starb.

40) Martin II. Rötterlein als Professus zu Tegernsee nach Seon zum Abt postulirt erfüllte die bei seiner Wahl gehegten Hoffnungen. Er war der erste der Seoner Aebte, welcher zu einem bayrischen Landstand erhoben wurde und 1587 ward er zur Election und Consecration des Erzbischofs Georg, 1587 aber zu der des Erzbischofs Wolfgang Dietrich zu Salzburg berufen. Die Seoner Mönche nannten

ihn wegen seiner großen vorgenommenen Bauten und dem Kloster geleisteten Wohlthaten ihren andern Stifter. † 1590.

41) Paul Manezeder von Niederseon gebürtig, Baccalaureus der freien Künste, hochgelehrt, Muster eines Prälaten und niemals genug zu preisen. † 1602.

42) Benedict I. (Georg Fischer von Pavolding) vom Prior zur abteilichen Würde 1602 erwählt, wegen seiner Gottseligkeit und Gelehrsamkeit allenthalben angenehm, deßhalb auch zum bayerischen Landstand erhoben. † 1609.

43) Sigismund Dullinger von Laufen hatte zuvor das Priorat verwaltet. „In ihm stritten — wie die Jahrbücher des Klosters besagen — um den Palmenzweig: die Wissenschaften, Klug- und Wohlredenheit und hievon geben auch Beweis die von ihm verfaßten in Druck erschienenen Bücher, von denen eines den Titel: Abbas trithemii vindicatio führt." Er führte die Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes ein. Derselbe gründete den Wallfahrtsort und das Landgut Maria Eck, erneuerte und erweiterte die Klosterkirche, zierte die Altäre (leider im damaligen unschönen Style), erbaute die jetzige St. Barbaracapelle, errichtete die Gruft und vermehrte den Kirchenschatz. Er förderte die Gelehrsamkeit unter den Religiosen des Klosters, schickte talentvolle junge Männer desselben an gelehrte Anstalten, so den Roman Müller nach Rom, Andrä Stettner nach Ingolstadt, Honorat Kolb nach Salzburg, wo sie den Doctorgrad der hl. Theologie er-

langten. Derselbe Roman Müller brachte von Rom den Leib des hl. Rogatus nach Seon. Abt Sigismund ward vermöge seiner Gelehrtheit Präses an der salzburgischen Universität und wirklich verordneter Landstand in Bayern. Er baute 1616 die Hoftaferne zu Niederseon *) und das Haus mit Capelle zu Osterpoln wo die sacra exercitia gehalten wurden, auch legte er den Garten nächst St. Walburg an. Ungeachtet seiner Ausgaben auf Erwerbungen und Bauten legte er 6000 fl. in der Landschaft an. In Folge seines Rufes als Gelehrter und Redner wurde er zu den 1614 und 1619 stattgehabten bischöflichen und erzbischöflichen Wahlen nach Regensburg und Salzburg berufen, auch zur Consecration des Erzbischofs von Paris und zu der des Doms zu Salzburg. Abt Sigmund befand sich zu Adlholzen 1634 im Oktober im Bad, reiste von da nach Salzburg; hier ereilte ihn der Tod, den er geahnt haben mochte, da er kurz hievor die Schrift „religiosum testamentum ab Abbate Sigismundo morituro relictum“ verfaßt hatte. Sein Leichnam wurde in Seon vor dem Hochaltare beigesetzt. **)

*) Vom Jahre 1609 liegt uns eine „Oesterreichische Weinraitung“ vor, wornach Abt Sigismund persönlich nach dem Klosterhof in Oestreich reiste und dort um 672 fl. 316 Eimer weißen und um 37 fl. 30 kr. 15 Eimer rothen Wein kaufte; die Transportkosten beliefen sich dazu auf 939 fl., die Zehrung auf 67 fl.

**) Unter Abt Sigismund verfaßte P. Carl Stengel im Kloster St. Ulrich und Afra zu Augsburg 1620 seine lateinische Kloster-Geschichte von Seon in Folio auf 44 Druckseiten von welcher

44) Honoratus Kolb, Doctor der Theologie, Professor der Weltweisheit zu Salzburg, dann Prior zu Seon war als Abt der würdige Nachfolger seines Vorgängers. Er vervollständigte dessen Schöpfung zu Maria Eck. Auch er ward Präses der Universität Salzburg und bayrischer Landstand, ferner zum Visitator über die Klöster Niederaltach, Göß, Nonnberg, Langsee und Chiemsee verordnet. Abt Honorat ließ sich besonders die Bibliothek des Klosters angelegen sein, zu welchem Zweck er 1636 ein Gebäude neubaute, ferner stellte er 1641 das Krankenhaus und 1644 die Canzlei fast von Grund aus wieder her. Unter den Religiosen Seons s. Z. zeichnete sich P. Bernard Ruedorffer, Profeß des Klosters und Professor der Philosophie zu Salzburg, durch seine gedruckten Disputationes philosophicas worunter tres de anima, 1650, besonders aus. Nach achtzehnjähriger Regierung legte Abt Honorat 1653 freiwillig den abteilichen Hirtenstab nieder und zog sich in die Ruhe nach Maria Eck zurück, woselbst er 1670 starb und begraben liegt.

45) Columban Freidlsperger, beider Rechte Licentiat, erst Prior, dann Pfarrer zu Obing hat sich durch Erbauung des Dormitorium oder Schlafhauses und der Pfisterei 1657, dann des Gasthauses zu Maria Eck das Andenken gesichert. Auch er war

---

die beigefügten Kupferstiche, das Kloster Seon damaliger Zeit und das vermeintliche Burgili darstellend, das Interessanteste sind.

Visitator mehrerer Klöster und assistirte 1664 bei der Confirmation des Bischofs zu Olmütz. Von den Professen des Klosters s. Z. machte sich berühmt P. Desiderius Schapperger, Doctor der Theologie als Professor der Philosophie im Kl. Ettal und der Theologie zu Salzburg, öffentlicher Disputator und Verfasser eines „Speculum theologicum“, gestorben und begraben als Jubiläus zu Maria Eck, 74 Jahre alt, nachdem er 19 Jahre dort als Superior gelebt. Abt Columban starb 1665.

46) Romanus Müller, Doctor der Theologie, erst Prior zu Seon, dann Professor der Theologie zu Salzburg, hierauf Prokanzler, endlich Rector magnificus daselbst und der Erzbischöfe Paris und Gaidobald innerer Rath, als Prediger, Lehrer und Schriftsteller wohlbekannt und gerühmt, daher Seneca zubenannt. Eine seiner Schriften führt den Titel: Orationes sympatheticae Christo homini deo et Mariae virgini dedicatae 1661. Auch er war Landstand, Visitator von Pfarreien und Klöstern, assistirte bei der Wahl des Erzbischofs Maximilian Gandolph zu Salzburg und war schon als Beflissener der Theologie zu Rom berühmt und bei Papst Gregor wohlgelitten, der ihm den Leib des hl. Rogatus verehrt. Bei dessen Altar ließ er sich auch begraben. † 1671 im 72. Lebensjahre.

47) Adalbert II., Grueber der Gottesgelehrtheit und beider Rechte Licentiat. Er baute die Schatzkammer 1689 und mehrte den Kirchenschatz mit zwei schönen Monstranzen. Wie seine Vorgänger bekleidete

auch er die Würde eines Visitators mehrerer Klöster und wurde zur Consecration bei Bischofswahlen zu Gurk, Passau und Seccau eingeladen. Er leuchtete besonders durch Milde und Bescheidenheit und starb 1694.

48) Marianus Perger, vorher Novizenmeister und Prior zu Seon und Beichtvater zu Frauenchiemsee, Abt von 1694—1701 wo er wegen Kränklichkeit resignirte, gestorben 1705 im Alter von 61 Jahren. Er baute 1697 den halben Theil des Maierhofes neu, erkaufte das Gut Haslach mit der Alpe und bewirkte die Minderung der Steuer in Tyrol.

49) Columban II. Freidlsperger, ein Vetter Columbans I., vereinigte alle Tugenden eines geistlichen Vorstehers. Er ließ die Kirche mit Marmor pflastern, vermehrte den Kirchenornat, vollendete den Bau des Maierhauses 1702, stellte das 1706 eingeäscherte Waschhaus wieder her und baute neu auf 1704 das Gamerhaus zu Haslach, 1706 das zu Maria Eck auf der obern Gam Reit genannt, 1712 den abgebrannten Pfarrhof zu Lauterbach und 1717 das Priester-Haus zu Maria Eck und den Pfarrhof zu Obing. Gleichwohl machte er das Kloster schuldenfrei und wußte es im spanischen Successionskriege vor allzugroßem Schaden durch Klugheit und Wachsamkeit zu bewahren. Er förderte die Wissenschaften im Kloster, war sorgfältig in der Aufnahme von Religiosen, schickte sie an die Universität Salzburg und war selbst Gelehrter und Schriftsteller, auch Generalvisitator der Frauen-

klöster vom Orden St. Benedikts. Unter seinen Conventualen zeichneten sich durch Gelehrsamkeit aus: P. Wolfgang Schaumberger, Verfasser der Schrift: Syntagma de viris illustribus Ord. S. S. P. N. Benedicti und P. Otto Gazinger als Professor zu Salzburg. Abt Columban II. starb im 76. Jahre des Alters und 52. des Priesterthums 1727.

50) Rufinus Mayr von Burghausen war 19 Jahre alt 1713 als Novize zu Seon eingetreten und nach abgelegter Professio an die Universität Salzburg zur Vollendung der Studien der Theologie und geistlichen Rechte geschickt worden. Von 1721—1727 war er Seelsorger zu Frauenchiemsee und wurde nun einstimmig zum Abt gewählt. So schlicht und einfach er für seine Person lebte, so brachte er das Kloster in höchsten Glanz durch seine und seiner Professen Gelehrsamkeit. Es ragte damals unter allen des Ordens vom hl. Benedict in Bayern hervor. Dieß gelang ihm durch fortschreitende Beobachtung des Systems seiner Vorgänger, talentvolle junge Männer aufzunehmen und sie auf Hochschulen ausbilden zu lassen, durch Vermehrung der Bibliothekschätze und persönliche wissenschaftliche Vorträge, in denen er ausgezeichnet war. Er wurde zum hochfürstlichen Rath zu Salzburg und Assistenten der dortigen Universität und zum Präses des hochfürstl. Lyceums zu Freising creirt auch zum Visitator und Beichtvater des königl. Stifts Frauen-Chiemsee verordnet. Die Seoner Jahrbücher rühmen die damalige Intelligenz der Conventualen mit den

Worten: „Ja der Ruhm unseres Klosters wurde wegen der blühenden Wissenschaften unter Rufino also ausgebreitet, daß auch von entlegenen Orten und unterschiedlichen Klöstern von uns Professors begehrt und abgeschickt worden. Man traf unter ihm fast so viel Apollines als Religiosen an, und nicht nur eine gründliche Einsicht der Theologie, sondern auch der Philosophie und beider Rechten." Von den gelehrteren Conventsmitgliedern, die zugleich auswärts das Lehramt versahen und als Schriftsteller sich bekannt machten, werden genannt die Patres: Fructuosus Scheidsach, der über neuere Philosophie schrieb, Jos. Losbichler, Honorat Metzger, Rupert Linzinger, Benedikt Reicherseder (nachheriger Abt), Marian Wimmer, Edmund Lutz, Bonifaz Selzer, Rufin Widl. Abt Rufin verschaffte 1733 von Rom dem Kloster den hl. Leib des St. Justin, der seitdem, wie früher St. Rogatus, einen besondern Altar zu Seon hat. Auch für die materiellen Interessen seines Klosters war Abt Rufin bedacht und entwickelte hiefür große Thätigkeit. Er vermehrte den Kirchenschatz, erbaute den schöngelegenen Sommerkeller überm See am Weinberg, dann den großen Getreidkasten zwischen dem Kloster und dem Mayerhofe, richtete die Speise- und Gastzimmer besonders das Refectorium besser ein und versah die Mönchszellen mit Oefen und Weißdecken. Nach 26jähriger ruhmwürdiger Regierung starb Rufin 1753 am Schlagfluß.

51) Benedikt II. Reicherseder von Landshut wurde vom Lehrstuhle der Rhetorik an der Universität zu Salzburg, wo er Praefectus Scholarum war, zum Abt berufen und bezeigte sich als würdiger Nachfolger seines Vorgängers. Wie dieser war auch er selbst hochgelehrt und förderte die Wissenschaften nach Kräften. Die Universität Salzburg erwählte ihn zu ihrem Präses, die Benediktiner-Congregation zu ihrem Visitator generalis, der Erzbischof von Salzburg zum Visitator des k. Frauenstifts Chiemsee und die bayerische Landschaft zu einem Landstand. Gleichwohl bewahrte der so ausgezeichnete Prälat die größte Bescheidenheit und Milde gegen seine Untergebenen, wie er anderseits durch Frömmigkeit, Wohlredenheit und Thätigkeit glänzte. Er gab zugleich Beweise seines Geschmacks, indem er es war, der die Prälaturgebäude (Abtei) in den für die damalige Zeit prachtvollen Zustand setzte in welchem wir sie noch sehen und die Nicolauskapelle erbaute und ausschmückte. Auch die Kirchthürme zu Präuhausen und St. Walburg baute er und versah die Klosterkirche mit neuen Fenstern, Beicht- und Betstühlen und den zwei Oratorien, auch ließ er die Orgel fassen. Ueberdieß mehrte er den Kirchenornat und Kirchenschatz. Auf sein 1760 nach blos achttägiger Krankheit erfolgtes Ableben wurde erwählt

52) Augustin Sedlmayr, damals Superior zu Maria Eck, während 12 Jahren Seelsorger zu Frauenchiemsee, ein besonders liebreicher Abt, der als

sparsamer Haushälter des Klosters Wohlstand sehr empor brachte und nachdem er 1793 resignirt hatte 1794 starb.

53) Lambert Reusser von Salzburg, der letzte Abt von Seon, wurde erwählt 1793 den 3. Dezember und als solcher vom Erzbischof von Salzburg den 6. Jänner 1794 benedicirt, ein sanftmüthiger, freundlicher Herr, der mit Schmerz die Aufhebung seines Klosters und deren Folgen erlebte, nach Traunstein sich zurück zog und daselbst am 15. März 1817 sein Leben beschloß.

Der Reichsdeputations-Hauptschluß vom 21. Februar 1803, wodurch alle deutschen Klöster der Säcularisation unterworfen wurden, wurde zu Seon am 1. April 1803 vollzogen. Leider wurden in Folge derselben sogar drei der vorhandenen sechs Glocken, und darunter gerade die größte verkauft und so das herrliche Geläute verdorben, das täglich Nachmittags 3 Uhr, wo es zur Hora rief, weit und breit ertönte. Zur Matutin klang täglich Morgens 3 Uhr ein Glöckchen vom Thurme der Laiminger-Kapelle.

Von den noch vorhandenen drei Glocken goß Seb. Rosenkranz zu München 1561 die mittlere und 1562 die größere; Wolfgang Steger 1559 die kleine. Auf der größeren stehen in lateinischer Schrift die Worte: „Das Kloster zu Seon das durch Feuer mitsammt den Glocken verbrannt, Abt Heinrich hat sie biter lassen giessen, hat sich den Uncosten nit lassen verdriessen. 1562 Jar.“

Wie schon erwähnt, galt das Kloster Seon besonders im vorigen Jahrhundert als vorzügliche Pflanzstätte

der Wissenschaften. Auch die großen Musiker Haydn und Mozart hielten sich dort bei ihren verwandten Conventualen und mit des Abts Beifall öfter und längere Zeit auf, und soll Mozart oft die Orgel in der Klosterkirche gespielt, überhaupt zu Seon sich in der Theorie der Musik ausgebildet haben. Noch vorhandene Musikalien namentlich zwei prächtige Antiphonarien geben Zeugniß von der sorgfältigen Pflege der Musik im Kloster. Die Bücherschätze wurden theils nach München gebracht, theils versteigert, so auch die Fahrnisse.

Es stehen uns nicht alle Mittel zu Gebote, den materiellen Bestand des Klosters zur Zeit seiner Aufhebung vollkommen erheben und mittheilen zu können; allein soviel konnten wir verlässigen Quellen entnehmen, daß das Kloster außer den drei Pfarreien: Obing, Pidenhart und Niederseon mit Ischl, den drei Hofmarken Seon mit 142 grundbaren Anwesen, Obing mit 31 daselbst und Forchteneck mit 27 solchen zu Halfing, wozu noch 1 zu Racholting und sechs vogteipflichtige zu Rankham, Gachenfölden und Wimpesing gehörig, dann den Besitzungen zu Maria-Eck und Haslach und in Tyrol viele Unterthanen besaß, und zwar in den Gerichten Traunstein 18, Marquartstein 2, Raschenberg (Teisendorf) 1 (zu Rabertshof), Titmaning 19, Mermosen 6, Wald 1 (die Schmidstatt), Trostberg 68, Kling 197, welche mit Stiften, Laudemien u. dgl. gefällspflichtig waren*). Von den meisten dieser Güter und von

*) Nach einer Rechnung von 1712 betrugen die Pfennigstiften der Unterthanen in der Probstei Kling 351 fl. 17 kr., Trostberg 197 fl. 45 kr., Sining 170 fl. 25 kr., Mühldorf 775 fl.

noch anderen, zusammen von 400 bezog das Kloster auch noch beträchtliche Küchendienste, nämlich jährlich 11,800 Eier, 1,290 Hühner und Hennen, 1377 Pfd. Schmalz, 128 Stück Gänse, 96 Lämmer, 18 Schüsseln, 30 Pfd. Weißfische, 8 Pfd. Barben. Ans Kloster mußten ferner eingedient werden von 82 Gütern 32 Schäffel 2 Metzen Waizen, von 174 Gütern 500 Schäffel Korn, von 66 Gütern 19 Schäffel 5 Metzen Gerste und von 175 Gütern 598 Schäffel 2 Metzen Haber aus obigen Aemtern und dem Gerichte Mühldorf, woselbst hiezu concurrirten 38 Güter mit 19 Schäffel 2 Metzen Waizen, 57 mit 210 Schäffel 3 Metzen Korn, 32 mit 14 Schäffeln 1 Metzen Gerste und 56 mit 177 Schäffel Haber und 26 an Leinsamen 1 Schäffel 5 Metzen lieferten.

Aus Tyrol erhielt das Kloster außer des Stiftweins jährlich mehrere Fuhren Käse und bezog hiefür der Probst, der sie einlieferte, 15 Schäffel Korn 2 Metzen Waizen, 12 Paar weiße Laibl und für jede Käsfuhr 1 Strich Haber.

Im Jahre 1800/01 ergab der Klosterzehent 26 Schäffel 1 Metzen Waizen, 276 Schäffel Korn, 17

---

52 kr., Seon 2[illegible]0 fl. 47 kr., Obing 197 fl. 18 kr., Kufstein 658 fl., resp. nach Abzug der Lasten 251 fl. Die Laudemien beliefen sich in diesem Jahre in der Probstei Kling auf 647 fl., Trostberg 264 fl., Sinig 547 fl., Mühldorf 574 fl., Seon 112 fl., Obing 56 fl. Die Gesammteinnahmen in Baarem (ohne Naturalverbrauch) auf 12,498 fl. 39 kr. 3 dl.; die Ausgaben auf 12,567 fl. 29 kr.; gleichwohl vom Vorjahr ein Kassabestand von 2,733 fl. 2 kr.

Schäffel Gerste, 235 Schäffel Haber, 4 Schäffel Erbsen, 2 Schäffel Linsen und 1 Schäffel, 3 Metzen Leinsamen. Der Hofbau beim Kloster aber ertrug 24 Schäffel Waizen, 61 Schäffel 3 Metzen Korn, 40 Schäffel Gerste und 33 Schäffel Haber, 12 Schäffel Erbsen.

Das Kloster betrieb auch eine Bräuerei, Bäckerei und die Hofmühle an der Achen. Dasselbe besaß 17 Forste und Hölzer, von denen 8 in der Hofmark Seon, 1 in der Hofmark Obing, 3 im Trostberger, 2 im Klinger, 2 im Neumarkter und 1 im Kufsteiner Gericht; ferner 18 Seen und Weyer und die Fischereien in der Achen und in mehreren andern kleinen Bächen. Ebenso das Entenbürschrecht auf der Alz von Ischl bis Seebruck, und das volle, hohe und niedere Jagdrecht in der Ausdehnung von Seon bis an die Alz, von da nach Fembach, Preunersdorf, Natzing, Langbürgeln, Hemhof, Stephanskirchen, Gaben, Wehrmühl, Eschenau, Pavolding, Roitham und Ischl. Die niedere Jagdbarkeit erstreckte sich überdieß bis an den Chiemsee einerseits, anderseits gegen Amerang, Diepoldsberg, Kirchstätt und Kienberg. An 11 Orten hatte das Kloster Vogeltennen.

Die Klosterunterthanen mußten alle zum Hofbau, zur Einbringung der sämmtlichen Gefälle, als: Dienst, Gilt, Zehent u. s. w., zur Jagd, Fischerei, zu Bauten und dergleichen nöthigen Spann und Handscharwerke leisten, die Jagdhunde halten, Schneeschaufeln, den Mühlbach und Seewassergraben räumen, kurz alle Dienste, die nur vorkamen, unentgeldlich oder gegen kleine Erkenntlichkeiten leisten. Viele, namentlich die ärmeren Hinter-

sassen fanden aber auch im Kloster ihre Verköstigung und leisteten gerne um sie und einen kleinen Lohn (4 kr. per Tag) ihre Dienste.

Daher allein war es möglich, daß das Kloster blos folgende ständige Diener zu halten brauchte: einen Kammerdiener, Gastdiener, Meßner, Heizer, Krankenwärter, Bräumeister, Binder, Herrnköchin, Gesindköchin, Abspülerin, Küchendiernl, 3 Knechte, Mayerinn, drei Dirnen im Mayrhaus, Hennenmensch und Thorwartlin.

Bei seiner Aufhebung zählte das Kloster 28 Conventualen und 2 Laienbrüder. Von jenen waren einige an den Klosterpfarren und Kirchen exponirt, in Maria Eck 3 bisweilen 4, in Obing 2, in Lauterbach 1. Der Abt Lambert bekam 1400 fl., die übrigen 400 fl. jährlich zur Pension; diese stieg aber mit dem 60. Lebensjahre eines jeden auf 450 fl. und mit dem 65. auf 500 fl. Sie zerstreuten sich alle bis auf einen, Pater Bonifacius, der als der erste Pfarrer zu Seon blieb.

Zur Zeit (Mai 1856) lebt nur noch ein Exconventuale des Klosters: Nonnosus Reinhard geb. zu Altdorf bei Landshut 4. Dez. 1779 als Chorregent zu Landshut.

V.

Kurze Beschreibungen und Geschichten benachbarter Orte.

Trostberg.

In einem der schönsten Thäler Oberbayerns, dem

der Alz, liegt an der Altöttinger Staatsstraße Trostberg, der Sitz des Landgerichts und Rentamts gleichen Namens, ein Markt von 144 Wohnhäusern und c. 1000 Einwohnern, gebaut an den Fuß des s. g. Schloßberges zwischen diesem und der Alz an deren linkem Ufer, eine einzige, aber lange Straße bildend. Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts stund auf dem Schloßberge eine Burg, die Trozzeburg einst geheißen. Sie und das damit verbundene Territorium waren schon im achten Jahrhundert wie andere Herrlichkeiten im Alzthale (ad Tagahardingen) ans Hochstift Salzburg übergegangen und lehenweise von diesem an die Gaugrafen des Chiemgaues gekommen, und an jenen Zweig dieses Geschlechts der auf Baumburg und auch zu Marquartstein saß. Von dessen letztem Sprossen Marquart, dem ersten unglücklichen Gemahle der schönen Adlheid von Megling, gelangten die Herrschaften Marquartstein, Baumburg, Megling im Alzthal und Trozzeburg an diese. Sie stiftete mit Baumburg zunächst das Kloster daselbst und ein Conrad von Megling (am Inn), vermuthlich ihr Bruder, gab hiezu c. 1120 einen Hof zu Megilingen mit der Kirche, den Zugehörungen und zwei Mühlen (die Meglinger und die oberhalb gelegene Aumühle, die inzwischen einging) und nebst Anderem zerstreute Höfe auf dem Bergrücken der sich links dem Alzthale entlang hinzieht.

Ein Agnate Conrads, Pernhart, gab 1135 seinen Antheil an Megling und 1130 ein Priester Roudperht ein Grundstück daselbst. Graf Berengar, der dritte Gemahl der Adlheid, gab aus ihrem Nachlasse dem Kloster Meglingen (die Burg) mit Zugehör (der Herrschaft) u. a.

Zu Megling hatte dann das Kloster Ministerialen, die sich de Megelingin nannten.

Englram von Wisemül verschenkte dazu ein Gut im Orte Thal (in villa Tala), andere Adelige vergaben noch viele andere Besitzungen dahin. So erstreckte sich dann des Klosters Besitz bis an den Fuß des Berges, worauf das Schloß Trozzeburg stand.

Diese Trozzeburg und die dazu gehörigen Unterthanen — das nachmalige Amt Trostberg — gingen als salzburgisches Lehen auf die Erbtochter der Adlheid Uta und deren Gemahl Englbert Grafen zu Kraiburg und ihre Descendenten über, deren letzter Pfalzgraf Rapoto als Besitzer der Burg Trosperch erscheint, zu welcher er die Höfe zu Schwarz und Gasteig gegen 2 Höfe zu Dorfen und ein Allod zu Plickenberg vom Kloster Baumburg eintauschte. Auch dem Herzog Otto dem Erlauchten, der nach Rapotos Ableben Besitz von dem genommen hatte, was dieser als Advokat des Klosters Baumburg und als Lehen von Salzburg besessen, waren die Höfe Schwarz und Gasteig unentbehrlich, er bestätigte daher 1251 dem Kloster, das ihn als Advokaten erwählt hatte, nicht blos jenen Tausch seines Vorgängers des Pfalzgrafen, sondern erwarb von dem Kloster tauschweise auch dessen Hof im Thal (curia in thale), den man für das s. g. Schneeweiswirthshaus im Vormarkt Trostberg hält, gelegen unter dem Schlosse Trosperg, und gab dafür drei Güter in Tyrol. In der Urkunde, die er über die Advokatie dieses Klosters im nämlichen Jahre ausstellte, kommt vor, daß er dem Kloster die Erhebung des Zolls von jenen Frachtwägen zu Trostberg erlaube, welche von Altenmarkt,

statt nach Wasserburg zu gehen, über Trostberg fahren und gestatte, daß von einem größeren Bauplatze im Markte Trostberg fünf Denare, von kleineren weniger als Bodenzins zum Kloster erhoben werden, je nach dem Ermessen des Klosterbeamten und zweier Bürger des Marktes, ebenso sei es zu halten von anderen cultivirten oder erst zu cultivirenden Plätzen. Es bestand also 1251 bereits der Markt Trostberg, allein nur der noch jetzt s. g. innere, dem aber der Herzog durch die neuen Erwerbungen von Baumburg die Vergrößerungen im s. g. Vormarkte möglich und wirklich machte. Jene bodenzinsigen Plätze sind daher auch nur vom Vormarkte, den der Herzog bereits als Bestandtheil des Marktes überhaupt erklärt und daher forum nennt, zu verstehen. Durch den Chartingervertrag von 1254 wurde das Amt Trostberg unbestritten bayerisch und kam bei der Ländertheilung von 1255 an Niederbayern. Herzog Heinrich erscheint daher als Landesherr, als er 1258 dem Kloster Baumburg den Zehent von allen seinen Einkünften in seinem Kasten zu Trosperch schenkte und ihm für den Brückenzoll unter dem befestigten Flecken Trosperg (sub oppido Trosperch) die Lämmer überließ, die er als Klostervogt zu erhalten gehabt hätte. Es ist daher Trostberg nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, erst eine Schöpfung Ottos des Erlauchten, sondern ein älterer Ort; der Markt scheint aber allerdings jünger als Altenmarkt zu seyn, worauf u. a. dieser Name deutet und er überflügelte den „alten Markt“ lediglich in Folge der ihm von den Wittelsbachern gnädig gewährten Vergünstigungen.

Die Burg Trosperg blieb fortan landesherrliche Be-

sitzung und es hielten sich mehrere Landesfürsten der sehr schönen und höchst gesunden Lage wegen, so Herzog Georg der Reiche, der dem Markte 1457 viele Privilegien gab, und die Churfürsten Max I. und II. gerne da auf, welch beiden letzteren der Wohnsitz daselbst von ihren Aerzten besonders zu Zeiten ansteckender Krankheiten empfohlen worden. Zu Anfang dieses Jahrhunderts brach man die Wohngebäude des Schlosses ab und es stehen nur noch ein Thurm und die Schloßcapelle mit geringfügigen Nebenbauten. Die Aussicht auf dem Schloßplatze ist eine herrliche, noch großartiger aber die auf der nur wenig entfernten aber höher gelegenen s. g. Siegertshöhe, woselbst der Blick die ganze Gebirgskette vom Traunstein am Gmundnersee bis in die Allgäuer Alpen beherrscht und ein köstlicher Vordergrund, das Alzthal, im Mittel Altenmarkt und darüber das herrliche Kloster Baumburg, das großartige Bild verschönert. Die Anlagen, welche durch den 1845 entstandenen Trostberger Ortsverschönerungsverein dem Schloßberge entlang geschaffen wurden, wie seine natürliche Lage, machen diesen Berg zu einem Unterhaltungsorte, deßgleichen man selten auf dem Lande findet. Der Markt Trostberg selbst ist aus Mangel an Raum enge und für großes Fuhrwerk an einer Stelle (wo die alte curia in thale, deren Beseitigung sehr wünschenswerth), schwer passirlich. Die Pfarrkirche, gebaut 1367, erweitert 1498 von Hanns von Herzheim und die daneben befindliche St. Ursulakapelle, gebaut und hauptsächlich gegründet durch den Vicar Georg Ranshofer 1528 sind hübsche aber kleine gothische Bauten; zunächst am Markte liegen die Schlösser Schedling, für die englischen

Fräulein bestimmt, und Niedertrostberg, nun Armenhaus. Trostberg hat auch eine Kunstmühle, eine 320 Fuß lange Brücke über die Alz, über welcher sich die sehr hübsch gelegene und unterhaltene alte Schießstätte befindet, sechs Bräuereien mit malerisch und kühl in Buchenhainen situirten Sommerkellern, viele Jahrmärkte und ist überhaupt ein sehr gewerbsamer und lebhafter Ort, dessen Bewohner sich durch geselligen und besonders musikalischen Sinn auszeichnen, während seine Lage an der sonnigten warmen Seite des waldbekränzten Schloßberges und wegen der schönen Umgegend eine höchst angenehme ist.

Altenmarkt und Baumburg.

Der Landrücken welcher das obere Alzthal vom Traungebiet scheidet verläuft sich in der Nähe des Vereinigungspunktes beider Flüsse der Alz und Traun in einen ziemlich steilen Abhang, an dem dermalen die noch übrigen Gebäude des 1803 ebenfalls aufgehobenen Klosters Baumburg und die mit zwei Kuppelthürmen gezierte große Klosterkirche gelegen sind, ein wahrer Schmuck des unteren Alzthales. Den Raum, auf welchem das Kloster stund und seine Reste noch stehen, nahm früher eine gewaltige Burg ein, die wegen ihrer durch die Breite des Platzes möglichen Größe Boumburg d. i. die lange Burg hieß, vom keltischen Worte buan, buaine = lang. Sie schützte zunächst den Straßenzug, der von Salzburg und Reichenhall seit ältester Zeit an den Inn zu Hohenau, später Wasserburg, ins Innere Oberbayerns besteht und Salz, Eisen u. a. Produkte dahin liefert. Es ist daher

Altenmarkt ein uralter Zollplatz und Verkehrspunkt, daher forum vetus genannt.

Baumburg als Burg Poumpurch kommt 925 urkundlich zuerst vor (Cf. oben S. 42); c. 1020 erbauten dort Graf Sighart (Sizo) und seine Gemahlin Judith eine Kirche zu Ehren St. Salvators, der hl. Maria und St. Margareth und gaben dazu alle ihre dortigen zugehörigen Besitzungen und Grundholden zu Unterhalt der Baulichkeit und der Priester. Der Graf hinterließ sieben Söhne, welche mit ihrer Mutter 1048 als Theilbesitzer eines großen Forstgebiets an der Traun mit zweierlei agnatischen Linien, nämlich Ottokar von Steyer und dem Beilsteiner Friedrich, dessen Bruder dem Patriarchen Sighard von Aquileja und deren Mutter Pilhilde vorkommen. Einer davon hieß Marquart, der Marquartstein gebaut haben mag; dessen Sohn gleichen Namens hatte im Concubinate gelebt mit einer Adelichen, die von einem Andern bereits zwei erwachsene Söhne hatte. Als Besitzer der alloden Herrschaft Baumburg, die wegen großer Zahl der Nachkommen Sizos den geistlichen Herren entzogen worden zu seyn scheint, der Burg Megling und des salzburgischen Lehens Trosberg war er Nachbar des ihm stammverwandten Pfalzgrafen Cuno von Frontenhausen und Medling oder Megling bei Kloster Au am Inn (das alte Medullum jetzt s. g. Stampfel), dessen Vorfahrer Graf Orendil bereits 927 Engelsberg vom Erzstift Salzburg erworben (Cf. oben die Note S. 30).*)

*) Ein Theilbesitz der Grafen von Megling am Inn zu Meglingen bei Altenmarkt ist aus der erwähnten Vergabung von 1120 ans Kloster Baumburg ersichtlich, die durch den nobilis

Es fehlte nicht an Streitigkeiten zwischen beiden Nachbarn und Vettern, bei welchen aber Marquart als der mindermächtige immer den kürzeren zog. Er suchte daher den Zwist durch Freundlichkeit zu beseitigen und es gelang ihm besonders durch seine Gewandtheit in kriegerischen Uebungen die Gunst des reichen Cuno zu erwerben, dem er nun bald ein angenehmer Gesellschafter wurde. Bei seinem häufigen Aufenthalt zu Medling und seiner vortheilhaften Persönlichkeit gewann er aber nicht blos des Vaters Wohlwollen, sondern auch dessen Tochter Adelheid Herz. Es können die alten Ueberlieferungen kaum Worte genug finden, die Schönheit dieses Fräuleins und ihre Lieblichkeit zu malen und zugleich die stolzen Entwürfe ihres mächtigen Vaters in ihrer Verheirathung zu schildern. Ueber diesen Plänen verzweifelten die Liebenden an seinem Segen und um sich gleichwohl leben zu können entschlossen sie sich zur Flucht und Entführung auf die Burg Marquartstein. Der erzürnte Vater ließ die jungen Gatten zwar unverfolgt, entzog aber seiner Tochter das väterliche Erbe. Doch nicht lange währte das Glück der heimlich Vermählten; nach zwei Monaten fiel Marquart, als er am Hohenstein seiner Burg*) der Jagd oblag, als Opfer der Rache seiner früheren Concubine, deren Söhne ihn mit Bolzen erschossen. Sterbend legte er seiner jungen Wittwe als Erbin die Verbindlich-

---

Chounrat de Megelingin, der nach dieser Bezeichnung und seinem großen Besitz als Bruder der Adlheit anzunehmen ist, geschehen. Cf. Mon. boic. III. p. 33. 69. 10.

*) Auf einem Bergkegel oberhalb Egerndach zwischen Marquartstein und Bergen.

keit auf, zu Baumburg ein Kloster zu Ehren der hl. Margareth zu errichten, und gelobte sie ihm die Erfüllung dieses Verlangens. Adlheid ward darauf, wie schon erwähnt, die Gemahlin Ulrichs des Reichen von Passau und Mutter einer Tochter Uta von diesem; nach seinem 1099 erfolgten Tode aber vermählte sie sich an Berengar, Grafen von Sulzbach, einen hochgebietenden Herrn. So lange sie lebte, gelang es ihr nicht, ihr Wort zu lösen und das Stift Baumburg ins Leben zu bringen; auf ihrem Sterbebette mußte ihr aber ihr Gemahl Graf Berengar schwören, daß er das Gelübde erfüllen und bevor er es erfüllt, ihren Leichnam nicht der Erde übergeben wolle. Zwölf Jahre lang blieb dieser in der Schloßkapelle zu Sulzbach blos beigesetzt, bis endlich bestürmt von den Ministerialen der Verstorbenen der Graf zu Rordorf in einer Versammlung seiner Angehörigen das Kloster Baumburg und die Probstei Berchtesgaden, die Stiftung seiner Mutter Irmgard von Rot, förmlich dotirte und sofort errichtete. Darauf fand Adlheid die geweihte Ruhestätte zu Baumburg, woselbst ihr Grabstein in der Kirche mit ihrem Bildnisse zu sehen, so auch Gedenktafeln für ihre Verwandten. Papst Paschalis ertheilte schon 1114 den Confirmationsbrief für das Kloster und die von Graf Berengar erbaute Kirche, welche den Regularkanonikern vom Orden des hl. Augustin übergeben wurden.

Die Klosterkirche wurde am 12. Juli 1156 vom Erzbischof Eberhard von Salzburg eingeweiht; es war diese vermuthlich eine neuerlich erbaute*). Schon 1188 war

*) Am 11. März 1156 hatte Bischof Hartwig von Regensburg den

Baumburg zum Archidiakonat erhoben. Dem Kloster waren einverleibt die Pfarreien Traunwalchen, St. Georgen und Truchtlaching, woselbst exponirte Canoniker die Seelsorge versahen; zu Altenmarkt bei St. Egid, Lintach, Kienberg, Rabenden und St. Wolfgang wurde sie excurrendo geleistet. Die gegenwärtige Kirche wurde im vorigen Jahrhunderte neuerbaut und 1757 eingeweiht, die Klostergebäude sind nach der Säcularisation leider theilweise abgebrochen worden. Sehenswerth ist zu Baumburg außer der schönen Kirche die 1383 erbaute Grabkapelle der Grafen von Törring mit schönen Grabsteinen und das Gartenhaus des ehemaligen Klostergartens, das eine brillante Aussicht übers Traunthal und ins Gebirge bietet. Der südliche Flügel des Klosters wird als Pfarrerwohnung benützt; der nördliche als Bräuhaus des Bräuers, Gastgebers und Gutsbesitzers Niggl zu Altenmarkt, dessen Sommerkeller nächst Altenmarkt nach natürlicher Lage an der Alz, die dort einen prächtigen Wasserfall bildet, und nach seinen Baulichkeiten und Einrichtungen zu den schönsten in Bayern zählt und ein Hauptvergnügensort der Gegend ist. Altenmarkt hat zwei Brücken, einen Waffenhammer und viele Gewerbe, 70 Häuser und 300 Einwohner. Da sich daselbst die Salzburger, Traunsteiner, Altöttinger und Münchner Staatsstraßen kreuzen, so ist der Ort sehr belebt, seine Landschaft aber reiht sich zu den freundlichsten.

St. Jacobsaltar im Kl. Baumburg eingeweiht, was den Bestand einer andern Kirche voraussetzt.

Stain.

Kurz vor dem Einflusse der Traun in die Alz wird ihr sonst weites Thalgebiet enger und schließt zur Rechten mit einer steilen Felsenwand ab, 130 Fuß hoch und 1500 lang, in welcher die Hochebene endet, die sich bis gegen das Gebiet der Salzach zu ausstreckt. Dieser Felsenrücken lud um so mehr zu Erbauung einer Burg ein, als derselbe westseits von Natur aus unzugänglich war und im Uebrigen leicht durch Wallgräben geschützt werden konnte, die man denn auch zweifach anbrachte. Die untere Hälfte dieser Felsenwand hatte bedeutende Einhöhlungen, welche, wenn sie außen an der Westseite Wände durch Mauern mit Lichtöffnungen erhielten, sofort als Felsenkammern erschienen und benützt werden konnten. Dieß geschah denn auch; aber man setzte auch diese Felsenzimmer mittelst eines künstlich durch den felsigen Berg gebrochenen Ganges mit dem darauf gebauten Schlosse in Verbindung und grub überdieß Gänge, die in nördlicher und westlicher Richtung je über eine halbe Stunde weit aus dem festen Baue führten. Unterhalb demselben, an den Fuß der Felsenwand zwischen sie und der Traun brachte man die Oekonomiegebäude und Wohnungen für die Unterthanen an und schützte diese Anlagen noch durch ein drittes Schloß, welches ebenfalls mit Gräben, Ringmauern und Thürmen versehen war und mit der Burg im Felsen durch Zugbrücken in Verbindung stand.

Diese dreifache Burg hieß nun und heißt noch der Stein und ihre Herren nannten sich de Lapide, vom Stain. Sie war noch 1506 so fest, daß sie selbst Kaiser

Maximilian vergeblich belagerte. Noch besteht die obere Burg, das Hochschloß, zum Theile wohlerhalten; leider, daß der letzte seiner noch vorhandenen Thürme nicht über die Bedachung des Gebäudes emporragt. Die Felsenburg ist noch fast ganz die alte und hat wohl wenige ihres Gleichen. Von der alten unteren Burg aber steht nur noch ein Thurm, der s. g. Richtthurm mit einem Stück der Ringmauer zwischen der Felsenwand und den in den drei letzten Jahrhunderten erbauten Flügeln des geräumigen jetzigen Schlosses, das mit großen Höfen, Gärten und Nebengebäuden umgeben, eines der bedeutendsten in Bayern ist.

Der gemeine Mann nennt als Erbauer der Felsenburg Stein den Heinz vom Stein und legt diesem Namen alles Schreckliche und alle Verbrechen bei, welche die Phantasie im Anblick der schauerlichen unterirdischen Gemächer als darin möglich begangen sich vorstellen kann. Besonders den Mädchen sei der Raubritter gefährlich gewesen und viele von ihnen hätten nach gebüßter Lust in den finstern Felsenhöhlen den gewaltsamen Tod erlitten, bis endlich ein wilder Sprößling des Tyranns ihn selbst erstochen.

Des Schloßkastellans gräuliche Berichte von ihm, von der weißen Frau im nördlichen Schloßflügel, von den furchtbaren Gefängnissen und Mordhöhlen, vom Dolch womit er ermordet worden, dem Sattel worauf er geritten, der Bettstatt worauf er geruht, dann die phantastischen Gestalten, welche die Laune kunstfertiger Hände in den Gemächern des Hochschlosses angebracht, tragen Alles bei, die Sage vom wilden Heinz von Stain zu verewigen.

Wohl gab es einen Heinz — Heinrich vom Stein und wohl war derselbe ein rauher und gewaltthätiger Mann aber kein Raubritter, sondern ein begüterter Herr aus altadelichem Geschlecht, dem der Törringer, und als er gelebt, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, war die Felsenburg schon längst bestanden, da von ihr die schon c. 1200 abgestorbenen alten Herren vom Stain ihren Namen erhalten. Diese nahmen gräflichen Rang ein und sind ohne Zweifel ein Zweig des Chiemgauergrafengeschlechtes gewesen, das zu Baumburg gesessen und an der Traun begütert war. Im Traditionsbuche des Klosters Baumburg erscheinen die vom Stein zuerst urkundlich gegen Mitte des 12. Jahrhunderts mit Bernhart vom Stain neben Ministerialen desselben die sich ebenfalls vom Stain nannten und sicher Burgmänner in der einen oder anderen der drei Burgen waren. Auch zeigen sich bereits zwei Linien dieser Dynasten vom Stain, welche als solche schon deßhalb zu erachten sind, da sie in den Urkunden in stets bevorzugter Stellung und als Zeugen zwischen Grafen vorkommen.

Von Bernhart von Stein erhielt das Kloster Baumburg einen Hof zu Spinelwang und einen zu Luitershausen, heute Spielwang und Loitshausen unfern von Marquartstein, und der Sohn dieses Bernhart Walchuon von Stein tritt mit Gräf Conrad von Beilstein 1179 als Fertiger einer das Kloster Reichersberg betreffenden Urkunde (M. b. III. p. 478) auf, womit die Herkunft des Geschlechts noch klarer wird. Walchuon, der Sohn Bernharts, gab dem Kloster für ein Pferd 3 Talente und sein Besitzthum jenseits der Traunbrücke, daher die Pfarrei

Baumburg noch bis an diese reicht, auch widmete er dahin 1½ Höfe zu Pfaffing mit den bei Chieming gelegenen Feldern und einen halben Hof zu Truchtlaching. Jene Höfe zu Pfaffing hatte Wicpoto von Törring von Walchuon zu Lehen, und waren also die Törringer Vasallen der von Stein. So freigebig sich Walchuon dem Kloster erwies, so kam er doch auch mit ihm in Zwist und erschlug drei der Leibeigenen des Klosters, die er mit drei anderen ersetzen mußte. Weit feindseliger verfuhr mit Baumburg Walchuons Sohn Rapoto. Derselbe machte mit seinem Versippten Graf Eberhard von Dornberg gemeinsame Sache gegen den Grafen Rapoto von Ortenburg und Kraiburg in dessen Fehde mit den Grafen von Bogen. Rapoto von Stein nahm des Ortenburgers schutzbefohlenes Kloster Baumburg und brannte es aus. Eberhard von Dornberg beraubte die Klosterleute, führte solche weg und erpreßte ungeheures Lösegeld von ihnen. Dieß büßten die Herren mit dem päpstlichen Banne (1195).

Nach Rapotos Tod fielen seine Besitzungen an seinen Eidam Heinrich von Törring, einen Verwandten jenes Wicpoto. Auch dieser war kein Freund der Klöster. Ihm hatte der Graf von Plain als Vogt des Klosters Michlbeuern den Schutz über einige Güter desselben zu Tengling übertragen; allein Heinrich von Stein der Törringer beschwerte die Klosterleute so sehr, daß viele von ihnen, um seiner Tyrannei zu entgehen, ihre Güter verließen. Darüber gelangten Beschwerden bis an den Papst Innocenz III., der 1213 die Klostergüter in seinen Schutz nahm, besonders die von Tengling, und dem Erzbischof

von Salzburg die Untersuchung und kirchliche Censur über Heinrich von Törring auftrug.

Damit haben wir nun den historischen Kern der Sage vom Heinz von Stein, auf welchen auch die Vergehungen seiner Vorfahren gelastet wurden, der aber, nach seinem Verhalten gegen die schutzbefohlenen Klosterleute von Michlbeuern zu schließen, überhaupt Grund zu üblem Andenken gegeben haben mag.

Die Törringer waren von Ministerialenadel und Dienstleute der Chiemgauergrafen, insbesondere derer von Tengling, vom Stein und der Ortenburger. Unter des Pfalzgrafen Rapoto von Kraiburg Vasallen war Heinrich der Törringer der vornehmste und oft um ihn. Und da Heinrich um die Person des Erzbischofs von Salzburg war, als dieser 1225 das Stift Berchtesgaden wegen eines Hofes freisprach, so mußte er auch der Kirche Genüge gethan haben.

Nach des Pfalzgrafen Tod wurden die Törringer salzburgische Ministerialen, gelangten aber durch den Friedensvertrag von Charting von 1254 zur Befreiung von der Grafschaft, vielmehr zu den mit dieser verbundenen Rechten, namentlich der hohen Gerichtsbarkeit und Polizei auf ihren Gütern selbst. Sie wurden also Freiherren und war Chuno von Törring der erste dieses Standes. Ob dieser ein Sohn Heinrichs gewesen, ist nicht nachweislich. Bei den Törringern von Tengling verblieb die Herrschaft Stein bis um 1300, wo mit Rapoto dem Törringer eine besondere Linie auf Stein sich abzweigte. In deren Besitz blieb Stein bis 1662, in welchem Jahre Johann Albrecht von Törring der letzte der Linie († ledig 1666) es an den Gra-

fen Carl Fugger verkaufte. Von diesem ging Stein erbschaftlich auf seine Tochter Maria Johanna über, welche 1667 den Albrecht Wilhelm von Lösch heirathete. Dieser starb 1670 mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes Max Felix; seine Wittwe vermählte sich wieder mit Sebastian Grafen von Thurn und Taxis. Seit 1704 bis 1829 waren Max Felix von Lösch und seine Nachkommen im Besitze von Stein, wo dann Max Graf von Lösch es an den Freiherrn Max von Käser verkaufte. Von diesem ging es 1835 an den Banquier Hrn. Martin Carl von Kraft in München und am 23. Juni 1845 von dessen Sohn Hermann von Kraft an Ihre Majestät die Kaiserin Wittwe von Brasilien, Herzogin von Braganza, Dona Amalia geborne Prinzessin von Leuchtenberg käuflich über, verbunden mit den Hofmarken Stein, Kienberg und Altenham, welche 1848 gesetzlich aufgelöst wurden. Bei dem gegenwärtigen Landgute Stein befindet sich eine im schwunghaftesten Betriebe stehende, auf technisch vollkommenste Art eingerichtete (mit Maschinen, vom Wasser in Bewegung gesetzt) und daher sehenswerthe Bierbräuerei*) und ein Gesammtareal an Feldern, Wiesen und Waldungen von 1021 Tagw., 88 Dez. und zwei Seen, welche 50 Tgw., 5 Dez. messen, zusammen also 1071 Tgw., 93 Dez., zu welchen 1850 noch der s. g. Berndlhof zunächst der Traunbrücke zu 50 Tgw., 93 Dez. gekauft wurde.

Zu Stain, das zur Pfarrei St. Georgen gehört, ist

*) Es werden jährlich zu Stain c. 3000 Schäffel Malz versotten; und ist daher die Bräuerei daselbst die bedeutendste außerhalb München in ganz Oberbayern.

eine Schloßkapelle und ein törring'sches Schloßbenefizium. Zu erwähnen ist der uralte Brauch, daß jährlich am St. Georgstage vom Schlosse Stein aus mit dem Geistlichen und herrschaftlichen Beamten zu Pferd ein Reiterzug nach St. Georgen, gewöhnlich 200 Pferde, zur Segnung in feierlicher Weise sich begibt, wobei unter Trompetenschall St. Georg als römischer Ritter und ihn begleitende ebenfalls costumirte Knaben, alle zu Roß, den mit Fahnen und Standarten verherrlichten Zug eröffnen.

Auch eine Posterpedition mit Poststall besteht zu Stain und ist das Gasthaus daselbst durch seinen Comfort besonders zu empfehlen und darum vielbesucht.

Neureit.

So ist der Einzelhof in den alten Saalbüchern genannt, den man heut zu Tage Nähreit zu heißen pflegt. Er liegt drei Viertelstunden nordöstlich von Seon über den Ort Eglhart hin und führt dahin über Niederseon und über die dort nordseits unfern vom Walde stehende kleine Kapelle ein äußerst angenehmer schattiger Weg, der sich fast immer durch Waldungen dahin zieht.

Der Hof gibt ein Bild eines der schöneren oberbayerischen Bauerngüter und ist vollständig arrondirt. Die dazu gehörigen Felder umgeben die inmitten gelegenen Gebäude und es werden hinwieder die Felder von den zum Gute gehörigen Waldungen fast kreisförmig umschlossen. Diese Lage erinnert an die amerikanischen Farmen.

Die Besitzung kam am 31. August 1849 durch Kauf in den Besitz und das Eigenthum der hohen Herrin von Seon und Stain. Neureit enthält 122 Tagw. 64 Dez.

Grund und Boden, wovon 52 Tagw. 76 Dez. Waldung und bildet gewissermaßen das Verbindungsglied zwischen Stain und Seon, indem es fast in der Mitte zwischen beiden Besitzungen liegt. Die Seoner Badegäste können, wenn sie Neureit besuchen, dortselbst auf freundlichen Empfang und ländliche Bewirthung rechnen.

Eine Viertelstunde nordwärts von Neureit an der Münchener Landstraße liegt das Dörfchen Rabenden mit 8 Häusern und einer Filialkirche die sehr sehenswerth ist. Im gothischen Style gebaut birgt dieß Kirchlein Altäre gleichen Styles und solcher Schönheit deßgleichen in Bayern wohl kaum mehr zu sehen. Der Hochaltar und das Seitenaltärchen auf der Epistelseite sind sehr alt aber neugefaßt und wurde heuer ein solches auch auf der Evangelienseite errichtet, wie überhaupt die ganze Kirche durch den betreffenden Kirchenvorstand Herrn Pfarrer Zauner zu Kienberg, der sich durch seine baulichen Verschönerungen an diesem Pfarrsitze ebenfalls auszeichnete, durchgreifend restaurirt worden ist.

Auch ein Römerstein, der bisher beim Eingang der Kirche lag, wurde hiebei in sehr verdienstlicher Weise erhoben und im Innern der Kirche der südlichen Seitenwand eingemauert.

Er hat folgende noch gut lesbare Inschrift:

Imperatori Domino Marco Severo Alexandro Augusto ter et Cassio Dioni iterum Consulibus Pomponius Constans et Marcus Ursinus Urus Duumviri dedicaverunt.

Dem Kirchlein wäre nur die Uebertünchung im In-

nern mit gleichmäßigem und ruhigem Farbton und eine passende Thurmbedachung zu wünschen; gleichwohl zählt es zu den hübschesten Landkirchlein Bayerns.

Truchtlaching.

Eine Viertelstunde unterhalb Truchtlaching theilt sich die Alz in zwei Arme und bildet da eine etwa zwei Tagwerke haltende Insel. Dieselbe ist ganz eben und auf ihr stund einst eine Wasserfeste, Poing auch Peugen genannt, der Sitz der Herren von Truchtlaching. Nur die höchsten Spitzen des Hochgebirges sahen sie von da aus, desto freundlicher und heimischer war der Sitz und seine nächste Umgebung, daher wohl sein Name vom kelt. pòigean = suaviolum. Eine wahre Augenweide bieten da die sattgrünen Fluthen der hier tief und langsam fließenden Alz, die üppigen Wiesen und Felder und schattenvollen Buchenwaldungen die das Thal rings umschließen. Bis 1823 stand das Schloß Peugen, wurde dann auf Abbruch verkauft und völlig abgetragen. Das ehemalige Gerichtshaltershaus am linken Alzufer und ein Theil der ehemals bedeutender gewesenen Oekonomiegebäude sind nun der Pfarrsitz von Truchtlaching.

Die Herrschaft Truchtlaching, die sich über das reizende Alzthal bis nach Altenmarkt erstreckt zu haben scheint, wissen wir in den frühesten Zeiten, wie oben p. 16 und 42 erwähnt, in den Handen der Chiemgauergrafen. Durch des Grafen Reginhart und seiner Gemahlin Suanahilt Tausch mit Erzbischof Adalbert kam das Liupinathal 925 an Salzburg. Schon 1120 kommen urkundlich ein Gerhard

de Truchtlaichingen liber homo, der den Garscherhof zum Kloster Baumburg schenkte, und 1135 ein Pilgrin de Turtlaigin homo nobilis vor, der ein Gut bei Truchtlaching zum Kloster Herrenchiemsee vergab, beide wahrscheinlich Brüder. Diese Truchtlachinger scheinen ursprünglich von den Erzbischöfen von Salzburg als Ministerialen zu Peugn aufgestellt worden, alsdann aber zur Freiherrlichkeit gelangt zu seyn. Dieselben erscheinen nachhin als Ministerialen der Ortenburge, der Erben des Chiemgauergrafenzweiges von Baumburg und Marquartstein.

Sie waren übrigens, wie sie schon früher dem höheren als dem Ministerialenadel zugezählt wurden, auch später bevorzugt und führten (wie die Laiminger) ein Banner über dem Wappen, das einen geflügelten Fisch im Schild und als Helmzier zeigt. Ihr Turnierreim hieß:

„Vernehmt fernher mein Kalzen
Die Truchtlinger von der Alzen."

Aus dem Geschlechte der Truchtlachinger hat das Frauenkloster Chiemsee vier Abtissinnen gewählt. Euphemia † 1299, Martha † 1377, Sophia † 1382, Sophie † 1400, welche dem Kloster 1389 Besitzungen der Taufkirchen zu Breitbrunn und den Aiglsbucher Forst käuflich erwarb.

Zu Seon haben Albrecht und Conrad die Truchtlachinger † 1280 einen Grabstein in der St. Barbara-Kapelle. Zu Truchtlaching in der Pfarrkirche befinden sich schöne Grabsteine für Peter Truchtlachinger † 1415, Georg † 1425 und Heinrich † 1439. Hanns Truchtlachinger

der zu Frauenchiemsee begraben verschrieb 1406 den Fürsten von Bayern Oeffnung und Anbot auf der Veste Poygen. Sein Sohn Wilhelm, Ritter, war erstlich Landrichter in der Abtei zu Passau 1435, darnach Pfleger zu Trosperg 1448, dann Pfleger zu Traunstein, letztlich Hauptmann zu Burghausen 1450 und 1460 und Herzog Ludwigs Gemahlin Hofmeister daselbst 1468, er starb 1474 und ist in der Kirche zu Truchtlaching begraben. Mittelst Heirath der Tochter Agatha des Mathes Granssen zum Wasen erwarb er das Gut Wasen bei Mauerkirchen, das aber, da er nur Töchter hinterließ, bald wieder in andere Hände kam.

Kaiser Ludwig gab den Herren von Truchtlaching den Zoll von der Brücke über die Alz gegen die Verbindlichkeit sie und die Salzstraße zu erhalten und war dieser Zoll Reichslehen. Nach ihrem Absterben kam der halbe Brückenzoll nach Lehenbrief von 1497 an die von Amerang, welche vermuthlich in Folge dessen Neuamerang (das Schloß nächst Sondermoning) bauten. Endlich fielen Recht und Pflichten an die Landesfürsten von Bayern.

Das Geschlecht der Truchtlachinger blühte bis 1490, woselbst Georg Truchtlinger Sohn des Pflegers Hanns Truchtlinger zu Traunstein und seiner Ehefrau Martha von Freiberg zu Hohenaschau starb und eine Wittwe Clara, geborne v. Pienzenau von Wildenholzen hinterließ. Die Schwester Georgs Magdalena war an Sigmund von Apfental zu Neukirchen im Weilhart verehelicht gewesen und 1485 gestorben. Dieser heirathete nun die Wittwe des Truchtlachingers Clara und erwarb solchergestalt die Herrschaft Peugen oder Truchtlaching. Sie gebar ihm

zwei Söhne, Hanns und Georg und eine Tochter Clara. Des Hanns Enkelin Ursula erbte Peugen, ihre Schwester Euphrosina Neukirchen. Die Ursula verehelichte sich an Heinrich von Baumbach zum Tanberg, fürstl. Rath und Jägermeister in Bayern, auch Pfleger zu Trostberg, starb 1559 und hinterließ von ihm drei Kinder: Wilhelm, Jacoba und Anna. Sie hat einen Grabstein in der Kirche zu Truchtlaching. Ihr Sohn Wilhelm, der kinderlos 1580 starb, vermachte das Schloß Peugen und die Hofmark Truchtlaching seiner Wittwe Regina geb. von Tanberg, welche sich an Hanns Wolf Ruestorffer zu Ruestorf 1581 wieder verehelichte. Die Besitzungen verblieben bei den Ruestorffern, von denen einer Hanns Wolf von Ruestorffer Landschaftsverordneter, Rechnungseinnehmer, und Kommissari-Adjunkt 1630 zu Truchtlaching begraben wurde und daselbst ein Denkmal hat, bis 1643, wo Wolfgang Ruestorffer sie an das Kloster Baumburg verkaufte, welches bis zu seiner Säkularisation Hofmarksherr von Truchtlaching war und zu Poign einen exponirten Kanoniker als Pfarrer hielt. Die Brücke zu Truchtlaching war bis 1808 vom bayr. Staatsärar erhalten worden, seitdem und bis 1852 wurden 15 benachbarte Gemeinden zu ihrer Unterhaltung gezwungen, im Weg Rechtens, durch Vergleich aber von dieser bedeutenden Last frei und hat sie seitdem wieder der Staat zu tragen.

Der Ort Truchtlaching selbst hat 50 Häuser und 250 Einwohner. Seine Kirche zu St. Johann ist uralt und wird schon in der Mitte des achten Jahrhunderts erwähnt (cf. S. 16 oben). Wahrscheinlich war Truchtlaching schon zur keltischen Heidenzeit kirchlicher Vorort

und daher sein Name, von druidh = magus, druida, lagh = ordo und ionga, eang = unguis, vestigium, ora.

Der römischen Alterthümer in seiner Nähe haben wir bereits oben Seite 7 gedacht.

Etwa eine Stunde oberhalb Truchtlaching am linken Alzufer waren die zwei adeligen Sitze Pullach. Schon im zwölften Jahrhunderte kommen urkundlich Herren von Pullach, zuerst c. 1140 ein Perngerus de Pulloch als Zeuge einer Schenkung des Markgf. Engelbert von Kraiburg zum Kloster Herrenchiemsee vor. Sie waren wie die Truchtlachinger, ihre Nachbarn, ortenburgische Ministerialen.

Nach Seoner Grabmonumenten scheinen die Reuthamer zu Oberbrunn, nachdem sie dieses Gut an die Sondersdorfer verkauft hatten, Pullach erworben zu haben. Ein Georg Reuthamer zu Grabenstätt und Pullach war fürstlicher Fischermeister vom Chiemsee und starb seine Ehefrau Barbara geborne Reuthamer 1579; ein Erasmus Reuthamer von Pullach aber wurde 1596 zu Seon begraben. Es waren zu Pullach noch 1721 zwei adelige Sitze, deren erster der aspacherische, der andere aber der weymarische oder sumhaberische hieß; jener ist von Wolf Dietrich Grafen von Törring 1661, dieser aber, der 1533 von Neuem durch Herzog Wilhelm zu einem Sitz war erhoben worden, 1645 vom Sebastian Weymaister erkauft worden und sind beide Sitze ans Kloster Baumburg gelangt, das 1721 in Wenings Topographie als Inhaber aufgeführt ist.

Brunn und Eschenau.

Eine halbe Stunde südwestlich von Seon liegt die ehemalige Hofmark Oberbrunn, ein Dorf mit 25 Häusern einem Schlosse und 112 Einwohnern, und in etwas geringerem Abstand von diesem der Weiler Eschenau mit 6 Häusern und 40 Einwohnern. Beide Orte sind auf Anhöhen erbaut, welche ostseits das weitausgedehnte Eggstätter Moos und andere Vormöser des Chiemsees beherrschen, weiterhin aber einen prächtigen Anblick der Alpengebirgskette gewähren.

Es sind beiderlei Ansiedelungen uralt, zu Oberbrunn fanden sich römische Alterthümer und wir lesen in einer Urkunde von c. 925, daß die Brüder und edlen Männer Eginolf und Bualtker ihr Eigen zu Prunn für Arnesdorf (bei Prien) an den Erzbischof Adalbert von Salzburg und dessen Kirche vertauscht haben. Seitdem haben die Erzbischöfe daselbst Ministerialen gehabt, und es kommt vor, daß Erzbischof Eberhart c. 1150 ein Gut seines Ministerialen Adalbero zu Prunn mit dessen Zustimmung zum Kloster Herrenchiemsee verschenkte.

Indessen waren zu Prunn auch die Herren von Eschenau begütert. Denn c. 1160 schenkt ein Ministeriale des Ortenburgers Engelbert von Kraiburg Namens Friedrich von Eschenau sein Gut Stettheim und ein Gut im Orte Prunn nach Herrenchiemsee. Er war der Enkel Pilgrims von Eschenau von dessen c. 1150 verstorbenen Sohn Friedrich und dessen Gemahlin einer gebornen von Stettheim. Die Familie war aber von besserem als gewöhnlichen Ministerialenadel, da dieser Pilgrim von Eschenau c. 1150 nobilis homo urkundlich genannt wird,

als er und seine Gemahlin Gertrud eine Leibeigene Namens Diemut mit allen ihren Nachkommen zum Kloster Herrenchiemsee schenkten. Schon früher hatte er mit seinem Sohne Friedrich dahin ein Gut bei Niederheim mit zwei Leibeigenen und ein Gut zu Willipoltespouwent (Waltspoint bei Kienberg oder Weiglpoint bei Altenmarkt) gegeben.

Als zu Endorf Graf Siboto von Falkenstein die Advokatie über die Chiemseergüter im Grassauer und Leukenthale dem Markgrafen von Kraiburg auf dessen Lebzeiten in Gegenwart vieler Adeligen überließ, geschah es, daß letzterer Friedrich von Eschenau und Cuno von Schnaitsee, die beide seine Vasallen waren, zum Versöhnungskuß brachte.

Des Pilgrim von Eschenau bediente sich Herrant von Falkenstein, Bruder des Grafen Siboto, einen halben Hof zu Hemhof nach Herrenchiemsee zur Buße für seine Invasion, die er der Kirche zu Herrantsberg (Hirnsberg) zugefügt, c. 1150 zu geben.

Pilgrims Schwester Jutta oder Toutta war an Helmold von Hademarsberg, einen Vasallen des Grafen Sigboto, vermählt. Sie schenkte nach Herrenchiemsee eine Leibeigene und c. 1150 zugleich mit ihrem Bruder „potestativa manu“ alle ihre Leibeigenen fünf ausgenommen, die sie zu St. Peter in Salzburg gegeben. Dabei leisteten u. a. Pabo und Heinrich von Eschenau, Dienstmannen Pilgrims Zeugschaft. Als Dienstmann kommt auch vor ein Hartlieb von Rezelbach. Im Falkensteinschen Saalbuche (c. 1180) wird Pilgrim von Eschenau mit Marquart von Amerang und Friedrich von Paing aus-

drücklich als testis nobilis bezeichnet und neben ihnen unter anderen ein Friedrich de Escinove als Ministeriale erwähnt.

Pilgrim muß alt geworden seyn, da er schon c. 1135 mit seinem Sohn Friedrich als Zeuge einer Schankung zu Herrenchiemsee vorkommt.

Vor ihnen erscheint 1130 ein Hartwig de Esecunowe als Zeuge einer Schenkung zum Kloster Formbach und nach ihnen 1170 kommen ein Friedrich von Eschenau, der Enkel Pilgrims, als Zeuge einer Schenkung zum Kloster Baumburg und ein Chunrad von Eschenau vor, der Zeugschaft zur Vergabung einer Leibeigenen durch Rapoto von Ehenlingen (Kendling bei Kienberg) seine Gemahlin Judith und ihre Tochter Wirade an dasselbe Kloster leistet.

Während in solcher Weise die alten Eschenauer in der Heimath beurkundet erscheinen, finden wir solche gleichzeitig auswärts im Gefolge ihrer Herren, der Ortenburge. Als Kaiser Konrad II. 1140 zu Nürnberg dem Kloster Prüfening in Beiseyn kirchlicher und weltlicher Großen eine Urkunde ausstellte, waren es ein Otnand von Eschenau und seine Söhne Herman und Otnand, die nach ihrem Lehenherrn Graf Rapoto von Ortenburg Zeugschaft leisteten und Otnand von Eschenau ist auch in einer demselben Kloster von Kaiser Friedrich I. 1155 zu Nürnberg gegebenen Urkunde als Zeuge nach seinem genannten Herrn neben anderen vom Adel aufgeführt.

Von den weiteren Schicksalen der Familie der Herren von Eschenau ist uns nichts bekannt. Der Umstand, daß sie mit Bestimmtheit als Ministerialen der Ortenburge

urkundlich bezeichnet sind und daß im uralten Berchtesgadner Koder 1132 vorkommt, es habe Chuno von Horburg und seine Gemahlin Adelheid ein Prädium in Eschenau *) nach Berchtesgaden vermacht, bewahrheitet unsere Behauptung, die Ortenburge haben ihre Herrlichkeiten im Chiemgau durch Uta, die Erbtochter der Stifterin Adlheid von Baumburg und Enkelin deren Mutter Irmgard, der Stifterin von Berchtesgaden überkommen; denn Chuno von Horburg war ein Sohn der letzteren aus ihrer Ehe mit Euno Grafen zu Megling am Inn und mithin ein Halbbruder der Mutter der Uta und ihres Stiefvaters des Grafen Berengar von Sulzbach. Chuno von Horburg war auch Herr zu Apping bei Pidenhart. Es war also die Familie der Uta wie in der Gegend überhaupt so insbesondere zu Eschenau gebietend.

Sonach waren die Eschenauer, ehevor sie Ministerialen der Ortenburger wurden, ohne allem Zweifel Dienstmannen der Gaugrafen des Chiemgaus insbesondere der Baumburg-Marquartsteiner Linie gewesen.

Die Burg zu Eschenau stand nordwärts außerhalb dem Weiler auf einem Hügel, der Waldparzelle Pl. Nr. 242 gehörig zu Hs.-Nr. 43 nämlich zum Friedl zu Eschenau, auf welchem im vorigen Jahrhunderte sich noch ein runder Thurm befand, dessen Abbruch aber Niemand mehr denkt. In der Nähe stunden die übrigen Burg- und Oekonomiegebäude.

---

*) Daß dieses Eschenau das unsrige sei, folgt aus den Personen der beigezogenen Zeugen: Markgraf Englbert von Marquartstein, Hallgraf Englbert, Gerhard von Truchtlaching, Heinrich von Laimingen 2c.

Von Brunn und den Ministerialen daselbst vermögen wir keine Nachrichten mitzutheilen bis 1531, in welchem Jahre Herzog Wilhelm von Bayern dem Hanns Reuthamer zu Oberprunn, gewesenen Richter von Seon Umgelter zu Obing, dann Rentmeister und Landschreiber zu Burghausen, der zum Schloß Brunn Güter vom Kloster Seon und von den Pienzenauern zu Hartmannsberg zugekauft hatte, für sein Besitzthum Oberbrunn die Hofmarksfreiheit in Gnaden verliehen hat.

Er verkaufte Oberbrunn an Hanns Egid von Sondersdorf unter welchem die Schloßkapelle am 22. April 1536 durch Bischof Philipp von Lavant eingeweiht wurde. Nach Ableben des Herrn von Sondersdorf gelangte Oberbrunn an seine Tochter und deren Gemahl Hanns Sigmund von Armansberg, gewesenen Pfleger zu Schwaben und Eggmühl. 1630 saß zu Oberbrunn Hanns Wilhelm von Armansberg mit seiner Gemahlin Maria Jacoba gebornen von Elsenheim. In der Pfarrkirche zu Pidenhart sieht man ein Grabmal der Maria Antonia von Armansberg gebornen Freiin von Ruesdorf gestorben 1698. Georg Joseph von Armansperg besaß 1721 Oberbrunn und den Sitz Frabertsheim, der ursprünglich zur Herrschaft Kling und Schnaitsee gehört hatte und worauf in der Folge die Hofmarksgerichtsbarkeit verliehen worden ist.

Oberbrunn gelangte später an den churfürstlichen Hofkammerrath und Hofzahlmeister Joseph Ignatz Kritz in München und von diesem erkaufte es am 20. Mai 1760 Franz Seraph Basselet von la Rosee, der 1782 als Statthalter und Feldmarschalllieutenant zu Ingolstadt

starb. Es blieb nun im Besitz seiner Familie bis 1851, in welchem Jahre seine Enkel das Gut an Herrn Hauptmann Max von Belli de Pino von München verkauften.

Besuchenswerth ist das Hammerwerk bei Oberbrunn, dessen Besitzer der kunstfertige Johann Speckbacher; vor etwa 200 Jahren war dort eine Mahlmühle.

Amerang.

Am westlichen Abhange eines der ziemlich hohen Hügel in welchen die Hochebene zwischen der Alz und dem Inngebiet ausläuft, den Blick über das letztere und einen großen Theil des Flachlands Oberbayerns gegen München hin gewährend, liegt das Schloß Amerang, einst von dreifachen tiefen Gräben umzogen und davon den Namen führend — von amar = aqualiculum, fossa und ang = magnus.

Auf der Burg Amerang saßen einst gebietend Edle die sich davon nannten. Ein Pabo de Amerangen leistet c. 1130 Zeugschaft bei einer Vergabung ans Kloster Formbach neben Friedrich von Haunsberg und Otto von Landisdorf. Als c. 1140 Erchanbert vom Stein am Inn ein Grundstück dem Kloster Reichersberg übergab, waren neben dem Hallgrafen Englbert und dessen Sohn Gebhard Marquart von Amerang und Sigfrid von Laiming die ersten der Zeugen.

In die Hände dieses Marquart den die Quellen nobilis vir nennen übergaben derselbe Hallgraf, seine Gemahlin Hadwig und seine Söhne Gebhart und Dietrich einen Hof zu Eschenbach fürs Kloster Reichersberg, dabei

war an der Spitze der Zeugen Otterich von Amerang von Charlstetten Offizial des Grafen.

Im Falkensteinischen Kodex von 1180 kommen unter den nobiles testes derselbe Marquart de Amerange und unter den Ministerialen in derselben Urkunde ein Dietrich de Amerange vor.

Das Chiemseer Traditionsbuch nennt zum Jahre 1180 einen Wernherus und einen Ortolf de Amerange. Im Privilegium des Pfalzgrafen Rapoto fürs Kloster Seon wegen der Zollfreiheit zu Truchtlaching v. 1246 sind nach dem Dominus Ortolfus de Laimingen u. a. ein Heinricus et frater suus Ortolfus de Amerangen als die letzten Zeugen unterschrieben. In einer Urkunde Herzogs Ludwig von 1255 werden ein Ortolf de Laming und Heinricus de Amerangen consanguinei genannt.

Es gab also zu Amerang Herren vom Stande des älteren Adels, s. g. Freiherrn, und Ministerialen und beide nannten sich von dieser Burg.

Durch letzterwähnte Urkunde und nachdem ein Zweig der Laiminger bekanntlich zu Amerang seßhaft war, ist es unzweifelhaft, daß derselbe bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts geblüht, und es scheinen die Laiminger zu Amerang Abkömmlinge der Ministerialen daselbst gewesen, die alten Freiherrn von Amerang aber erloschen zu seyn.

Daß die Laiminger zu Tegernbach und Aham aus den Amerangern hervorgegangen, haben wir Seite 85 vernommen. Von den Laimingern auf Amerang ist vornehmlich zu erwähnen Hanns Laiminger Ritter und Pfleger zu Trostberg, dann 1415 zu Mühldorf und 1420

Hauptmann zu Salzburg, der 1416 von Peter dem Schönstetter Gericht und Gut zu Schönstett kaufte.

Der letzte Laiminger auf Amerang war Georg Christoph † 1526, der zu Amerang in der Kirche einen sehr schönen Grabstein hat. Dessen Erbtochter Margaretha ehelichte Johann von der Leiter den älteren der 1542 starb und es kam damit die Herrschaft Amerang an diese hohe Familie. Ihren Söhnen Hanns, Christoph und Hanns Bruno von der Leiter fielen von Georg Laimingers Schwester Barbara auch Schloß und Hofmark Eisolzried zu.

Die Herren von der Leiter führten den Titel „Herren von Bern (Verona) und Vizenz" als Abkömmlinge der einstigen Dynasten dieser Städte — der berühmten Scaligeri, von denen einer Can grande I. (1311 — 1329) nahe daran war durch seine Eroberungen König von Italien zu werden, Can grande II. aber (1351 — 1359) des Kaisers Ludwig des Bayers Tochter Elisabeth zur Gemahlin hatte. Die Scaligeri oder de la Scala sollen aus Deutschland unter den Hohenstaufen nach Oberitalien gekommen sein und nach Aventin stammten sie von den Grafen von Schalla einem Zweig unserer Chiemgauergrafen, nämlich dem von Burghausen.

Durch innere Zwietracht und die Einflüsse der Städte Mailand und Venedig aus Italien verdrängt, zogen sich die Sprossen dieses herzoglichen Geschlechts zu Anfang des 15. Jahrhunderts nach Bayern, wo sie den deutschen Namen „von der Leiter" für den welschen „de la Scala" annahmen.

Nicodemus von der Leiter ward Herzogs Heinrich von Niederbayern Minister legte den Grund zu den

Schätzen wegen deren die Herzoge Ludwig und Georg die Beinamen der Reichen erhielten und ward 1421 Bischof von Freising. Von seinen Brüdern ward der eine Bartholomäus Stadthauptmann zu Freising, der andere Paul ward Pfleger von Kelheim und verehelichte sich mit Amalie von Frauenberg. Dessen Enkel Johann ward, wie gesagt, durch Heirath Herr von Amerang. Er und sein Bruder Johann der Jüngere zeichneten sich als gut bayerisch im Landshuter Erbfolgekrieg aus und erhielten dafür von den bayerischen Herzogen die Herrschaft Wald an der Alz. Die Söhne seines Sohnes Hanns Christoph theilten in der Art, daß Hanns Warmund Amerang, Wilhelm Eisolzried bekam, beide aber Wald gemeinschaftlich behielten. Dieser starb unverehelicht als Pfleger zu Wasserburg, jener hinterließ einen Sohn Hans Dietrich und eine Tochter Johanna. Hanns Dietrich starb 1598 den 25. Oktober kinderlos als der letzte seines Namens und Stammes und hat in der Kirche zu Amerang einen schönen Grabstein worauf er in Rüstung ein Banner tragend abgebildet.

Seine Schwester Johanna war in erster Ehe mit Sigmund von Dietrichstein, in zweiter mit Georg Sigismund Freiherrn von Lamberg Landeshauptmann in Oesterreich ob der Ens und später Burggraf von Steyer, dessen dritte Gattin sie wurde und der 1632 starb, verehelicht. Die Lamberge führten seitdem das Wappen der von der Leiter, eine weiße Leiter im rothen Feld als Herzschild ihres Wappens und besaßen Amerang bis 1821, wo der letzte Graf Maximilian von Lamberg, der als Appellationsgerichtspräsident zu Amberg 1837

starb, seine Herrschaften Amerang und Winkel seiner Gemahlin einer gebornen Gräfin La Rosée überließ, von welcher sie 1830 an ihre einzige Tochter Wilhelmine Gräfin von Lamberg verehelicht an Max Freiherrn von Crailsheim k. Kämmerer übergingen. Deren ältester Sohn Herr Krafft Freiherr von Crailsheim k. Kammerjunker, Obristlieutenant und Inspektor der Landwehr besitzt Amerang seit 1847 und ist im Begriffe damit, mit Altenhohenau das er erkaufte und anderen seinen Besitzungen ein Familienfideicommiß zu errichten.

Es ist Amerang das best erhaltene der alten Schlösser unserer Gegend; leider mußte der alte Thurm der es einst zierte abgetragen werden. Die italienischen Formen des Inneren des Schloßhofes sind wahrscheinlich denen von der Leiter zuzuschreiben und gewähren, besonders vom inneren Erker aus, einen sehr malerischen Anblick. Im Schloß befindet sich eine dem hl. Georg geweihte Kapelle, zu welcher ein Benefizium von den Laimingern gestiftet ist.

Das Dorf Amerang liegt nordwestlich vom Schlosse eine Viertelstunde entfernt in der Ebene, hat 22 Häuser, 118 Einwohner, eine dem hl. Rupert gewidmete sehr alte Kirche, bei welcher die Laiminger ein zweites Benefizium gestiftet haben. In dieser Kirche sind von besonderem Interesse die Grabsteine des letzten Laiminger und des letzten von der Leiter, worauf deren Bildnisse in Relief, und mehrerer Lamberge.

Hartmannsberg.

Einer der dem großen Chiemsee nächstgelegenen kleineren Seen ist der Langbürglersee zu 262 Tagwerk und

von diesem nordseits durch einen schmalen Strich Landes geschieden liegt der nur 41 Tagw. haltende s. g. Schloßsee. Zwischen beiden ehemals Ar- und Carsee genannten reizend schönen Seen auf der erwähnten Landenge steht in sehr malerischer Lage und Umgebung das 1709 völlig neu erbaute Schloß Hartmannsberg, einst eine wohlbefestigte Burg, die vor dem Neubaue niedergerissen wurde. Aelter als sie sind zwei auf Inseln im Langbürglersee nach dortigen Mauerspuren wahrscheinlich schon zu Römerszeiten erbaute Burgen gewesen, die schon 1394 eingegangen waren und Burgställe hießen, Schiechlburg und Zinneburg. Auf nun mit Buchen bewaldeteten Anhöhen gelegen deckten sie die nur in geringer Entfernung nordseits vorbeiziehende Römerstraße, die mehrerwähnte alte Salzstraße. Hartmannsberg war eine Wasserfeste. Ehe die Rosenheimer-Traunsteiner-Staatsstraße 1774 vorbeigeführt wurde bestand eine Brücke über den Bach und Sumpf welche den Schloßsee mit dem Langbürglersee verbinden und konnte daher der Weg leicht abgesperrt werden.

Hartmannsberg hieß einst Hadamarsburg, die Burg des Hadamar, und befand sich im Besitz des Chiemgauer Gaugrafengeschlechts.

Wie oben Seite 25 erwähnt kommt in demselben schon in ältester Zeit der Name Hadamar vor. Nach einer zu Chiemsee 925 gepflogenen Tauschhandlung hat Erzbischof Adalbert und sein Advokat Reginbert von den Brüdern Ogo und Hadamar drei Höfe zu Alben (bei Salzburg) gegen die Kirchengüter Ischl und Roitham bei Seon eingetauscht, welche aber nach Ableben der genannten Brüder dem Erzbisthum zurückfallen sollten.

Nachhin nannte sich eine Linie des Chiemgauergrafengeschlechts, welche Hadamarsburg, Falkenstein und Neuburg, auch Antwurt, Herrantstein und Weyern bei Miesbach und viele andere Herrlichkeiten besaß, von diesen ihren Besitzungen. Es entstammte diese mächtige Linie dem auf Baumburg und an der Traun seßhaft vorkommenden Zweige dieses Geschlechts, und gilt Sigboto einer der sieben Söhne Sighards und der Judith von Baumburg als ihr Stammvater. Der Name Siboto war auch bei den Grafen von Hadmarsberg und Falkenstein ꝛc. vorherrschend.

Graf Siboto II. baute die Kirche zu Hartmannsberg, welche 1640 vom Erzbischofe Eberhard I. von Salzburg geweiht wurde.

Auf Hadmarsberg blühte einige Zeit ein besonderer Zweig der Falkensteine der daselbst auch Ministerialen hatte, die sich auch von Hadmarsberg nannten. Von Herrant, dem Bruder Sigbotos der c. 1130 lebte, hat Herrantsberg (Hirnsberg) den Namen. Die Grafen von Hadmarsberg waren die Vögte des Klosters Herrenchiemsee.

Sigboto V. nahm, wie oben Seite 77 erwähnt, Partei für den Pabst und dessen Anhänger den Grafen von Wasserburg gegen den Kaiser und den Herzog, der deßhalb Hadmarsberg im Winter 1247 belagern und einnehmen ließ. Sigboto wurde gefangen nach Burghausen abgeführt. Sein einziger Sohn Sigboto VI., der zwar eine Gemahlin Namens Irmgart aber keine Kinder hatte, wurde 1272 von seinem Dienstmann Otto von Prantberg zu Nuienburg im Bad erstochen, die Veranlassung

dessen ist unbekannt. Da mit ihm sein Geschlecht erlosch und in Folge der erwähnten Eroberung, dann der Uebertragung der Lehen, welche die Familie von verschiedenen Herren getragen, wurde der Herzog Otto der Erlauchte von Bayern Besitznachfolger der Grafen von Falkenstein.

Wegen Theilung der falkensteinschen Güter waren zwischen den Söhnen Herzogs Otto Ludwig und Heinrich Streitigkeiten entstanden, die 1262 durch ein Schiedsgericht dahin entschieden wurden, daß Ludwig von Oberbayern Hadmarsberg, Hemhof, Antwort, Hirnsberg und andere erhielt.

Die Herzoge von Bayern besaßen nun die Herrschaft Hadmarsberg bis 1394. In diesem Jahre nach Urkunde dd. Wasserburg am St. Georgsabend verkaufte Herzog Stephan im eignen und seines Sohnes Ludwig Namen an Otto von Pienzenau für dessen Veste und Behausung Reichersbeuern, den Burgstall Hohenegg im Tölzergericht und eine unbenannte Summe Geldes die Veste und Behausung Hartmannsberg mitsammt dem Burgstall Schiechlsburg dabei, Grund und Boden, Leut und Gut, Dörfer, Weiler, Höfe, Huben, Sölden, Aecker, Wiesen, Herrlichkeiten, Vogtei mit Haber, Geld und Scharwerk, Steuern und andere Gerechtigkeiten, Gejaid und Hofmark, Zins, Gült, Zehenten, Wasser, Fischweid, Aenger, Felder, Wiesmad, Hölzer, insbesondere die Jagd auf zwei Meilen weit und breit vom Schloß, die Vogtei über Herrenchiemsee, das Fischrecht im Chiemsee, den Zoll zu Obing und viele Vogteibezüge in den Gerichten Kling, Hirnsberg, Aschau, Rosenheim, Grassau, Traunstein und Titmaning, in diesem von 3 Gütern zu Teinting und den Gütern: Ort, Baumgarten, Wechsel-

berg, Reit, Au auf der Mühl, Plintenreit, Zagl, Kobel, Puechling, Pirchach, Forsch, Wiglatsheim, Pendling, Koplar und Gerherting, alle nächst hl. Kreuz.

Die Pienzenauer besaßen nun die Herrschaft Hartmannsberg bis 1764 in welchem Jahre Herr Franz de Paula von Pienzenau der letzte seiner Linie und bald nach ihm sein einziges Söhnchen starben. Dieses wurde von seiner Mutter Maria Therese gebornen Reichsgräfin von Satzenhofen beerbt, welche 1767 den Grafen Valentin von Hörl churfürstlichen Dragonerhauptmann ehelichte und ihm das Landgut Hartmannsberg zubrachte. Derselbe starb 1804 als Generalmajor mit Hinterlassung eines Sohnes Max, der desertirt war und auf Ediktalladung von 1804 nicht erschien. Da das Gut Hartmannsberg nun sehr verschuldet war, so wurde dasselbe sequestrirt bis 1816 Freiherr von Cronegg, dessen Gattin Philippine eine geborne Gräfin von Hörl Tochter des Valentin Grafen von Hörl war, durch Uebereinkunft mit der Creditorschaft das Gut übernahm. Nach dessen 1824 eingetretenen Tode brach über seinen Nachlaß die Gant aus, welche bis 1839 dauerte, in welchem Jahre den 31. Juli, Hartmannsberg von Herrn Maximilian Freiherrn von Crailsheim auf Amerang ersteigert wurde.

Dieser behielt die Dominikalien, Waldungen, Möser und Seen, verkaufte aber die Gebäude und übrigen Grundstücke an verschiedene Private, das Schloß mit Gärten an die Wirthswittwe Beer von Hemhof. Jene wurden mit Amerang verbunden, das Schloß ist nun ein Gasthaus.

Frauenchiemsee.

Zunächst dem Fuße der bei sechstausend Schuh hoch sich erhebenden Alpengebirgshäupter, Hochgern, Kampen und Riß genannt, erstreckt sich ungefähr fünf Stunden lang und vier breit Bayerns größter See, der Chiemsee. Während derselbe gegen Mittag durch die gewaltigen und nahen, in ihm sich spiegelnden Gebirgsmassen einen stets erhebenden Hintergrund erhält, erfreuen die sanften Anhöhen die gegen West, Nord und Ost seine Ufer bilden durch den Wechsel von Feldern, Wiesen und meist Laubwäldchen das betrachtende Auge und die weithin bald tiefblau bald tiefgrün sich erstreckende kaum übersehbare Wasserfläche läßt den Beschauer den Namen des bayerischen Meeres, den man diesem See auch beilegt, keineswegs so unpassend finden als er dem Fremden scheinen mag.

Bietet nun der Gesammtanblick des Sees und seiner Umgebung, zumal im Süden, wo der Zug des bayerischen Hochgebirgs in der Ausdehnung vom Untersberg bis über den Wendel- und Breitenstein hinaus übersehbar und je nach Jahreszeit und Sonnenlicht in allen Farben prangend ein prachtvolles Bild, so erhöhen die drei Inseln welche der See enthält dessen Reiz im hohen Grade, indem sie ihm eine Mannigfaltigkeit und Ansichten geben, welche viel an die schönen Bilder der griechischen Gewässer — des ägäischen Meeres — erinnern.

Besonders reizend ist der Anblick von Frauenwörth, das seeumschwommen und in fast dem Seespiegel gleicher niedriger Lage mit seinen hohen Linden im Mittel,

den Klostergebäuden und dem alten Kuppelthurm einer-, den Fischerhütten und anderen niedern Gebäuden andererseits, eine eigenthümliche und malerische, von den Künstlern aber auch vielbenützte Erscheinung bildet.

So anziehend dieses Eiland aber von aussen erscheint, so wahrhaft entzückend ist der Anblick des Sees und Gebirgs von ihm aus, den insbesondere seine tiefe Lage und die Nähe des massigen Hochgern und Kampen vortheilhaft gewähren. Und der an Ansiedlungen reiche, mit uralten schattigen Linden vielbepflanzte und allenthalben cultivirte Wörth an sich, c. 30 Tagw. enthaltend, ist ein Aufenthalt, wie man einen zweiten im Vaterlande wohl vergeblich sucht.

Im vielbesuchten Dumbserschen Gasthause daselbst haben sich darum seit Jahrzehenten die Maler und Künstler eine Herberge gewählt, und es gewährt einen angenehmen Genuß im Album das sie dort halten und manch Anderem ihren Humor und ihren Kunstsinn beurkundet zu sehen.

Neben solch weltlichem Wesen der Neuzeit besteht aber zu Frauenwörth noch aus frühern Jahrhunderten eine Stätte einsamen klösterlichen Lebens, woher denn auch der Name der Insel.

Herzog Thassilo von Bayern stiftete auf dieser Insel ein Kloster für Frauen und auf der benachbarten, dem Herrenwörth, ein solches für Männer nach Sitte damaliger Zeit. Die erste Kirche zu Frauenchiemsee wurde 782 geweiht. Das an der Klosterkirche daselbst noch vorhandene uralte Portal, ausgezeichnet durch seine mysteriösen und einfachen Formen, scheint jener Zeit zu entstammen.

Karl der Große schenkte die Klöster zu Chiemsee ans Erzbisthum Metz, König Arnulf aber vergabte sie 890 ans Erzstift Salzburg. Frauenchiemsee betrachteten indessen die deutschen Könige als ein ihnen zunächst schutzbefohlenes Kloster und König Ludwig der Deutsche setzte ihm seine Tochter Irmgard als Abtissin vor, welche um 900 starb und die erste der bekannten Vorsteherinnen des Klosters ist. Ihr 1631 erhobener Sarcophag befindet sich im Mittel der Kirche und wird von den Frauen des Klosters immer mit Blumen dankbar geziert.

Kaiser Heinrich I. gab dem Kloster seine Schwester Gerbirg zur Abtissin und Heinrich IV. 1077 einen Confirmationsbrief, wornach er es nach dem Beispiele seiner Vorfahren in kaiserlichen Schutz nimmt.

Es hieß daher das Frauenstift Chiemsee stets ein königliches, die Abtissinnen wurden nur aus adeligen Geschlechtern genommen und trugen bei feierlichen Gelegenheiten eine Königskrone.

Um 908 zerstörten die Hunnen beide Klöster zu Chiemsee; während das zu Herrenchiemsee erst 1130 wieder errichtet wurde, erstand Frauenchiemsee bald wieder. Es war aber reines Tafelgut der Erzbischöfe von Salzburg bis 1201, woselbst Erzbischof Eberhard II. von Trüchsen den Frauen volle Freiheit gab, die Abtissin zu wählen, die Lehen zu verleihen und die Beamten aufzustellen.

Seitdem mehrten sich des Klosters Güter durch Gunst der Mächtigen des Landes ungemein bis zu Anfang des 14. Jahrhunderts; nachhin mußte es Erwerbungen, z. B. den Aiglsbucherforst und die Fischlehen zu Breitbrunn

käuflich an sich bringen. Es hatte das Kloster viele Besitzungen in Tyrol, zu Seebruck eine Hofmark und viele zerstreute Hofgüter in den Gerichten Kling und Trostberg, auch das Fischrecht in der Alz, worüber es aber Streitigkeiten mit den bayerischen Herzogen gab.

Herzog Heinrich gab 1321 das Privilegium, daß ohne der Abtissin Willen weder auf der Fraueninsel, noch auf der dazu gehörigen Künzelsau oder Krautinsel etwas verkauft werden dürfe. Es hält diese blos 6 Tagwerk und dient den Frauenchiemseern zum Gemüsebau.

Die Klosterkirche zu Frauenchiemsee mußte 1233, 1344, der Thurm 1395 neu erbaut werden; 1467 wurde die Kirche ansehnlich erweitert und mit gothischen Kreuzbogen durch Meister Stephan Maurer von Trostberg versehen, brannte aber mit dem Kloster 1491 ab; das Feuer war durch Entzündung ungelöschten Kalkes in Folge Regens entstanden. Kaum hundert Jahre später, 1572, brannten Kloster und Kirche wieder und völlig ab, diese konnte aber 1573 schon wieder geweiht werden. Da bei Bauten von 1491 und 1572 alte Mauern stehen belassen wurden, so trat im vorigen Jahrhundert völlige Baufälligkeit des Klostergebäudes ein, und wurde daher das gegenwärtig noch stehende schöne und geräumige Conventgebäude 1730 unter der Abtissin Irmengard von Scharfsed aufgeführt.

Während des Landshuter Erbfolgekrieges (1505) ließ die Abtissin Ursula die Pfäffingerin die Insel durch ihren Vetter Hanns von Herzheim (bei und zu Trostberg) befestigen, der sie mit Palisaden umgab und mit neun zu diesem Zweck gegossenen Stücken beschützte. Sie

blieb daher nicht nur von jedem Ueberfalle sicher, sondern gewährte vielen Flüchtlingen Schutz. Dieß war auch im dreißigjährigen Kriege der Fall. Zur Reformationszeit, 1558, waren statt 14 nur noch 4 Frauen im Kloster und dasselbe auch finanziell sehr herabgekommen. Es wurden daher nach der Abtissin Anna von Closen 1565 eingetretenen Tode statt Abtissinnen bloße Verwalterinnen eingesetzt bis 1575, wo Mariana von Plintham als Abtissin gewählt wurde.

Im spanischen Erbfolgekriege 1704 flüchtete die Abtissin mit dem ganzen Convente nach Salzburg.

Die Säcularisation traf auch Frauenchiemsee, das 1803 am 22. März aufgehoben wurde. Das Klostergebäude wurde vom Staate nicht veräussert, sondern nur das Bräuhaus und Wirthshaus; die Klosterfrauen wollte man im Kloster ableben lassen. Im Jahre 1836 waren ihrer nur mehr drei vorhanden; als König Ludwig 1837 den 30. August Frauenchiemsee besuchte, warfen sich die Frauen Bernarda und Karolina zu Füßen und baten um Wiederherstellung des Klosters. Sie haben nicht vergeblich gefleht, noch in demselben Jahre dotirte der hochsinnige Monarch das Stift mit baaren 36,000 fl. aus seiner Kabinetskassa und wurde so sein Wiederbegründer. Ein Denkstein über dem Eingangsthore des Conventgebäudes verewigt die edle Handlung. Die neue Schöpfung nahm unter der umsichtigen Leitung ihrer Vorsteher baldigen Aufschwung, besonders durch das weibliche Erziehungsinstitut das sie errichteten und so wirkt, wie vordem Jahrhunderte lang es geschehen, so in der Gegenwart das Nonnenstift segensreich.

Herrenchiemsee.

Während Nonnwörth als niedriges im Gewässer schwimmendes Inselchen erscheint, entragt dem Wasserbecken des Chiemsees auf stolzer Anhöhe der Herrenwörth, dessen Kern festes Felsengebilde ausmacht, allenthalben bedeckt von dem fruchtbarsten Boden. Mehr als sechshundert Tagwerke bilden seine Fläche, wovon über die Hälfte geschlossener herrlicher Wald einen Hirschpark bildend, bei hundert Tagwerken üppige Felder, an zweihundert Tagwerk Wiesen.

Großartig erstrecken sich auf der Insel die vormaligen Klostergebäude und ringsum die schönen Gärten und gewährt jeder Punkt in denselben die prachtvollsten Aussichten über den Seespiegel, das Gebirge, die Nachbarinseln und die Seeufer mit ihren Ansiedlungen.

Gleichzeitig mit Frauenchiemsee wurde von Herzog Thassilo das Kloster Herrenchiemsee gegründet. Als Abt setzte er einen Irländer Namens Dobda, den man seiner Kenntniß der griechischen Sprache willen den Griechen nannte. Dieser eröffnete zu Chiemsee eine Gelehrtenschule, die bald großen Zulauf fand. Wie Frauenchiemsee, so kam auch Herrenchiemsee durch Karl den Großen ans Erzbisthum Metz und durch König Arnulf 890 ans Erzbisthum Salzburg. Um 900 wurden beide Klöster von den Hunnen zerstört. Das zu Herrenchiemsee lag nun über zweihundert Jahre öde und begriff man die Insel unter den Namen Au, welcher Name auch nach der Restauration des Klosters lange beibehalten wurde.

Erzbischof Konrad von Salzburg, ein Graf von

Abensberg, errichtete es wieder, räumte es den Regular-kanonikern des hl. Augustin ein und weihte die Kirche den 1. August 1131 zu Ehren der Hl. Xistus und Sebastian. Er begabte es reichlich und seinem Beispiele folgten die vom hohen und niedern Adel, wie auch Gemeine beiderlei Geschlechts.

Pabst Innozenz II. gab dem Kloster 1142 das freie Wahlrecht eines Probstes und Adrian IV. incorporirte ihm 1157 die Pfarreien Eckstätt, Prutting und Riedering. 1158 übertrug Erzbischof Eberhart von Salzburg dem Grafen Sigboto von Hadmarsberg die Advokatie über das Kloster, welche nach Erlöschen seines Geschlechts mit der Herrschaft Hadmarsberg an die Herzoge von Bayern und von diesen durch Kauf 1394 an die Pienzenauer überging. Pabst Innozenz III. incorporirte 1203 dem Kloster das Spital St. Johann im Zillerthal, die Pfarreien Reut, Hart, Grassau und Prien.

Wie Baumburg und Gars, wurde auch Herrenchiemsee zum Archidiakonat erhoben und erhielt in Folge dessen der Probst daselbst die Geschäfte der Aufnahme aller nicht präbendirten Priester seines Sprengels, ihrer Versetzung und der disciplinären Aufsicht über sie, der Verkündung und Handhabung der erzbischöflichen Befehle und der Ertheilung der niedern Weihen.

Zum Archidiakonat Herrenchiemsee gehörten folgende bayerische Kirchen:

Frauenchiemsee, Gstatt, Lauterbach, Neubeuern, Prutting, Riedering, Rordorf, die Schloßkapelle zu Rosenheim, Rossersberg, Seebruck, Sechtenau, Stephanskirchen und Vogtareit und siebzehn in Tyrol.

Erzbischof Eberhard von Salzburg errichtete 1218 ein Bisthum zu Herrenchiemsee und bestimmte die Klosterkirche daselbst zur Domkirche. Der südliche Klosterflügel mit den sogenannten Fürstenzimmern diente zur Residenz der Bischöfe. Sie wohnten aber gewöhnlich nicht dort, sondern zu Salzburg, wo sie ebenfalls eine Residenz, den sogenannten Chiemseerhof hatten; denn sie machten dort in der Regel die Stellvertreter der Erzbischöfe in geistlichen Dingen. Den jeweiligen Probst zu Herrenchiemsee hatten sie zu bestätigen und die dem Kloster incorporirten Pfründen zu investiren, soferne diese nicht durch Conventualen besetzt wurden. Im Uebrigen waren der Probst und Convent vom Chiemseer Bischof unabhängig.

Das Kloster war hochbegütert in Bayern und Tyrol durch Vergabungen von Gönnern und von Conventualen geworden, welche Privateigenthum besitzen konnten. Viel Ungemach brachten über seine Besitzungen besonders in den Gerichten Rosenheim, Kraiburg und Trostberg die Anfangs des 15. Jahrhunderts geführten Kriege der bayerischen Herzogslinien, ebenso der Landshuter Erbfolgekrieg.

Aber die Reformation hätte bald die Existenz des Klosters vernichtet. Die Herren von Freiberg auf Hohenaschau waren der neuen Confession beigetreten und Martin Luther der einstige Augustinermönch fand dort bekanntlich nach seiner Flucht aus Augsburg geraume Zeit Unterkunft. Austretenden Conventualen des Klosters Herrenchiemsee, vom Orden St. Augustins, gewährten die benachbarten Freiherrn gleichfalls Aufnahme und Schutz und so kam es, daß bei einer Seitens Salzburgs 1558

abgehaltenen Visitation anstatt dreißig und mehrer Conventualen nur noch vier vorhanden waren, von denen einer erklärte, er glaube die Priesterehe sei gut und erlaubt.

Indessen sammelten sich nach und nach wieder Conventualen und es konnte das Kloster die schweren Folgen des Schwedenkriegs bereits tragen und sogar anderen Klostergenossen Schutz gewähren, zumal die Schweden den Inn nicht überschritten.

Probst Arsenius (1627 — 1653) baute den ganzen Conventstock neu, Probst Rupert sein Nachfolger († 1688) die Domkirche, Probst Sebastian II. aber ließ 1701 bis 1705 die Kirche ganz vom Grunde aus neu durch den Baumeister Sciassia nach Form der St. Michaels Hofkirche in München herstellen. Probst Sebastian III. (1764 bis 1792) verbesserte die Oekonomie, baute das Bräuhaus von Neuem und eine große Stallung auf 150 Stück Hornvieh und pflanzte viele Hunderte von Obstbäumen. Sein Nachfolger Probst Augustin II. Fuchs, von Aschau, († 1825) mußte die Auflösung des Stifts sehen.

Die Insel Herrenchiemsee mit allen ihren Bestandtheilen wurde am 14. November 1803 um 39,500 fl. an Herrn von Lüneschloß in öffentlicher Versteigernng verkauft; die 42 Conventualen zerstreuten sich, der Probst Augustin zog nach Prien und führte seine Archidiakonatsgeschäfte fort bis 1818, wo auch diese Würde aufgehoben wurde. Die großen Glocken der Stiftskirche wurden 1803 nach Tuntenhausen gebracht und Herr von Dietz der Schwager des neuen Besitzers der Insel ließ die herrlichen Spitzthürme abtragen, eine Zierde des Sees.

Im Jahre 1818 ertauschte der Großhändler Herr Aloys von Flecking er Herrenchiemsee im Anschlage von 52,000 fl. und besaß es bis 1840. Unter ihm wurden die Stiftskirche zum Bräuhause und die Gruft zum Bierkeller umgewandelt; dagegen ließ er die ehemalige Pfarrkirche und die Seekapelle restauriren. Der Pfarrsitz aber kam nach Breitbrunn zum großen Nachtheile des Besitzers der Insel.

Seit 1840 ist Herr Graf Paul Ludwig Maria von Hunoltstein, ehemaliger Pair von Frankreich, wohnhaft zu Paris, der Eigenthümer des schönen Gutes. Ihm sind die seitdem geschehenen bedeutenden Verschönerungen und Anlagen zu verdanken, die er mit dankenswerther Liberalität dem öffentlichen Genusse bietet.

Nicht selten, und regelmäßig jeden Pfingstmontag, versammeln sich hier aus weiter Umgegend Gäste jeden Standes und erfreuen sich im Anblick einer wunderschönen Natur, geschmackvoller Gartenzierden und im Genusse heiterer Musik und Conversation, alte Bekanntschaften erneuernd, neue knüpfend. Für jede Zeit sorgt eine comfortable Wirthschaft für die Besuchenden. So ist denn auch hier ein von dem ehemaligen klösterlich abgeschlossenen Still-Leben völlig verschiedenes eingetreten, dessen zugänglicheren und heitereren Genüsse für den Untergang des vormaligen gesellschaftlichen Seyns daselbst trösten.

VI.

Beschreibung von Seon.

Die Hochebene zwischen dem Inn und der Alz dacht sich von Frabertsheim an südostseits gegen den Chiemsee und seine Vormöser zu ab. In diesem Landgehänge erscheint der Seonersee mit seiner nächsten Umgebung als eine sanfte Einsenkung und bildet seine Landschaft ein besonderes Gebiet und Bild, das gegen Ost und Süd durch einen niedern Höhenzug, von den Häuptern der Alpenkette überragt, den Rahmen hat, während die anderen Seiten der felderreiche Waltenberg, der steilere Weinberg und der ansehnliche mit Buchenwald bedeckte Höhenberg umschließen und diesen Wohnort vor des Nordens und Westens Winden schützen.

Diese freundliche, geschützte Lage und die im See auf dessen westlicher Seite bestandenen zwei Inseln luden zu sehr zu Ansiedelungen ein, als daß sie nicht schon in frühester Zeit vor sich gegangen wären und im entwickeltsten Maaße noch bestünden.

Dieser Cultur ward aber freilich bereits ein großer Theil unsres Sees und die eine seiner Inseln zum Opfer. Und wie in den natürlichen Zuständen des Ortes sich viel geändert hat, so haben auch seine künstlichen Gestaltungen manchen Wechsel erlitten.

Ein Bild von Seon von 1620, in Carl Stengels Klostergeschichte, zeigt uns deutlich noch den Bestand der zwei Inseln, von denen die größere das Kloster, die kleinere aber die St. Walburgiskirche mit Garten und Nebengebäuden trug. Beide verband eine hölzerne Brücke

und mittelst einer solchen hing die kleinere der Inseln mit dem Festland zusammen. Ein Thorbogen mit Schließgitter sperrte den Zugang und bestand dort rechter Hand vom Eingang des Thorwarts Häuschen.

Zur linken war des Prälaten Pferdstall und sein Garten mit Gartenhäuschen, dann die Kirche St. Walburg, und um sie der Kirchhof der Oberseoner und Klosterdiener. Von dem Hause, das später die Klosterapotheke enthielt, ist in diesem Bilde von 1620 nichts ersichtlich und mithin nicht glaubwürdig, was davon verlautet, daß dort ein Nonnenkloster bestanden. Die Walburgiskirche zeigt einen Spitzthurm, wie auch noch in Wenings Topographie der vier bayr. Rentämter von 1721, wo auch bereits das Apothekerhaus daneben ersichtlich.

Jenes Bildniß von 1620, aber auch das Denkmal für Abt Honorat in der Capitelkapelle von 1636 und die noch älteren Portraite der Stifter im Museumssaale geben uns von den Baulichkeiten auf der größeren Insel (angesehen vom Schulhause aus) folgende Vorstellungen.

Zwischen den Gebäuden und dem See ein schmalerer Erddamm als jetzt. Der Zugang von der Brücke her durch einen einstöckigen bewohnten Thurm, durch welchen die überwölbte Einfahrt ging, geschützt; rechts ab und bis in das Mittel der sichtlichen Inselseite doppelte mit Schießscharten versehene Ringmauern, die äußere gegen den See zu niederer als die innere; dann wieder ein bewohnbarer, höherer Thurm mit hohem spitzem Aufbau. Dann setzt sich die äußere niedere Ringmauer eine Strecke fort, worauf an ihrer Stelle ein Haus mit Giebeldach erscheint und in derselben Linie weiter fort ein mit Kuppeldach ver-

sehener Thurm, das Ende dieser westlichen Inselseite bildend. Einwärts und hinter den letzterwähnten beiden Thürmen und dem Hause zeigen sich auf dem Bilde noch dreierlei verschiedene nicht große Gebäude mit verschiedenen Dachstühlen. Daran zur Linken erscheint der Conventstock und die Kirche, diese ganz wie sie jetzt mit ihren Kuppelthürmen steht; links vor ihr ist, wo jetzt das Krämerhaus, gesondert stehend zu sehen das St. Barbarakirchlein mit spitzem Thurm. Der Conventstock zeigt sich, einen Winkel, also zwei Flügel bildend, in der Art, daß der größere paralell mit der Kirche stund, der kleinere Flügel sich an den alten Chor der Kirche (oberhalb der jetzigen St. Barbara Capelle) anschloß. An diesen kleinern Flügel gebaut stund die Abtei, ein besonderes Haus mit hohem Giebel und kleinerem Nebenbau, auf demselben Platze, wo sie auch später war. An der nordöstlichen Seite des Conventstockes ist ein spitziger Thurm (die Laimingerkapelle bezeichnend) bemerklich. Im Mittel des größeren Conventflügels ist ein Giebel sichtbar und von dem obenerwähnten Thurm mit hohem spitzen Aufbau zieht sich ein niederer Dachstuhl mit Thürmchen gegen den Conventstock zu. Dieses Thürmchen erscheint ungefähr an der Stelle, wo jetzt das die St. Benediktskapelle bezeichnende ist.

Der alte Conventstock, noch zu Abt Honorats Zeiten, bestand also nur aus dem Viereck um den s. g. Kreuzhof und hatte den Haupteingang, ein großes Thor, da, wo man zur Zeit zu den Fremdenställen geht und gothische Ornamente noch die alte Vorhalle bezeichnen. Dort waren auch die Römersteine angebracht und zwar außen gegen den Hof zu; nebenbei stand ein Brunnen. Der

ganze Mittelbau darüber ist dreistöckig gewesen und wird im dritten Stock die Zellen enthalten haben, deren sich auch welche oberhalb der nördlichen Seite des Kreuzganges an die Kirche angebaut befunden zu haben scheinen. Rückseits von der Kirche und über der Heilquelle war das Krankenhaus gebaut, nordwärts von der Kirche in der Nähe des Kirchthurms am See der Bibliothekstock. Die Abtei befand sich rechts vom Zugang in die Kirche, und bestand aus zwei an den westlichen Conventflügel angebauten Giebelhäusern. Die niederen Gebäude auf der südöstlichen Seite dienten verschiedenen ökonomischen Zwecken. Um die ganze Insel lief eine Ringmauer mit Wachthürmen, sie war nur von der Thorbrücke aus zugänglich.

Abt Honorat ließ von den Kirchthürmen die Kuppeln nehmen und sie mit Spitzdächern ersetzen, wie wir sie in Merians Topographia Bavariä von 1644 erblicken; doch litt man sie nicht lange, da wir in Wenings Topographie der vier b. Rentämter von 1721 bereits wieder die Kuppeln auf den Seonerkirchthürmen sehen.

Durch Abt Columban I. wurde der Conventstock ostseits um 12 Fensterstöcke in der Art 1657 erweitert, wie er noch besteht und von seinem Nachfolger Romanus der Bau süd- und westseits fortgesetzt und 1670 vollendet. Ueber diese Bauten sind kleine Marmordenktafeln an dem Punkte angebracht, wo beide Flügel zusammenstoßen, folgenden Inhalts:

Hoc latus extruxit Columbanus Abbas Antecessor Ao. D. MDCLVII.

Hoc latus extruxit Romanus Abbas Successor Ao. D. MDCLXX.

Nach dem Bildnisse von 1721 waren die Ringmauern süd- und westseits bereits entfernt und dort hübsche Gärten, wie auch auf der Ostseite angebracht, woselbst die Mauer beibehalten wurde. Das Klostergebäude auf der Insel enthielt drei Höfe, den Kreuzhof und Conventhof, wie sie jetzt noch bestehen, und den Prälaturhof. In diesem stand noch 1721 die St. Barbarakapelle da, wo jetzt das Krämerhaus und dessen Garten.

Unter Abt Benedict II. scheint sie abgebrochen und ihr Altar in die Gruftkapelle versetzt worden zu seyn, welche Abt Sigismund an das unter dem alten Chor befindliche Kirchenvorhaus angebaut hatte und die nun als St. Barbarakapelle eingerichtet worden ist. Gleichzeitig hörte der Gebrauch dieses alten Chores auf, indem durch den Neubau der Abtei und der St. Nicolauskapelle in diesem der Zugang aus dem Convent erschwert wurde, und nun baute man den Chor in die Laymingerkapelle. Man hatte bereits bei Erweiterung des Conventstockes 1657 den Ueberbau des nördlichen Kreuzganges abgerissen, und an seine Stelle die hölzerne Gallerie errichtet, welche vom Conventstock in den alten Chor führt. Dadurch wurde es dem Abte Benedict II. auch möglich, im rechten oder südlichen Seitenschiffe der Kirche Fenster anzubringen.

Diesem Abte und seinem dem Zeitgeiste huldigenden Geschmacke ist die theilweise Modernisirung der Kirche in den Styl des vorigen Jahrhunderts zuzuschreiben, die aber besonders durch des dermaligen Herrn Dechants und Pfarrers Kaiser Verdienst großentheils bereits entfernt ist.

Die Klosterkirche im Innern 124 Fuß lang und 51 breit

gehört ihrem ursprünglichen Baue nach dem byzantinischen Style an und ist eine Basilica gewesen. Als sie 1429 abgebrannt war, wurde der gothische Chor oberhalb der Vorkirche angebaut und in der Kirche selbst an gothischen Verzierungen, was möglich, angebracht. Nach dem Brande von 1561 kamen die 1853 entfernten Altäre und die Kanzel in Vorschein. Abt Benedikt aber brach in die Seitenschiffe Fenster aus, in dem ausgearteten damaligen Rundbogenstyle, vermauerte die 24 runden massivsteinernen Säulen und ihre Capitäler altbyzantischen Styles und brachte die gegenwärtigen Gesimsformen an, wie er auch der Schöpfer der äußeren Formen der Oratorien, des Musikchores und der Beichtstühle war. Die Betstühle hat der jetzige Herr Pfarrer und Dekan Gg. Kaiser durch passendere ersetzen lassen. Seinen Bemühungen gelang es auch, die geschmacklosen alten sechs Altäre zu entfernen und sie mit drei neuen im gothischen Style zu ersetzen, welche in München durch den dortigen Bildhauer Johann Betz 1853 gefertigt worden sind.*)

Derselbe thätige Kirchenvorstand war es, welcher das Denkmal des Stifters des Klosters, das bis heuer in der Ecke der Kirche vom Haupteingange rechts, früher aber in der Mitte der Kirche gestanden hatte, in die Vorkirche die s. g. St. Barbarakapelle versetzte.

Es ist ein überraschender erhebender Eindruck den

*) Wünschenswerth wäre auch die Beseitigung der unschönen Kanzel und Beischaffung einer stylgerechten, nicht weniger die den neuen Altären entsprechende Aenderung der Reliquienkästen der HHl. Rogatus und Justinus in den Seitenschiffen und manches Andere!

jeder das Gotteshaus zu Seon Besuchende erleiden wird, wenn er im Contraste des formkargen Aeußeren desselben in die Vorkirche eintretend, das herrliche altbyzantinische Portal der Hauptkirche, im tiefen Hintergrunde die viel und schöngegliederten gothischen Altäre erblickt und in der Vorkirche selbst das Auge auf die Menge Denkmale längst vergangener Zeiten wendet. Da begegnet ihm unter einem edelgehaltenen Rundbogengewölbe, getragen von zwei Rundsäulen, vor Allem auffallend das Grabmal des Pfalzgrafen Aribo, ein großer rothmarmorner Sarcophag im reinsten gothischen Styl, und wie als ihres Stifters Grabeswächter stehen, festeingemauert in den Wänden der hl. Kapelle, die lebensgroßen Bildnisse von neun Aebten auf ebenso vielen marmornen Grabsteinen (mit einem zehnten ohne Statue) fünf zur Linken und vier zur Rechten. Den Boden decken wohl über ein Dutzend Grabsteine mit Wappen und Schriften durch Jahrhunderte langen Tritt der Kirchengemeinde nur noch zum Theil kenn- und lesbar. Im Mittel der Kapelle aber liegt der Schlußstein der Klostergruft, in der die Professen nach der Zellen Ruhe noch tiefere gefunden.

Es mag unsern Lesern nicht unwillkommen seyn, die erwähnten Grabmäler näher kennen zu lernen.

Das Grabmal des Stifters Pfalzgrafen Aribo wurde vom Abte Simon Farcher errichtet. Es ist 7½ Fuß lang, 4 breit und 3½ hoch und bildet einen Sarcophag. Darauf liegt der Stifter mit langem Bart, den Grafenhut auf dem Haupt, im Harnisch in der Rechten eine Kriegsfahne, in der Linken ein Schwert haltend, zu Füßen liegt ein Löwe. An den vier Ecken lehnen

Propheten an Löwen und ist auf Rollen zu lesen: oben rechts: vivent mortui tui domine, links: beati mortui qui in domino (moriuntur); unten rechts: omnis spiritus laudat dominum, links: credo videre bona domini. In der Mitte auf beiden Seiten liegen ebenfalls zwei Propheten an Adler gelehnt mit folgenden Inschriften und zwar rechts: ne tradas bestiis domine (animas confitentes tibi) und zur linken: dies mei transierunt cogitationes (meae dissipatae sunt). Oben zwischen den zwei Propheten liegt ein Engel mit beiden Händen den Hut und die Fahne des Stifters haltend. Auf der oberen Kante rings um das Monument steht die Inschrift: Arybo comes Palatinus fundator hujus ecclesiae. Simon Abbas auctor hujus operis. Anno Domini MCCCC. An den Wänden sind Schilde angebracht, fünf je auf der Langseite, zwei auf jeder der kurzen. An der Vorderseite: 1) der bayerische Rautenschild, 2) der Stifterin Wappen, 3) des Abts Simon Bildniß mit seinem Wappen und der Inschrift: Simon Abbas dictus Varcher fundator hujus operis anno 1397, 4) der laimingersche Wappenschild, 5) das Klosterwappen. Die übrigen Schilde enthalten Phantasiegebilde mit Ausnahme des hier unpassend angebrachten rheinpfälzisch-bayerischen Wappens.

Bei der in der Osterwoche heurigen Jahres geschehenen Versetzung des Monumentes fand sich, daß innerhalb desselben ein leerer Raum von etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe und 6′ Länge ist. Darin war ein fast völlig vermoderter Sarg von weichem Holz und in diesem lagen mit Sand bestreut vier Schädel, worunter zwei größere und zwei kleinere, diese anscheinend von jungen Leuten von 16 bis

18jährigem Alter, der eine davon ist der Länge nach getrennt. Von den beiden größern Schädeln scheint der eine ein weiblicher, also der der Stifterin zu seyn. Der andere noch größere und stärkere aber ist ungewöhnlich lang und hat insbesondere ein breites und hohes Hinterhaupt aber niedere Stirne. Die beigelegenen Arm- und Fußknochen sind außerordentlich lang und lassen auf einen Mann von wenigstens sieben Fuß Höhe schließen. Man hat diese und alle übrigen vorgefundenen Gebeine wieder sorgfältig in den Sarcophag gelegt.

Der erste Grabstein linker Hand, das Bildniß des ersten Abtes von Seon Adalbert darstellend, hat die Umschrift: Anno dominicae incarnationis millesimo primo in die St. Gregorii obiit venerabilis pater et dominus Adalbertus primus abbas sewnensis.

Der zweite Grabstein, eine vorzügliche Bidhauerarbeit im gothischen Style stellt den Abt Simon Farcher dar mit der Umschrift: Obiit Simon Abbas in Sewn dictus Farcher Anno domini MCCCCXII in die S. S. Fabiani et Sebastiani. Er soll diesen Grabstein und Aribos Denkmal mit eigener Hand gefertigt haben; wahrscheinlich die Zeichnung!

Der dritte Grabstein enthält die Gestalt des ersten infulirten Abts Erhard I. mit seinem Wappenzeichen, einem liegenden Löwen und der Umschrift: Anno dni. MCCCCXXXVIII in die S. Barbarae virginis obiit Erhardus abbas sewnensis requiescat in pace, orate!

Der vierte Grabstein zeigt den Abt Johannes Häuppl mit der Umschrift: Anno MCCCCLXXVI in die

Sanctorum Valerii et Valeriani obiit venerabilis Pater et Dominus Dominus Johannes Abbas Sewensis.

Der fünfte enthält das Bildniß des um's Kloster vorzugsweise verdienten Abtes Martin II. und die Umschrift: Anno salutis MDXC XXVIII Februarii vita functus est reverendus in Christo pater et dominus Martinus Abbas hujus coenobii meritissimus; pax ejus in Sinu Abrahae. Amen.

Zur Rechten der erste der Grabsteine stellt vor den Abt Benedikt I. Fischer mit der Inschrift: Obiit venerabilis in Christo pater et dominus Benedictus Abbas hujus monasterii anno dni. M.DLIX die XIV May cujus anima requiescat in pace. Amen.

Der zweite den Abt Georg von Ranhausen, mit der Schrift: Reverendus in Christo pater ac dominus Georius Abb. Monast. Seonensis obiit ao. d. 1533. 7. die Octob.

Der dritte den Abt Paul Manezeder, enthaltend die Umschrift: Anno salutis MDCII. XVI. Oct. vita functus est reverendus in Christo pater ac dom. Paulus abbas hujus coenobii meritissimus. Vox ei in sinu Abrahae.

Der vierte enthält folgende Inschrift zu Ehren des Abts Martin I.

Hic cubat insignis abbas Martinus, ut ipse
Gessit tunc regimen, Seune ad astra volat,
Sed gessit probus, castus, sua jura fidusque
Se properans coelos, spiritus astra petit.
Hunc docti semper tunc dilectere patronum
Qui musis instar portus et aura fuit,
Hunc tu qui transis fonte proluito sancto
Tumbam pacifice et umbra quiesce dicas.

Der fünfte Grabstein endlich zeigt die schmerzhafte Mutter Gottes, den Erlöser im Schooße, und darunter knieend den Abt Franziscus mit der Inschrift: Obiit venerabilis in Christo pater et dominus Franciscus Abbas hujus loci. Anno dni. MDXXI Epiphaniae.

Von den Grabsteinen, welche auf dem Boden der St. Barbara-Kapelle liegen und nur noch theilweise lesbar sind, ist der erste mittlere beim Eintritte der Denkstein des „Hanns Reuthamer zu Obernprunn, gewesten Richters zu Seon, Umgelters zu Obing, Rentmeisters und Lanntschreibers zu Burghausen der gestorben 1540". Links davon liegt ein kleinerer Stein mit der Aufschrift: „Hie ligt begraben Hanns Seehofer anno 1512" und einem kleinen Wappen, zwei Seerosenblätter enthaltend. Rechter Hand liegt etwas abseits der Grabstein einer Nonne, Susanna Siebenaicher vom Kloster Seligenthal, die 1648 zu Seon starb, und weiter einwärts gegen die Hauptkirche zu der Grabstein der Nonne Martha, Baronesse von Frauenberg, aus dem Kloster Niederschönfeld 1650 zu Seon verstorben*).

An dem Reuthamerschen Grabstein liegt gegen die Kirche zu ein großer Stein mit folgender Umschrift: „Hir leit Niklas Swartholt den man heisst Reinsbet der gestarben ist nach Christi geburt XIIII hundert vnd in

*) Diese und andere Nonnen [die nach Seon kamen pflegten sich im s. g. Apothekerhause neben der St. Walburgskirche aufzuhalten; darauf beruht die Sage von einem Kloster daselbst. In einer Rechnung von 1712 kommt vor, daß 4 Nonnen von Chiemsee, „als sie nach der Padcur alhir gewesen" mit 8 fl. beschenkt worden sind.

dem LXI jar". Unter den drei ersten Worten steht der Name Margret Schtockhlin und in der Mitte ist ein Wappen mit geschlossnem Helm, darauf zwei Flügel und im Schild ein Wolf.

Rechts und links von diesem Steine liegen solche der Pullacher, einstmaliger Besitzer des adelichen Sitzes Pullach an der Alz unterhalb Seebruck: Der rechts hat die Inschrift: „Hir ligt begraben der edl vest Erasm Reuthamer zu Buelach, so gestorben anno 1596 den 3. Juli, dessen und allen christgläubigen Seelen der allmächtig und guetige Gott gnädig und barmherzig seyn wolle". Das Wappen auf diesem Steine hat einen Löwen als Helmzier und zwei Schilde, auf dem rechten einen schreitenden Löwen, auf dem linken ein schiefabgetheiltes Feld. Der andere Stein der Pullacher mit zwei Wappen und offnen Helmen, eines derselben als Helmzier einen Löwen, das andere einen Bock und geflügelten Fisch enthaltend, hatte folgende nun unlesbare Inschrift: „Hir ligt begraben die edel ehren tugendhafte Fraue Barbara Reuthamerin, ein geborne Reuthamerin, weyllandt deß edl vnd vesten Herrn Georg Reuthamers zu Grabenstätt vnd Buellach gewesten fürstl. Fischmeisters in Chiemsee eheliche Haußfraue, die gestorben ist den 11 Tag April anno 1579, der Gott gnädig und barmherzig seyn wolle".

Hinter diesem Steine zunächst der Hauptkirche und der Barbarakapelle befindet sich ein Grabstein mit dem Wappen der Truchtlachinger, offenem Helm und geflügeltem Fisch, der hatte die Inschrift: „Hir ligen die edle Herrn vnd strenge Ritter Albrecht vnd Her Conrad

von Truchtlaching, die gestorben seyndt anno 1280; Herr Albrecht in die Circumcisionis domini, Herr Conrad an S. Georgitag".

Gegen den Kreuzgang zu, der nächst lesbare und älteste der Grabsteine hat folgende Inschrift: Churad fr. hic de Sebruk jacet ater quem xti Mater salvificetque pater.

Daran liegt ein Grabstein mit dem Wappen der Chiemberger dem Seerosenblatt im Schild und als Helmzier in einem Adlerflügel und der Inschrift: „Hie leit her Magns ein edler Ritter ein piderman der vnserm gotzhaws gutleichen hat getan".

In der Kirche selbst und zwar im mittleren Gang auf dem Boden ist ein kleiner Grabstein angebracht mit der Inschrift: Franciscus Caietanus Amandus von Fossa obiit 8. April 1735.

An der Wand des rechten Seitenschiffes befindet sich das Grabdenkmal eines französischen Abts der 1798 als Emigrirter zu Seon starb. Weiter gegen die Sacristei zu sind die Gedenktafeln der Aebte Augustin † 1794 und Columban † 1727 angebracht; ihnen gegenüber an der Wand des linken Seitenschiffes die Grabdenkmale der Aebte Rufin † 1753 und Benedikt II. † 1760. Auffallend hübsch in rothen Marmor gehauen ist ein Denkstein im linken Seitenschiffe, einen Pilger vorstellend, mit der Inschrift: Beatus Eberhardus hic sepultus. Man weiß von diesem Manne nichts Gewisses und hat sich nur die Sage erhalten, er sei ein frommer Religiose gewesen und in der Nähe des Klosters erschlagen worden. Vielleicht soll er den Bruder des Stifters, Eberhard, vorstellen und ist er

ein Kunstgebilde Simon Barchers oder des Abts Franziskus.

Abt Sigismund verewigte sich und den Geist seiner Zeit durch sechs Gedenktafeln, von denen wir nur die zunächst dem Hochaltare an die Mauer des Presbyteriums angebrachte, des Inhalts:

D. O. M.
et
D. Lamperto epo et martyri
a quo domum templum
oia accepimus hanc contra aram
statuimus memores memorandi
Sigismund Abbas
et conventus
MDCXXVII.

und folgende zur Beurtheilung wiedergeben wollen. Im rechten Seitenschiffe an der Wand:

D. O. M. Ad honorem Catharinae duodevicennis castissimae supra naturam virginis, fortissimae supra aetatem martyris, doctissimae supra sexum philosophiae, ob vitae exempla et merita, ob spem patrocinii virginitatis cultor, martyrii admirator, philosophiae amator posuit Sigism. Abbas. MDCXV.

und auf dem Musikchore:

Huc quisquis es aures arrige. Concertum fundo coelestibus aemulum, majestatem domini in domo domini flexanimem pietatis illecebram, absit ars et vanitas aetheriae primordia musae. Vin' scire cujus opera? Sigismund Abb. author fuit tu fautor ades. MDCXXIV.

Von ähnlichen Inscriptionen wie die vorgängigen finden sich noch mehrere an den Wänden der Seitenschiffe.

Die Sacristei bildet die Grabkapelle der Laiminger, ein im gothischen Styl erbautes Kirchlein, in das man, wie erwähnt, den Betchor der Conventualen angebracht hat. Die Oeffnung von diesem in die Kirche wurde im heurigen Jahre bis auf drei Fenster vermauert, denen eine passendere Form und Verglasung zu wünschen wäre. Interessant sind die alten Betstühle und besonders das Directorium und darauf das ächte Klosterwappen, rechts das rothe Seerosenblatt im weißen Feld, links den beilsteinschen Panther halb gelb halb schwarz im getheilten Feld gleicher Farbe, in der Hand die Pfalzgrafenkrone.

Am Ausgange der Laimingerkapelle im Kreuzgang sind sich gegenüberstehend zwei große schöne Denkmale der Laiminger von rothem Marmor an die Wände gemauert.

Das eine bei 9 Fuß hoch enthält die Figur eines gewappneten Ritters mit offenem Helm, ein Panner tragend, einen Löwen zu seinen Füßen und zwei Wappenschilde, wovon der rechte das laimingersche und das linke das Wappen Sigmund Laimingers. An den vier Ecken sind noch 4 Schildchen angebracht, 2 das laimingersche Wappen und 2 einen stehenden Löwen enthaltend. Die Umschrift in gothischen Buchstaben lautet: „Hir ligent Hannß, Jörg vnd Sigismund Laiminger von tegernbach Prueder, Ritter, Her Erasem ir En, Erasem ir Vatter, Her Seiz sein Prueder.“ Die obern beiden Wappen sind die Laimingerschen.

Der zweite Stein enthält ein flatterndes Panner und darunter das Laimingersche Wappen, nämlich: der Schild

roth und darüber quer zwei silberne Streifen oder Spangen. Als Helmzier eine Katze mit Kron und darauf ein (weißer) Federbusch. Das Denkmal hat die Umschrift: „Hyr leit Her Erasem von Laiming qui obiit i. die circumcisionis domini Anno dm. m. cccc. sex requiescat in paze. Amen.“ An den Ecken befinden sich Schildchen, die oberen das alt laimingersche Wappen, das rechte unten den Schild der Schonstätter — einen Adlerkopf, das linke den neu laimingerschen Schild, das Gitter worunter ein Löwe, enthaltend.

Im Kreuzgange auf dem Boden finden sich viele kleine Denksteine für verstorbene Professen des Klosters, deren wir nicht näher erwähnen wollen, auch viele große Grabsteine, allein nur acht von ihnen 6—8 Fuß lang sind ihren Inschriften nach noch kennbar. Der erste, zunächst dem schwarzen, in die St. Barbarakapelle führenden Thore, enthält folgende Schrift: „Hie leyt Hans Wundrar vnd Angnes sein Hausfraw der des gothaws hir lannge tzeit Diener vnd Weinschenkh gebesen ist, den got der allmächtig genad amen vnd der gestorben ist an sand gordiantag nach Xti gepurd dausend cccc iar vnd darnach in dem dritten iar.“ und ein kleines Wappen, einen Eichenzweig vorstellend.

Der zweite Grabstein enthält die Aufschrift: Hyr ist die Begrebnuß der Rordorfer. Hie leit der edell streng Ritter her Ortlieb Rordorffer gestorben ann. m. ccc. xxx. vi. an sant gilgen Dag“ und das Wappen der Rordorfer, eine Raute im Schild und als Helmzier.

Der dritte Grabstein hat die Inschrift: „Hir ligt Wilhelm Daxer gestorben an. dom. MCCCCL.“

Auf dem vierten ist das Wappen der Edlen von Chiemberg, das Seerosenblatt im Schild und auf dem offnen Helm mit der Aufschrift:

„anno dni MCCCCXX. obiyt Hans Chiemberger.“

Der fünfte große Grabstein enthält blos die Namen: Frater Rogatus Seidler 1635 und die Inschrift: Obiit 28. Juni 1689 R. F. Joseph Tanner convessus aet: 60. in Seon.

Auf dem sechsten, einem großen 8 langen und über 4 Fuß breiten Marmor ist ein Wappen, im Schild eine Lilie auf einem Hügel und als Helmzier drei auf einem Stengel verbundene Lilien mit der Inschrift: „a. d. m. ccc. l. xxx. ob. Chunrad Marrbanger.“ Seitwärts sind sechs kleine Schilde angebracht.

Der siebente dieser Grabsteine enthält die Inschrift: „Her Erasem von Layming, anno dm. m. ccc. l. xxxx.“ und darunter den laymingerschen und den schonstätter Wappenschild.

Der achte Stein hat folgende Umschrift:

„anno. dni. m. cccc. x l v. obiit. fr.
andreas. prior. et. mochus. huius. monasterii.
senis. anima. requiescat. in pace. amen.

Auf einige der größeren Steine sind in späterer Zeit Namen verstorbener Professen des Klosters hingeschrieben worden.

An den Wänden des Kreuzganges befinden sich außer den beiden laimingerschen Monumenten und zwar auf der nördlichen Seite nur noch zwei erwähnenswerthe nicht

große Denkmale. Das eine, hübschere einen knienden Mönch vorstellend, mit der Unterschrift: „Anno virginis partus MDXCIII. ter. non. Octob. foeliciter obiit nobilis ac religiosus Bernhardus Ruelandus de Fraunpyhel hujus coenobii Seon professus cujus anima deo vivat. Dum tumulum cernis cur non mortalia spernis, tali namque domo clauditur omnis homo.“

So feierlich diese Todtendenkmale und die ernsten gothischen Gewölbe des Kreuzganges den darin Wandelnden stimmen, zumal wenn Orgeltöne aus dem anstoßenden Gotteshause sie durchhallen, so sind sie doch zu wohl erhalten und weißgetüncht, als daß der Eindruck ein düsterer wäre, und wer nicht selbst gerne solchem in sich Platz gibt, erhebt sich leicht zum belebenden Selbstgefühl der geltenden Gegenwart im Gegensatz längst hingegangener Zeiten und Geschlechter.

Doch ehe wir aus diesen Gewölben schreiten, treten wir an ihrer Ostseite noch ein in eine etwa 26 Fuß im Gevierte haltende, 16 Fuß Höhe messende im schönsten gothischen Style erbaute Kapelle, die einst des Klosters Capitelsaal bildete, nun als Repositorium für Kirchenparamente dient. Hier stehen, wenig beachtet, an die Wände gemauert die bedeutendsten zwei der Denkmale der seoner Aebte, beide vom Abte Honorat errichtet. Das eine, rechts vom Eingang, ein Kunstwerk von Belang, vorstellend die mehr als lebensgroße Statue des Abts Sigismund Dullinger im Pontificalornat, St. Benedikts hl. Regel in den Handen, ausgeführt in weißem Marmor. Darunter steht das Epilogium:

Sigismundo intra XXV. regiminis annos typo et li-

bris publico, honoribus provincialibus magno, doctrina et eloquentia claro, Mariani et Monasterii cultus eximis, patientiae ultimo exemplo, filius et successor Honoratus Abbas. MDCXXXVI.

Zur linken vom Eingange aber befindet sich Abt Honorats eigenes Denkmal, ihn selbst ebenfalls in Pontificalibus, aber knieend vorstellend, mit vielen Zierrathen im Geschmacke damaliger Zeit und den Abbildungen der Klostergebäude und der alten Höfe zu Maria Eck, folgende Inschrift enthaltend: Hocce Marmor ob Dei gloriam deiparae honorem, Sanctorum cultum, Vivorum salutem, defunctorum requiem vivus sibi morituro posuit. H. A. J. S. 1636.

Auf dem Boden der Capitelkapelle befindet sich ein großer Grabstein mit der Umschrift: An. dni. MCCCCXLII in die S. Ambrosii epi obiit venerabilis pater et dns dns Wilhalm abbas hujus monstery cujus anima requiescat in pace.

An diese Capitelkapelle, der eine andere Verwendung zu wünschen ist, stößt das ehemalige Refectorium, nun zu den Bäderlocalen verwendet. Wir machen hier auf die Stukkaturverzierungen aufmerksam, welche das Wappen der Chiemgauergrafen, den s. g. Panther einerseits und das ortenburg'sche anderseits, vorstellend die wahren Familien der Stifter und alten Klostervögte anzeigen. Das Gleiche gilt von den im großen s. g. Speisesaal aus der Klosterzeit noch erhaltenen Fresco-Malereien.

Noch haben wir einen Seitentheil des Kreuzganges auf dessen westlicher Reihe und zwar als sehr interessant zu erwähnen. Es befindet sich nämlich dort eine alte Kirche,

deren Boden acht Schuhe tiefer als der des Kreuzganges liegt und welche ihr spärliches Licht aus diesem mittelst dreier Fenster die sichtlich früher Spitzbogenform hatten, erhalten. Die Kirche erscheint daher fast unterirdisch und ist 62 Fuß lang 24 breit und 16½ hoch von vier Mittelpfeilern getragen in reinem gothischen Style erbaut. Sie liegt in dem ehemaligen westlichen Conventstocke und über sie hat Abt Benedikt die St. Nikolauskirche gebaut. Durch seine hinsichtlich der Baulichkeiten der Abtei gemachten Veränderungen wurde diese finstere gothische Kirche nicht mehr verwendbar, da die Klosterküchen unmittelbar anstoßend wurden und ein Theil von ihr zur Anbringung der Stiege verwendet wurde, die aus dem untern Stocke zur neuen am 27. Oktbr. 1757 eingeweihten Nicolauskapelle und auf den Chor und das Oratorium führt, ein anderer aber zu Speisegewölben und in ihr selbst ein Schöpfbrunnen angebracht wurde. Wir halten daher, indem wir von der frühern Bestimmung dieser gothischen Kirche nichts Sicheres erfahren konnten, dafür, es sei dieselbe bis zur Erbauung der neuen am 27. Oktober 1757 eingeweihten St. Nikolauskapelle die dem hl. Nikolaus geweihte und seit Einführung des Cultus des hl. Lampert Nebenkirche gewordene alte Schloßkapelle, jedoch in bereits veränderter Gestalt, gewesen, wozu wir noch bemerken, daß nach der Tradition der hl. Nikolaus Patron der Schloßkapelle zu Burgili war und zu Seon ein altes Täfelchen von Eichenholz mit folgender ächter Inschrift vorhanden ist:

Anno a nativitate Domini Millesimo Quadringentesimo nonagesimo primo, decimo octavo Septemb. consecrat.

est hoc altare una cum Eccla. per R. dn. dn. Georium Chiemensis Ecclae. epum. pcipue. in honore sctor. mr. Sebastiani Floriani et S. Ursulae q. reliquiae ibid. inclusae sunt unacum reliquiis Sctor. mr. Fabiani, Coelestini et Viti, Sanctor. cfessor. Udalrici. Erhardi et S. Afrae t. aliae plures quor. nomina ignorantur.

Ein solcher Altar ist nicht mehr bekannt, war auch nicht in der St. Lampertskirche scheint also in der außer Gebrauch gekommenen fraglichen alten Kirche bestanden zu haben und die Weihe einer Kirche zu Seon i. J. 1491 wird damit um so glaubwürdiger, da gerade die in Frage stehende nach ihrem Style dieser Zeit angehört.

Wir vermuthen nun, daß man nach dem Brande der Lampertskirche 1429 das Bedürfniß einer zweiten einigermaßen geräumigen Kirche im Kloster gefühlt habe, indem man sich mit der alten Nicolai-Schloßkapelle schwer beholfen hatte, und daher sobald als es die Mittel erlaubten, nach Vollendung der Hauptkirche an einen erweiternden Umbau der Schloßkapelle geschritten sei und diesen absichtlich in so tiefer, von Feuersgefahr geschützter Lage vorgenommen und 1491 bereits vollendet habe.

Wir sind hier veranlaßt, auch der Tradition zu gedenken, es sei die Heilquelle unter dem Hochaltare der Hauptkirche entsprungen und der damit in Zusammenhang gebrachten Ansicht, diese Kirche habe früher einen östlicheren Standort gehabt, wofür die Grundmauern und Grundpfähle angeführt werden, die man zunächst der Quelle, wo sie jetzt zu Tage geht, gefunden. Allein wir wissen nur von zweierlei Bränden, die die Kirche St. Lamperts betroffen, nämlich von 1429 und 1561; von diesem sind

die Spuren noch ganz deutlich am alten Chore ersichtlich; konnte gleichwohl dieser bleiben, so mußte auch die Kirche unverändert stehen geblieben seyn; daß aber der Chor vom Kirchenbaue 1429 stamme, dafür sprechen sein gothischer Baustyl und sein Gegensatz zu dem ursprünglichen byzantinischen der Kirche. Folglich gehört diese der ersten Erbauung nach um so mehr dem Zeitalter der Carolinger oder aber Aribos des Stifters an, als die byzantinische die damals bei Klöstern gewöhnliche Bauart war. Es kann daher mit Grund die Verlegung der Kirche St. Lamperts nicht behauptet werden.

Die Fundamente aber, welche sich um die Quelle zeigten, werden entweder dem alten Bedaiustempel, worin eine Zeit lang St. Nikolaus verehrt worden, und der bei der Umwandlung desselben in eine Burg abgebrochen wurde, angehören, oder sie sind einfach die des alten über die Quelle gebauten Krankenhauses.

Uebrigens liegt die Quelle dort, wo sie jetzt gefaßt ist, circa 8 Fuß tief und hat sichtlich den Zufluß von der Seite der Kirche her, so daß es sogar wahrscheinlich ist, sie entspringe unterhalb dem Altare, jedenfalls im Presbyterium. Dort wo sie zum Gebrauch geöffnet ist oder war konnte natürlich ohnehin über ihr kein Altar bestehen. Als man dem hl. Lampert die Kirche und den Altar baute, wird dem Ursprung des Flusses aus Veranlassung erhaltener Tradition nachgeforscht, er ermittelt und darüber der Bau geführt worden seyn. Der Gebrauch der Quelle konnte immer nur außerhalb des Altars stattfinden.

Unsere antiquarische Darstellungen schließen wir mit

Erwähnung des s. g. Museumssaales im südlichen Flügel des Gebäudes. Der Sorgfalt und dem guten Geschmacke des herrschaftlichen Gutsverwalters Herrn Brunhuber zu Stain ist die dort geschehene Aufstellung der erhaltenen Portraite von 47 Aebten und deren zweckmäßige Anbringung an den Wänden dieses herrlichen Lokales zu verdanken. Sie waren früher in den Klostergängen oberhalb den Zellenthüren in den noch sichtlichen Stukkaturrahmen angebracht und verdüsterten die Gänge. Nur fünf derselben scheinen wirkliche Portraite, sämmtliche aber von Einer Hand zu seyn. Diesen Bildnissen, die nun den großen Saal füllen, wurden beim Eingange zu dessen beiden Seiten die Abbildungen des Stifters und seiner Gemahlin schicklicherweise beigefügt, welche sicher bei dreihundert Jahre alt, wo nicht älter sind. Abgesehen von dem auch hier angebrachten, nicht hiehergehörigen rheinpfälzisch-bayerischen Wappen, sind Costüme und die Zeichnungen des alten Bidtempels und des Klosters, dann des darauf richtig angebrachten Familienschildes der alten Pfalzgrafen von Bayern historisch wahr. Das Interessante dieses Saales vollendet aber sein dunkelfarbiger hölzerner schöngetäfelter Plafond und Niemand wird, ohne daß sie ihm in hohem Grade imponirt, diese Oertlichkeit betreten, die durch die prächtige Aussicht, welche sie über den See, das Hochgebirge und die inzwischen liegende freundliche Landschaft gewährt um so herrlicher wird.

Was den gegenwärtigen Zustand der einstigen Klostergebäude betrifft, so ist er im Zusammenhalt gegen den dereinstigen ein viel verbesserter und verschönerter. Nur sind die östliche Gartenmauer, das Krankenhaus und der

Bibliothekstock von den frühern Gutsbesitzern abgebrochen worden, ebenso das Eingangsthor von St. Walburg aus und der angebaute Theil des Seitengebäudes, welcher den Vor- oder Prälaturhof schloß. Auch wurde 1816 der Graben ausgefüllt, über welchen die Brücke zum Kloster führte, dagegen aber ein Steg nach Präuhausen errichtet, der zu Klosterszeiten nicht bestand.

Der westliche Flügel des Klostergebäudes wird im untern Stocke bloß als gemeines Bierschenklokale benützt; die darin noch befindlichen Räume, die zur Stallung, Bräuerei und Branntweinbrennerei eingerichtet sind, stehen zur Zeit ungebraucht. Ueber der Schenke befinden sich der große Billard- und Speisesaal für die Badgäste und in dessen Nähe die St. Benediktskapelle, wahrscheinlich einst für den Prior des Klosters bestimmt, mit einem hübschen Altargemälde, den Tod des hl. Benedikt vorstellend.

Im südlichen Flügel dienen die unteren Räume zur Pfisterei, Binderei, Holzlege und dergleichen und Bewahrung der Feuerspritze. Im obern Stocke sind der Museumssaal und Gastzimmer. Sie und alle übrigen Räumlichkeiten des weitläufigen Conventstockes und der Abtei dienen zum Gebrauche der Badegäste.

Von den Baulichkeiten des ehemaligen Klosters außerhalb der Insel erwähnen wir als die größte zunächst die Meierei, westseits überm See auf einer mäßigen und sanften Anhöhe gelegen, ein großes im Quadrat errichtetes Oekonomiegebäude. Es bestand von jeher der Maierhof; die gegenwärtigen Gebäude aber wurden in größerem Maaßstab als die alten und auf einen veränderten Platz durch die Aebte Marianus und Columbanus von 1697 —

1702 aufgeführt. Daher ober dem Eingange hiezu auf einem rothen Marmorsteine die Inschrift:

Villa sum si sumptus spectes non vilis
fundata R. Bmis. D. D. Abbatibus
Mariano Ao. MDCXCVII et Columbano MDCCII
utrique mediam partem
Deo me totam habeo
novo inaedificato solo ut starem solida
in usum et gratiam tui
seu familiaris seu hospitis
nam omne quod in me est
tibi vivit et moritur
vade servus te vocat
ne visa villa neglicas coenam
tunc juvat aspectus quando conceditus
usus.

Der unweit von der Meierei befindliche große Getreidkasten und der nordseits vom See am Weinberg lieblich gelegene Sommerbierkeller sind unter Abt Rufin gebaut worden, dieser 1727 und jener 1732. Es steht daher oberhalb dem Kellereingange eine Marmortafel mit folgender Inschrift: Utilitati et honestati monasterii hujus Seonensis provide consulens cellam hanc cerevisiariam a fundamentis extruxit sibique memoriam posuit memorandus Rufinus Abbas in Seon anno sui regiminis primo, Christi vero MDCCXXVII. Und in der Wand des Getreidkastens stehen auf einer Marmortafel die Worte: Pro praesenti paterne sollicitus pro futuro sollicite providus Granarium hoc extruxit et a

fundamentis erexit. Anno regimis sui VI, Christi vero MDCCXXXII. Rufinus Abbas in Seon.

In frühern Zeiten wurde an dem südlichen Abhange des Berges, an welchem der Sommerkeller und sechs kleine häusliche Anwesen neben einander gereiht liegen, Wein gebaut, weßhalb der Berg der Weinberg heißt. Es waren der Einwohner dort mehr, da einige Häuser abgetheilt waren.

Die Zeit der Erbauung der St. Walburgiskirche auf der nun verwachsenen ehemaligen kleineren Insel ist nicht bekannt; sie kommt schon im 14ten Jahrhundert vor und ist ein im vorgothischen Baustyle errichtetes Gebäude mit drei Altären. Ihren jetzigen Kuppelthurm hat Abt Benedikt II. erbaut. An diese Kirche ist ein rother Grabstein angebracht mit folgender Inschrift:

„Hir neben ligt begraben die edle und tugendreiche Frau Anna Schaumbergerin geborne Spingrueberin, alß deß edlen und kunstreichen Herrn Johann Martin Schaumbergers Burgern und Hofmalern zu Salzburg geweste eheliche Hausfrau, welche in Besuchung ihres lieben Sohn Fr. Wolfgangi ord. S. Benedicti in praesenti monasterio professi, den 12. Merzen anno 1709 von den zeitlichen Todt in die Ewigkeit hingewiesen worden, dero lieben Seel Gott gnädig sein wolle. Amen“.

Vom jetzigen Pfarr- und Schulhaus diente zu Klosterszeiten der obere Stock als Filialgetreidkasten und Wohnung des Klosterrichters, der untere als Stallung der Pferde des Prälaten. Dieses Gebäude und der Garten dabei war bei der Säcularisation vom Staate mit dem Kloster verkauft worden, wurde aber von ihm

später wieder angekauft und zu seinen gegenwärtigen Zwecken eingerichtet. Bis dahin wohnte der Pfarrer in dem gegenüber stehenden Meßner- oder Schneiderhause, das dann Privateigenthum wurde. Das Apotheker-haus an der St. Walburgiskirche, worin die Kloster-apotheke bestanden, ging schon 1804 durch Kauf an einen Privaten über.

Ostseits vom See liegen Präuhausen und Niederseon, jenes ein Weiler mit einer Kirche und drei häuslichen Anwesen, malerisch auf einer Abdachung des Waltenberges nahe am See gelegen. Wir haben bereits davon Erwähnung gethan, daß es seinen Namen von der keltischen Ceres, der Prone, haben dürfte und deren Dienst die Verehrung der heiligen Maria verdrängte. Sie wurde zu Klosterzeiten sehr gepflegt und namentlich an den Sonnabenden, woher noch die Uebung des samstägigen Wallfahrens der Leute mit angezündeten Lichtern.

Die jetzige im vorgothischen Styl erbaute Kirche, an der sich von einem früheren Bau keine Spur zeigt, soll 1338 Abt Heinrich II. erbaut haben. Im Jahre 1536 wurde sie renovirt und von Neuem eingeweiht. Den dermaligen Hochaltar ließ 1706 Abt Columban II. errichten, den Thurm Benedikt II.

Niederseon ist die alte Pfarrei von Seon, jetzt Filiale. In der Kirche St. Egidi daselbst ist auf deren Hochaltar, wie auf zwei Bildern am Eingange, das Wappen des Stifters Aribo zu sehen und sind erwähnenswerth zwei in die Wände eingemauerte Grabsteine. Der auf der Evangelienseite enthält die Inschrift: Joanni Lippio Seonensi Monast. S. Lamp. famulo ut pruden-

tissimo ita fidissimo qui et propterea inter coenobii clientes laudem solertis industrice meruit a prima pueritia. Mon. hoc l. m. pos. Sigism. Abb. Seonens. Obiit diem suum senex quidem decrepitus et octuagenario primus sed vegeta memoria et integro animi vigore. VII. Jd. April. MDCXXI.

An der Epistelseite aber ist folgende Grabschrift zu lesen: „Hir ligt begraben der Ehrenvöste Herr Wolfgangus Lampersberger, deß löbl. Klosters Seon in die 46 Jahr lang threue gewester Diener und Probst zu Sining, der gestorben anno 1687 den 17. Jäner. Requiescat in pace Amen.“

Das Wirthshaus ist wegen seiner Gewölbe und Thürme, zweier interessanter hölzerner Plafonds und Zimmerthürverkleidungen, dann einer Denktafel, welche links vom Eingang eingemauert sich befindet, sehenswerth. Auf dieser steht:

Si lubet legito. Sigismundus Abbas Seonens. Hanc tabernam vinaream vetustate corruptam a ruinae interitu vindicavit, turribus ornavit, columnis et incamerationibus munivit, dilectae posteritati dicavit. Tu quicunque es hospes cave ne supremi numinis hinc iram provoces sed corporis mage vires pius reficias. Bene vive! Bonus hospes bene etiam moritur. M.D.C.XVI.

Niederseon hat 45 Häuser, 180 Einwohner, worunter viele Gewerbtreibende und gewährt wegen der Zerstreutheit seiner Anwesen an den See hin einen freundlichen Anblick.

Der Seonersee hatte 1855 noch 148 bayr. Tagwerk

Flächeninhalt wurde aber seitdem um ein Merkliches kleiner, was in der 1854 auf Kosten der Gutsherrschaft von Seon um 2 Fuß geschehenen Tieferlegung seines Ableitungsgrabens den Grund hat. Die Insel in demselben, worauf die einstmaligen Klostergebäude stehen, mißt 4½ Tagwerk und ist durch einen über 100 Fuß langen Erddamm mit der zum Festland gewordenen frühern zweiten Insel westseits, ostseits aber durch einen über 400 Fuß langen Steg mit Präuhausen verbunden. Nordseits ist ein Verbindungsweg von St. Walburg aus längs des Sees zum Sommerkeller beabsichtigt.

Es soll der See vor Zeiten keinen Abfluß gehabt und sein Wasser nur mittelst Versinkung und Verdunstung abgegeben haben. Um so größer mußte seine Fläche seyn, die in Folge zunehmender Kultur, Ausrodung der Wälder u. dgl. immer abnahm, wie allerwärts die allgemeine Abnahme der Gewässer unverkennbar ist. Abt Benedikt I. wollte ums Jahr 1606 einen Abflußkanal in den Bannsee und von dort in die nahe, bei Pavolding seiner Heimath vorbeifließende, Achen graben lassen, fand aber bei der Ausführung dieses Vorhabens so viele Schwierigkeiten, daß er die schon weit gediehene Arbeit wieder einstellen ließ. Es ist dieser angefangene Kanal noch deutlich am südwestlichen Ende des Sees zu sehen, wo sich derselbe in gerader Linie zum Grienwegerhaus hinzieht. Man grub sodann den Abzugsgraben durch Niederseon in den unterhalb Eglhart gelegenen s. g. Egelsee und ließ den Eglhartern als Grundentschädigung die Gilt einige Jahre nach. Der Eglsee hat keinen Abfluß. Der Abzugsgraben wurde, wie erwähnt, 1854 vertieft und da-

mit viel Land zu Wiesen kultivirbar, besonders an der Westseite des Sees gewonnen.

Der Seonersee dürfte mit dem nahen Chiemsee gleich hoch über der Meeresfläche liegen, nämlich 1724 Fuß. Er ist an manchen Stellen 20 Klafter tief und hat seinen Zufluß von Westen her aus kleineren Seen; auch aus dem Obingersee soll er bedeutenden Zufluß haben, dessen Abwasser bei Neustadl versickert und unterirdisch unserm See zufließen mag. In diesem befinden sich auch viele Quellen, die zu Winterszeit leicht dadurch bemerklich sind, daß sich über denselben kein festes Eis bildet und das schwache dort werdende früher schmilzt. Der See ist reich an Fischen verschiedner Art, besonders an sehr großen Wallern und Hechten, an Karpfen, Schleien u. dgl.

Der Boden um Seon, in der Urzeit aus dem Hochgebirge herabgeschwemmt, bildet ein Conglomerat von sandigem Kalk-Mergel gemischt mit kleinem Geröll und größeren abgerundeten Kalksteinen. Er sagt dem Pflanzenwuchs sehr zu und es werden zu und um Seon alle Cerealien mit bestem Erfolg gebaut, Gerste ausgenommen, die weniger gedeiht.

Die schönen, überaus üppigen Waldungen um Seon bestehen aus Föhren, Fichten, Tannen und Buchen. Letztere bilden ganze Waldungen, z. B. die Westen bei Truchtlaching 103 Tagw. groß, ganz reiner Buchenbestand, der Höhenberg bei Seon, und finden sich auch gemischt mit Nadelholz.

Die 3 Nadelholzarten kommen größtentheils gemischt vor, mit häufig vorwiegendem Fichtenbestand; auch gibt es fast reine Föhrenwaldungen oder Bestände auf mehr

trockenem kiesigen Boden und reine Tannenbestände auf nassem Boden und zwar in der üppigsten Fülle.

Die großen ausgedehnten Chiemseemöser sind größtentheils dicht mit Latschen Pinus pumilio, Pinus Mughus bewachsen, über welche einzelne Birken und an Gräben Erlen emporwachsen.

Der Lerchenbaum kommt als verirrter Wanderer aus dem nahen Gebirge hie und da einzeln oder in kleineren oder größeren Gruppen auf Feldern oder auch in Waldungen vor.

Eichen hat es um Seon früher viele, ja ganze Haine gegeben, jetzt findet sich die Eiche noch einzeln oder in Gruppen auf Feldern, Wiesen oder in Vorhölzern.

Im Allgemeinen bietet die Flora Seons und der Umgebung nebst so manchen eigenthümlichen Seltenheiten viele Repräsentanten aus dem Gebirge dar, und liefert dem Botaniker eine reiche Ausbeute.

Was die Fauna anbelangt, sind namentlich die Chiemseemöser reich an seltenen Insekten, vorzüglich an äußerst schönen Schmetterlingen.

Die Seen, Flüsse und Bäche enthalten vortreffliche Fische. Der Seoner See liefert, wie schon erwähnt: Waller oder Wels (Silurus Glanis), Hechte, Karpfen, Weißfische, Bürstlinge, Schleien, Brachsen 2c. 2c. Der Chiemsee hat außer diesen noch die wohlschmeckende Renke (Salmo Wartmanni), Forellen, Lachsforellen und Huchen.

Die Alz und die Traun liefern Forellen, Lachsforellen, Huchen, Aschen, Barben, Alten 2c. 2c. Die Fische in der Traun sind ihres frischen, harten Gebirgswassers wegen besser und körniger als die in der Alz. Der Huch ist in

der Alz ein Standfisch, in der Traun ist er als solcher seltener, kommt aber zur Laichzeit im März und April in diese sehr häufig und zwar in einer Größe von 10—20, ja mitunter von 30 und noch mehreren Pfunden. Um diese Zeit kommt der Huch auch vom Inn in die Alz und in die Traun herauf.

An Amphibien kommen nur die gewöhnliche ganz unschädliche Ringelnatter (Coluber Natrix) äußerst selten in den Mösern die giftige Kupfernatter, die Blindschleiche in verschiedenen Farben und der Landsalamander (Salamandra terrestris) als einigermaßen erwähnenswerth vor.

Die Klasse der Vögel ist um Seon sehr zahlreich vertreten. Außer den gewöhnlichen Raubvögeln aus den Falken und Eulengeschlechtern, dann eines oft aus dem Gebirge herausstreichenden Geiers, namentlich des grauen Geiers (Vultur cinereus), der gewöhnlichen Specht- und Krähenarten ꝛc. und der Menge von Singvögeln aller Arten, die sich da der warmen Lage wegen vorzüglich gerne aufhalten, gibt es besonders viele Tauben und Häherartige auch Sumpf- und Schwimmvögel, und daher so manche Unterhaltung für den Jagdliebhaber.

Besonders erwähnenswerth dürften seyn: 1) die Waldtaube, 2) der Birk- oder Spielhahn (Tetrao Tetrix) der sich häufig und beständig auf dem Moose oberhalb dem Dorfe Pavolding aufhält, 3) der Auerhahn (Tetrao Urogallus) kommt selten und nur einzeln aus den Gebirgswaldungen heraus, 4) das Rebhuhn, 5) der Reiger, 6) die Rohrdommel einzeln, 7) die Waldschnepfe strichweise, 8) die Moosschnepfe (Becassine) häufig und beständig im Sommer, 9) der Kiebitz, 10) das Wasserhuhn (fulica atra),

11) der Wachtelkönig und 12) die gemeine Möve (Larus carus) und die schwarzköpfige Möve (L. ridibundus). An Wildenten ist der Seoner See, namentlich aber der Chiem-See außerordentlich reich, in letzterem halten sich fast alle in Europa bekannten Arten auf, oder kommen doch im Spätherbst oder Frühjahr als Zugvögel dahin. Im Seoner See brütet die Stockente (anas Boschas). Vor dem Jahre 1848 hat es in dieser Gegend einen vortrefflichen Rehstand gegeben, der aber durch die Freigebung der Jagd im genannten Jahre nun sehr klein geworden ist. Der Fuchs und der Hase kommen noch ziemlich häufig vor; auch der Dachs, der Edel- und Steinmarder sind nicht ganz selten.

Das Klima in Seon ist vermöge seiner übermäßige Feuchtigkeit absorbirenden Bodenlage, der Situation an vor den rauhen Nord- und Nordostwinden schützenden Höhen, durch das reine Gewässer des Sees und die durch den großen Chiemsee und dessen Vormöser gemilderten Gebirgslüfte äußerst gesund, mild und namentlich für Nerven- und Lungenleidende sehr ersprießlich. Es gibt zu und um Seon viele sehr alte Leute, selbst zu 80 bis 90 Jahren.

Es dürfte hier am Platz seyn, von den Chiemseevormösern und zwar den Seon nächstgelegenen das Wesentlichste über ihre der jüngsten Zeit angehörige Kultur anzuführen.

Es hat nämlich die k. bayr. Staatsregierung in den Jahren 1852 und 1854 an die umliegenden Güterbesitzer die zwischen Brunn und dem Chiemsee sich erstreckenden Möser: das Weitmoos, das Burghammermoos, die Bann-

seefilzen, die Pavoldinger und Eggerfilzen um billige Preise abgelassen, einen Flächenraum von circa 3000 Tgw., wobei sie sich aber etwa 1300 Tagw. zum Torfstich, zur Waldkultur und zur Anlegung der Münchner-Salzburger-Eisenbahn vorbehalten hat, welche der alten Salzstraße entlang eine ganz ebene, und wegen der bewohnteren Landschaften, Leichtigkeit des Baues und Schönheit der Aussichten über das Gebirge und den Chiemsee weit zweckmäßigere Richtung als oberhalb dem letztern nach Traunstein erhalten würde.

Mit diesem bisher seit Jahrhunderten fast völlig nutzlosem Staatseigenthum ist durch seine Abtretung an Privaten ein ungeheures Terrain für Kultur und dereinstigen Nutzen gewonnen worden. Mit Ausnahme sehr kleiner Strecken, welche etwas Holz, Streu und wenig Gras liefern, stehen auf diesen Filzen nur Latschen — Pinus pumilio. Die königl. Regierung ließ die Hauptentwässerungsgräben, welche theils in den Chiemsee und in die Alz, theils in die Achen, ein bei Ischl in die Alz fallendes Flüßchen, führen und die Grenzgräben unter Aufsicht des Forstamts anlegen und ausführen, wobei sie die Kosten vorschußweise bestritt und sodann auf die Theilhaber der Möser nach Verhältniß ihrer erworbenen Flächen repartirte und einhob. Den einzelnen Käufern wurde zur Bedingung gemacht, daß sie bis zum Jahre 1865 ihre Moostheile von den Latschen gereinigt und die noch nöthigen Entwässerungsgräben gezogen haben müssen, widrigenfalls solche Antheile den säumigen Besitzern verloren gehen und dem k. Aerar zum Eigenthum und beliebiger Verfügung heimfallen.

Diese jetzt fast unbrauchbaren Möser und Filzen können durch zweckmäßige Kulturen nach und nach in nutzbare Wiesen, Holz und selbst Ackerland umgewandelt werden und schon jetzt sieht man namentlich bei Brunn einige zu Wiesen und Aeckern kultivirte kleine Flächen, welche durch ihren Ertrag die darauf gewendeten Arbeiten und Kosten belohnen. Schon die Ernte von Streu für ihr Vieh ist den Besitzern solcher Moostheile von namhaftem Gewinn. Von besonderer Wichtigkeit sind die Torflager in diesen Mösern, zwischen 5 bis 25 Fuß mächtig, welche bei dem steten Steigen der Holzpreise für die Zukunft tröstliche Hoffnungen gewähren.

Bereits hat auch die Gemeinde Eggstätt begonnen durch ihre Moosantheile einen seiner Zeit selbst zu einer Distriktsstraße brauchbaren Weg anzulegen, der einst die direkteste Verbindung mit Altenmarkt gewähren kann. Nur bedauert könnte es werden, würde Seon hiebei umgangen, das nicht blos wegen seiner Vergangenheit sondern auch seiner Gegenwart und Zukunft willen ein wichtiger und daher berücksichtigungswürdiger Platz ist.

Ehe wir an die Aufzählung der dermaligen Bestandtheile des Gutes Seon übergehen und damit gegenwärtige Abtheilung des Buches schließen, wollen wir noch Erwähnung davon machen, in welcher Folge die schöne Besitzung auf ihre dermalige hohe Inhaberin übergegangen.

Nach der s. g. Säkularisation verkaufte der Staat den 7. August 1804 sämmtliche Klosterrealitäten mit Ausnahme der Klosterkirche, der angebauten Sakristei oder Laimingerkapelle und des Schatzkammerstockes, der Kapitel-Kapelle, des Kreuzgangs und des Seonersees, welche Rea-

litäten er sich vorbehielt, an Xaver Distler aus München; die Waldung Höhenberg aber an einen gewissen Horina aus Wien. Diesem kaufte aber Distler am 5. August 1811 die Waldung ab.

Xaver Distler übergab das Gut Seon am 3. Jäner 1815 seiner Tochter Rosina und diese verehelichte sich an Georg Reichenwallner, der dadurch und nach Ableben seiner ersten Frau durch Muttergutsvertrag der Eigenthümer wurde.

Nach dessen im Mai 1852 erfolgten Tode verkauften seine neun Kinder erster und zweiter Ehe, von denen vier minderjährig waren, unterm 28. Oktober 1852 die ererbten väterlichen Besitzungen an Ihre Majestät die Kaiserin Wittwe, Donna Amalia von Brasilien, Herzogin von Braganza. Am 24. Mai 1853 wurde der nunmehrigen hohen Eigenthümerin des Gutes Seon auch der Seonersee käuflich vom Staate überlassen und ebenso der große Getreidkasten, der anfänglich an Xaver Distler mitverkauft, dann aber von ihm wieder erworben und bis zu der 1848 erfolgten Ablösung der Zehenten und Gilten als rentamtlicher Speicher benützt worden war.

Das Landgut Seon bilden nun dermalen folgende Bestandtheile:

1) Sämmtliche ehemalige Klostergebäude wie sie auf der Insel in einem länglichten Viereck gegen Norden offen und übrigens zwei Höfe bildend stehen, ausgenommen die Kirche, Sakristei, den s. g. Schatzkammerstock mit Kreuzgang, welche Staatseigenthum sind, und das Krämerhaus, das Reichenwallner an einen Privaten verkaufte;

2) das reale Bierbräuereirecht mit Gastungsrecht und die Bäckergerechtsame;

3) der ehemalige Kloster-Maierhof mit den Grundstücken;

4) der Getreidkasten mit dabei befindlichem Zimmermannsstadel;

5) der Sommerkeller am Weinberge;

6) die Walburgikirche mit Kirchhof und der Schmide, die 1855 abgebrochen wurde;

7) drei hölzerne Heustädel auf entfernten Wiesen gelegen;

8) der Seonersee und

9) fünf Waldungen Alles zusammen ein Areal von 1010 Tagw.

VII.

Das Bad Seon.

An der nordöstlichen Seite der Insel, 109 Fuß vom Ufer des Sees und 70 vom Presbyterium der St. Lampertuskirche entfernt ist die Heilquelle in einer 9 Fuß tiefen und 5′ breiten brunnenartigen Ummauerung gefaßt, welcher nach aller Wahrscheinlichkeit Seon den Namen und seine Wichtigkeit schon in vorchristlicher Zeit verdankt.

Die Mönche ließen sie keineswegs unbeachtet, sondern erbauten, wie erwähnt, über sie ihr Krankenhaus, um sie desto zweckmäßiger benützen zu können. Da aber ihr allgemeiner Gebrauch sich nicht mit der Clausur vertrug, so hielten sie die Heilkraft des Wassers geheim und gewährten seine Benützung nur den Klosterleuten. Nach

Aufhebung des Klosters wurde die Quelle völlig vernachlässigt und sogar überschüttet. Nun trug es sich zu, daß ein armer Taglöhner, der früher im Kloster als Arbeiter sein Fortkommen gefunden und Kenntniß von der Kraft der Quelle hatte, so schwer an der Gicht darniederlag, daß er weder Hände noch Füße gebrauchen konnte und kein angewendetes Mittel seine Leiden zu mildern vermochte. In Erinnerung an die heilsamen Wirkungen des Heilbrunnens zu Klosterszeiten erbat sich endlich der Kranke von dem damaligen Besitzer Xaver Distler die Erlaubniß, zu seinem Gebrauche die Quelle aufsuchen zu dürfen, erhielt sie und es fand sich nach Hinwegräumung des Bauschuttes der Brunnen wirklich wieder. Nach kurzem Gebrauche desselben genas der Erkrankte. Und seit jener Zeit wurde das von Distler sodann eröffnete Bad von den Leuten der Umgegend stets zahlreich besucht.

Größeren Aufschwung nahm die Anstalt erst durch die Thätigkeit der zweiten Gattin des Georg Reichenwallner. Damals war es insbesondere ein Kreis von Intelligenzen, welcher dem jungen Badeorte unter dem höheren Publikum Bekanntschaft und Freunde verlieh. Gleichwohl konnte die Stufe, welche das Bad in seinen Vor- und Einrichtungen erreichte, eine nur ganz mittelmittelmäßige genannt werden. Nach dem 1845 eingetretenen Tode der Frau Reichenwallner nahm die Anstalt wieder ab, da ihr Mann wegen hohen Alters zum gehörigen Betriebe weder Geschick noch Lust hatte, und war in der letzten Zeit nur mehr sehr wenig besucht.

Hatte man beim Ankaufe Seons auch hauptsächlich

seine nicht viel entfernte Lage von Stein, das Ihre Majestät die Kaiserin 1845 erworben, und den dadurch möglichen Transport des Holzes aus den Seoner Waldungen zur Bräuerei zu Stein im Auge, so konnte dabei doch hauptsächlich im allgemeinen Interesse das Bad nicht außer Acht gelassen werden und auf Anträge des herzoglich leuchtenbergischen Administrationsrathes Herrn Adolph Otto, der als Kassier und Bevollmächtigter Ihrer Majestät der Kaiserin den Ankauf eingeleitet und abgeschlossen hatte, bewilligten Ihre Majestät ansehnliche Summen, die sehr herabgekommenen Gebäude, mit deren theilweisen Abbruch die vorigen Besitzer bereits umgingen, wieder in guten Stand zu setzen und überhaupt Alles so her- und einzurichten, daß diese vortreffliche Heilquelle für die leidende und erholungsbedürftige Menschheit wieder zugänglich werde. Ihre Majestät wurden so zur Retterin und neuen Gründerin Seons und seiner Heilanstalt. Außer höchst nothwendigen Reparaturen an Mauern und Dachungen wurden im ersten Jahre (1853) sämmtliche 15 Zimmer im oberen Stocke des östlichen Conventflügels, die freundlichste Aussicht über den beträchtlichen Spiegel des Weitsees, das Dorf Niederseon und den Weiler Präuhausen gewährend, und 6 Zimmer, worunter ein großer schöner Salon mit Nebenzimmern und Alkoven im Prälatenstock mit hübschen Tapeten, neuen Fußböden und Oefen versehen und elegant und bequem möblirt. Die großen hellen Corridore (Gänge des Convents) im untern und obern Stocke des östlichen Flügels wurden statt wie bisher mit Ziegelpflaster, mit Holzböden versehen, aus den beiden Badelokalen im

Erdgeschosse desselben Flügels wurden die einzelnen niederen Badkabinete herausgenommen und durch ganz neue, zweckmäßig eingerichtete ersetzt, der Fußboden neu gelegt und ganz neue hölzerne und kupferne Badwannen angeschafft. Das Badlokal (im ehemaligen Refectorium) hat zwei Abtheilungen; in der größeren sind 14 und in der kleineren 7 einzelne Badkabinete angebracht und jede Abtheilung hat ihren besonderen Ofen.

Das Gesellschaftszimmer, welches zu Reichenwallners Zeiten unterbaut und düster war, ist durch Entfernung des eingebaut gewesenen Kabinets beträchtlich erweitert, und durch völlige Um- und Neugestaltung der inneren Einrichtung freundlich und comfortabel geworden.

Die Hauptverbesserung aber, die auch gleich im ersten Jahre vorgenommen wurde, war die völlige Veränderung der technischen Vorrichtungen zum Bade. Früher wurde das Mineralwasser mittelst einer Pumpe in einen großen Kessel, der im Badlokal selbst stand, gebracht, dort erwärmt und in die einzelnen Badewannen getragen. Nun aber besteht in einem eignen, ganz abgesonderten Lokal in der Nähe der Badkabinete ein eiserner vom k. Hofbrunnmeister Heß in München aufgestellter Heizapparat mit zwei großen eisernen Wasserreserven für kaltes und warmes Wasser. Das Mineralwasser wird mittelst einer Pumpe durch eine bleierne Deiche aus der Quelle in die Kaltwasserreserve gebracht, und fließt einestheils von da kalt unmittelbar zu den Badewannen, anderntheils geht es mittelst 32 Rohre durch den Heizapparat und gelangt nun heiß in die Warmwasserreserve, von wo aus es zum warmen Gebrauch in Wannen geleitet wird.

Durch zwei über jede Badewanne angebrachte Wechsel kann kaltes oder warmes Wasser in dieselbe nach Belieben gelassen werden. Durch Ventile fließt es wieder aus der Wanne ab.

Im Jahre 1854 wurden wieder verschiedene neue Verbesserungen und Verschönerungen vorgenommen. So wurde unter anderm der neue geräumige Speisesaal im westlichen Flügel, der eine besonders anziehende Aussicht über den See, die Wirthschaftsgebäude und das Gebirg bietet, tapeziert und seinem Zwecke entsprechend eingerichtet, der daran stoßende noch größere Saal, worin das Billard, und der Museumssaal restaurirt; weiter wurden 11 Gastzimmer hergestellt und möblirt, so daß dieselben bereits auf 31 sich gemehrt haben, der innere Hofraum gereinigt, mit Rasen belegt, gefälligen Wegen und einem Bosquet versehen, der Verschönerungen durch das Herunterputzen sämmtlicher herrschaftlicher Baulichkeiten auf und außer der Insel und ihrer inneren Verbesserungen nicht zu gedenken.

Im vorigen Jahre wurde die Zahl der von Badegästen sofort benützbaren, jeder billigen Anforderung entsprechenden Zimmer und Salons auf 37 gebracht und kann solche erforderlichen Falls noch beträchtlich erhöht werden. Auch sind geräumige Stallungen und andere Lokale für Badegäste, welche ihre Equipagen bei sich haben, vorhanden.

Die Gärten an der Ost- Süd- und Westseite fanden besonders durch Herrn Verwalters Brunhuber Thätigkeit und Geschmack eine durchgreifende Umgestaltung und sie gewähren mit ihren zierlichen, zum Theil im

englischen Style neu angelegten Spaziergängen, Sommerhäuschen, Ruhebänken und Anpflanzungen mannigfacher Art einen sehr angenehmen Aufenthalt, der durch des überall nahen Sees freundlichen Anblick und kühlende Luft wie durch die Aussicht auf Wiesen, Fluren, Wälder, stattliche und ländlich einfache Baulichkeiten zum reizenden wird.

Bei ungünstigem Wetter bieten die unvergleichlich großen, hellen und freundlichen Gänge im Gebäude Promenaden dar, wie man solche kaum an andern Badeorten finden dürfte.

Zur Unterhaltung der Gäste sind ein Billard, ein Flügel, eine Kegelbahn, Schiffe zu Spazierfahrten auf dem See, Spiele, Zeitungen und anderes bereit.

Zu Seebädern sind im See zwei freundliche, auf eichene Pfähle sicher gebaute Badhäuschen, jedes mit zwei Abtheilungen angebracht.

Im Kreuzhofe, das ist in dem durch den Kreuzgang eingeschlossenen Hof, befindet sich ein Brunnen, der ausgezeichnet gutes gewöhnliches Trinkwasser hat. Auch in der alten Kirche neben der Küche und in der Pfisterei bestehen Brunnen, jeder mit verschiedenem Wasser und ersterer enthält sogar Jod. Es gibt daher zu Seon: Mineralwasser, Seewasser und dreierlei Brunnenwasser.

Das Mineralwasser in der Heilquelle wurde im Jahre 1825 von Herrn Professor A. Vogel von München an Ort und Stelle untersucht und analysirt.

Er theilt darüber in seiner Schrift „die Mineralquellen des Königreichs Bayern, München 1829“ Seite 108 unter andern Folgendes mit:

Ein Pfund Wasser abgeraucht hinterläßt einen gelblich weißen Rückstand

wiegend	3,40	Gran
in Wasser auflösliche Theile . .	0,30	"
unauflösliche . . .	3,10	"

Es enthält ein Pfund Wasser

kohlensaures Gas	2,50	Kub.=Zoll
Schwefelwasserstoffgas . . .	0,20	"
Kohlensaures Natron . . .	0,20	Gran
Salzsaures Kali, Salzsaures Natron . . .	0,02	"
Animalischen Extractivstoff . .	0,08	"
Kohlensauren Kalk . . .	1,70	"
Kohlensaure Magnesia . . .	0,80	"
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,50	"
Kieselerde	0,10	"

Nach einer im Jahre 1853 vom Herrn Professor Dr. Pettenkofer in München vorgenommenen qualitativen Analyse dieses Wassers enthält dasselbe in 16 Unzen $2\frac{38}{100}$ Gran festen Rückstand, von diesem löst sich ein Theil

a) wieder in Wasser, ein anderer

b) bleibt von destilirtem Wasser ungelöst. a) enthält schwefelsaure und salzsaure Salze und Kalk, Magnesia, Kali, Natron und Lithion; b) enthält kohlensaure Kalkerde, Bittererde und ungewöhnlich viel Kieselerde.

Nach der von Herrn Dr. Wittstein im Dezember 1855 wiederholt vorgenommenen Analyse hat das Mineralwasser zu Seon folgende Zusammensetzung:

	In 16 Unzen:	In 1000 Theilen:
Kali . . .	0,026038 Gran	0,003390 Theile
Natron . . .	0,164519 „	0,021422 „
Ammoniumoxyd .	0,005098 „	0,000664 „
Kalk . . .	1,080576 „	0,140700 „
Magnesia . .	0,210700 „	0,027435 „
Eisenoxydul . .	0,023040 „	0,003000 „
Manganoxydul .	Spur	Spur
Salpetersäure . .	0,048400 „	0,006303 „
Schwefelsäure . .	0,019530 „	0,002543 „
Phosphorsäure .	0,007686 „	0,001000 „
Kieselsäure (Kieselerde)	0,143643 „	0,018703 „
Kohlensäure . .	1,938963 „	0,252470 „
Chlor . . .	0,241726 „	0,031475 „
Stickstoffhaltige organische Materie . .	0,142933 „	0,018585 „
Summa	4,052851 „	0,527690 „

Verbindet man die Basen, Säuren und das Chlor je nach ihren Affinitäten mit einander, und berechnet man dabei die Carbonate als doppeltkohlensaure Salze, wie sie in dem Wasser aufgelöst enthalten sind, so zeigt das Wasser folgende Constitution:

	In 16 Unzen:	In 1000 Theilen:
Schwefelsaures Kali	0,042575 Gran	0,005544 Theile
Salpetersaures Kali	0,006417 „	0,000835 „
— Natron	0,070976 „	0,009241 „
Chlornatrium . .	0,260344 „	0,033900 „
Chlorammonium .	0,010480 „	0,001364 „
Chlorcalcium . .	0,121133 „	0,015773 „
	0,000000 „	0,000000 „

	In 16 Unzen:		In 1000 Theilen:	
	0,000000	"	0,000000	"
Phosphorsaurer Kalk (3 CaO + PO_5).	0,016653	"	0,002168	"
Kieselsaurer Kalk (CaO + SiO_3) .	0,232468	"	0,030270	"
Doppeltkohlensaurer Kalk	2,369839	"	0,308571	"
— — Magnesia	0,674240	"	0,087792	"
— — Eisenoxydul	0,051200	"	0,006666	"
— — Manganoxydul	Spur		Spur	
Stickstoffhaltige organische Materie . .	0,142933	"	0,018585	"
Freie Kohlensäure .	0,025335	"	0,003299	"
Summa	4,455072	"	0,524008	"

Das Seoner Mineralwasser wirkt im Allgemeinen beruhigend und krampfstillend auf Nervenverbreitungen des Magens und des Darmkanals, eine krankhaft erhöhte Sensibilität dieser Nerven ausgleichend, durch ihre gelinde erregende Wirkung auf Lymph- und Drüsensystem die normwidrige Absonderung des Darmkanals ermäßigend und regelnd.

Der Gehalt an salzsaurem Kalk steigert den Verflüssigungsakt durch stärkere Bethätigung des Aufsaugungs-Ab- und Aussonderungsprozesses nicht nur im lymphatischen und Drüsensysteme, sondern auch vorzugsweise in den Harnorganen, der Haut, den schleimabsondernden und fibrösen Membranen, daher ihre spezielle Wirkung bei freier Säure im Magen und den davon unterhaltenen Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magendruck, Kolik, Diarrhöe und Unterleibskrämpfen, scrophulösen torpiden

Blennorrhöen, Darmverschleimungen, Nieren- und Blasenschleimfluß, krankhaften Exsudaten, dadurch bedingten Verhärtungen, Anschwellungen, Verdickungen im fibrösen Apparat, den Gelenkbändern, Synovial- und Knochenhäuten, Muskelscheiden, gichtischen und rheumatischen Uebeln.

Die Seoner Quelle wird wegen ihrer gelinden Wirkung auf den Digestionsapparat selbst bei höchst reizbaren Unterleibsnervensystemen innerlich besser vertragen, als die meisten schwefelhaltigen Quellen. Ihr Wasser wird innerlich von 1 — 6 Schoppen, wie es von der Quelle kommt, getrunken und zum Behufe der Bäder in dem schon erwähnten Heizapparate künstlich erwärmt. Die Temperatur des Bades wird in der Regel zwischen 25 — 30 Grad R. gehalten.

Mit dem Baden kann schon Morgens 5 Uhr begonnen und den ganzen Tag bis Abends 5 Uhr fortgesetzt werden; in der Regel wird ein bis drei Viertelstunden lang im Bade geblieben.

Es können auch kalte Sturz- oder Douchebäder mit Ober- und Unterstrahl (entweder mit Brause oder ½ Zoll dickem Strahl) genommen werden, wozu eine treffliche Vorrichtung in dem größeren Badlokale getroffen ist.

Auch werden täglich Soolenbäder gegeben, zu welchen die Soole vermöge Bewilligung der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration in München von dem k. Hauptsalzamte Traunstein abgegeben wird.

Ebenso sind täglich frische Ziegenmolken zu haben. Fremde Mineralwasser werden um den Ankaufspreis mit sehr mässigem Portobeischlag verabreicht.

Badearzt ist der praktische Arzt Herr Dr. Progel in Stain, der, wenn er nicht besonders verlangt wird, die Woche einmal nach Seon kommt.

Ein Bad aus der Seoner Quelle kostet	18 kr.
Ein Soolebad	24 kr.
Ein Seebad	9 kr.
Für Bedienung wird bei jedem Bade .	3 kr.

bezahlt.

Die Badewirthschaft wird auf eigene Regie der hohen Besitzerin betrieben und liegen die Satzungen und Preise für Kost, Wohnungen, Bäder u. s. w. in gedruckten Listen auf.

Nicht zwar die Genüsse eines Luxusbades hat zu Seon der Badegast zu hoffen, aber wer sie nicht, wer nur Erholung von Geschäften und bewegtem Städteleben, oder nur Gesundheit sucht, der findet, was er will, und freundliche Aufnahme, bequeme Einrichtungen, guten Tisch und Keller und billige Rechnung.

Durch die Gefälligkeit des k. Oberpostamtes München ist während der ganzen Badesaison eine tägliche Briefpostverbindung mittelst eines Boten zwischen Post Stain und Seon hergestellt.

Die nächste Poststation von Seon ist übrigens Frabertsheim, 2 Poststunden entfernt, mittelst einer bei Obing von der Staatsstraße sich abzweigenden Vicinalstraße mit Seon verbunden und gelegen an der Staatsstraße die von München über Wasserburg nach Salzburg führt. An der von München über Rosenheim nach Salzburg führenden Staatsstraße ist Weisham die nächste Poststation, von Seon 3 Stunden gelegen.

Wird einst die Münchener-Salzburger Eisenbahn ausgeführt seyn, und dieselbe auch in der bisher projektirten Richtung bestehen, so fährt man von München in 4½ Stunden nach Seon, nämlich in 3 Stunden zur Station Endorf und von dort pr. Wagen in 1½ Stunden nach Seon.

Die Entfernung nach München beträgt 21 Poststunden, nach Wasserburg 6, an den Ländeplatz des Dampfschiffes auf dem Chiemsee Arlaching 1½, nach Salzburg 15 Stunden. Mit einem Lohnkutscherfuhrwerk fährt man in einem Tage von München nach Seon und umgekehrt.

Der Eilwagen geht täglich von München Nachts 12 Uhr ab, kommt Morgens 8 Uhr nach Frabertsheim und Nachts 11 Uhr geht er von Salzburg her zu Frabertsheim durch nach München. Von Frabertsheim gelangt man mittelst besondern Postfuhrwerks nach Seon in weniger als einer Stunde Zeit und kann auch, wenn die Bestellung einige Tage vorausgeschieht, von dort abgeholt werden.

Zu nicht über einen Tag dauernden Ausflügen zu Wagen stehen um mäßige fixe Preise jederzeit Einspänner, Zweispänner, auch ein Gesellschaftswagen (Omnibus) zur Verfügung und sind zu weiteren Parthien in Trostberg Lohnfuhrwerke zu haben.

Zu Tagesparthien empfehlen sich besonders Traunstein 5, Siegsdorf 5½, Gstadt oder Breitbrunn 2, Rimsting 3½, Prien 4, Hohenaschau 5 Poststunden entfernt. Von Gstadt aus fährt man in ¼ Stunde nach der Insel Frauenchiemsee, von Breitbrunn in gleicher Zeit nach

Herrenwörth mittelst stets daselbst bereit liegender ganz sicherer Ruderbote. Die Herrlichkeiten des Hauptsees Bayerns liegen also dem Seoner Badegast ganz nahe und sie sind zu bekannt, als daß es einer weiteren Darstellung derselben bedürfte.

Von Rimsting oder Prien aus kann in 1 Stunde mit Bequemlichkeit selbst von Damen der Ratzingerberg bestiegen werden, eine nicht genug zu empfehlende Parthie. Es bietet dieser Vorberg eine der brillantesten Aussichten die in Deutschland zu finden sowohl über das Flachland als das Gebirge und besonders reizend über den ganzen Chiemsee und seine Inseln, während der Berg selbst bis an seine Spitze bewohnt zu den fruchtbarsten und anmuthigsten gehört. Wem die Besteigung eines der Gebirgshäupter, des Gern, der Kampen, des Riß u. dgl. zu beschwerlich ist, dem kann der leichte Ausflug auf den Ratzingerberg ziemlich zum Ersatz dienen.

Zu Hohenaschau befindet man sich bereits im Gebirge und es ist daher ein Leichtes, sich von Seon aus den Genuß einer Alpengebirgslandschaft zu verschaffen.

Der Anblick der herrlichen Alpenkette in gerade recht günstigem Abstande ist aber ohnehin von fast jedem Punkte Seons und seiner Umgebung geboten. Im Gebirge selber ist sein Ueberblick außer auf den mühsam zu besteigenden Höhepunkten nicht möglich und erscheint die Färbung der Berge viel weniger wechselnd und mannigfaltig als in einer Nähe wie sie der Gesichtskreis von Seon aus gewährt.

Am prachtvollsten präsentirt sich die Gebirgskette in ihrer Ausdehnung vom Geisberg bis zum Wendelstein

auf dem Höhenberg, einer zum Gute Seon gehörigen größtentheils mit Buchen bestandeten Waldung zu 600 Tagwerk. Schon der zu diesem Wald führende Weg durch fruchtbare Gefilde und liebliche Wäldchen, zwischen kleinen Seen, dann der im Walde selbst künstlich und bequem angelegte, im steten Schatten der üppigsten Buchen- und Nadelhölzchen aufsteigende und sich hinziehende Fußsteig lassen den Wanderer so recht die Genüsse einer kräftigen, der Alpenwelt bereits nahen Natur empfinden. Frischer als im Flachland wehen hier die Lüfte, saftiger sind die Gräser und der schlanken Buchen lieblich grünen Blätter und wie Balsam stärkend der Nadelhölzer harziger Wohlgeruch. Auf den Hochpunkt endlich, welchen ein bequemer Ruheplatz bezeichnet, gelangt, weiß der Besuchende, überrascht von dem hier sich bietenden Gesichtskreis, kaum wohin zunächst das Auge zu wenden. Vor Allem prächtig zeigt sich des Chiemsees größter Theil, der sog. Weitsee, um ihn herum in niedern und höhern Lagen eine kleine Welt von Dörfern und Weilern, dann der Voralpen weidereiche Matten, durchglänzt von den Hütten der Senner und Bergdörfer, den gewaltigen Anblick krönend aber, überragen die reiche Landschaft die riesigen Berghäupter in mannigfaltigem Glanz. Wir haben nicht Raum die Namen der Orte aufzuzählen, die dem erstaunten Blick hier sich bieten, nur Maria Eck nennen wir. Wie oft mögen seine Gründer, Sigismund und Honorat und ihre Nachfolger oft erfreut, oft besorgt den Blick von hier dahin gewendet haben!

Im tiefen Schatten pflegt die Rückkehr eine Quelle vorüber über Esterpolln zu geschehen. Dort war der Kloster-

herren Tusculum, auf der kleinen Anhöhe am nahen See, im baumumschatteten Gütchen, wo Abt Sigmund für geistliche Uebungen eine Kapelle gebaut. Noch sind deren Fenster kenntlich; sie selbst dient nun zum Viehstall!

Aehnliche Umsichten wie der Höhenberg gewähren die nahen Höhen von Oberbrunn, Roitham, Pauschberg, Töging und der zunächst bei Seon gelegene Waltenberg. Von diesem aus dürfte Seon, des malerischen durch die Ebenen um Eggstätt und den Ratzingerberg zwischen dem See und dem Hochgebirg gebildeten Mittelgrundes wegen, sein schönstes Bild geben.

Am heimlichsten aber zeigt es sich von den Hochpunkten des Weinbergs, auf welchen bequeme und anmuthige Fußwege führen. Mögen des großen Chiemsees kaum zu überblickende Gewässer und die dort massiger und näher vortretenden Alpenstöcke an Großartigkeit den Anblick der dort sich bietet, weit übertreffen, sicher nicht an landschaftlichem Reiz. Am Fuße des rasenreichen, mit einer Reihe niedlicher Landhäuschen besetzten Weinbergs, der grüne, oft tiefblaue See, darin wie schwimmend der alten Basilika und ihrer Abtei ehrwürdige Mauern, der See von kleinen Fahrzeugen belebt, um ihn fruchtbare Gefilde, mit den Kirchlein Präuhausen und Niederseon und deren Zusiedelungen, der Meierei und freundlichen Einzelnhöfen anmuthig geschmückt, dann ein Kreis sanfter mit dunklen Waldungen bewachsner Höhenzüge und im Hintergrund der Alpen erhabene Kette, vom Traunstein im Salzkamnergut bis zum Wendelstein und zur Zugspitz oft in den prachtvollsten Lichtern, rechts und links aber die dunklen Rahmen eines hochwüchsigen dichten Fichtenwalds, ein in der

That entzückender Anblick! — Wir enthalten uns weiterer Schilderungen, obwohl des Stoffs übergenug gegeben wäre in den anmuthigsten, wie großartigsten Parthien, die nach allen Seiten hin Seons Nachbarschaft seinen Gästen bietet und erwähnen nur noch, wie in beharrlichem Fortschritt die Verwaltung dem Kurort in der nächsten Umgebung, besonders durch Anlage einer Pappel-Allee zum Sommerkeller am westlichen Seeufer und Erweiterung und Verschönerung der Vorrichtungen dortselbst neue Reize zu geben im Werke begriffen ist, wodurch dann das köstliche Bild, das der Weinberg und der See von Seon aus betrachtet bieten, seine Vollendung erhalten wird.

Was aber allenthalben die Naturgenüsse des zu und um Seon Lebenden höchst mehrt, das ist die heilige Ruhe die um ihn herrscht. Er mag in seinem gastlichen Gemach, in dessen nächster oder ferneren Umgebung weilen, nirgends belästigt ihn der Städte lästiges Geräusch, der Geschäfte unerquicklich Treiben. Nur Naturlaute, des Sees schwacher Wellenschlag, des Wasserhuhns matter Ruf, des Schilfes Rauschen, der Vögel lustiger Schlag, der Winde Wehen vernimmt der Lauschende und selten schlägt eines Landmanns rauhere Stimme an sein Ohr.

Wen indessen, von Naturgenuß gesättigt, zum Wechsel in geselligen Verkehr es locket, dem gewähren, genügt der Badegäste Kreis allein ihm nicht, die nahen belebteren Orte, Trostberg, Altenmarkt und Stain, ihre freundlichen Vergnügungsplätze und geselligen Bewohner, dann die schon genannten andern Ausflugspunkte genugsam Mittel zur Erheiterung und Zerstreuung.

In diesem Wechsel von Ruhe und Belebtheit, im

Anschauen der Denkmale menschlichen Fühlens, Denkens und Thuns aus allen Zeiten, bei sorgfältiger freundlicher Begegnung und Bedienung der mit der Bewirthschaftung Betrauten, darf im Gebrauch der seit Jahrtausenden Heil gewährenden Quelle jeder Badegast zu Seon betritt er es gesund, Stärkung, treibt Krankheit ihn dahin, Heilung oder doch Besserung seines körperlichen und geistigen Seyns erwarten.

Wir könnten der Beispiele auffallender zu Seon geschehener Kuren aus der Zeit vor seiner Restauration sowohl als seit dieser viele erwähnen, sie sind aber zu bekannt, als daß es ihrer Aufzählung bedürfte.

Pfalzgraf Aribo hat nach der Sitte seiner Zeit mit dem Ueberfluß seiner Herrlichkeiten der Menschheit wohlgethan, da er eine Stätte für Kultur, Religion und Gesittung schuf. Jahrhunderte währte dieser Segen.

Segen anderer, kaum weniger dankenswerther Art, spendet die erlauchte kaiserliche Besitzerin der alten kaiserlichen Domaine, da sie solche der Erhaltung, Stärkung und Wiedergewinnung des leiblichen höchsten Guts — der Gesundheit — mit nicht geringen Opfern hoch und mildsinnig widmet. Darum wird auch ihr Name, wie der einer erlauchten Osila und Richna in unseren Gauen nach späten Jahrhunderten noch fortleben, und während diese hohen Frauen von der dankbaren Kirche in deren Jahrbüchern verewigt worden, so hat Kaiserin Amalie durch ihre eigne der Menschheit unmittelbar übergebene Schöpfung sich verewigt und wird im Andenken bleiben, so lange Seon und seine Heilanstalt bestehen.

Isangrim

Herr zu Zeitlarn und Halsbach.

Gunthar
c. 760 zu Guntersberg Stifter von Kl. Otting, resp. Michlbeuern auch zu Zeitlarn, Halsbach und Raitenhaslach.

Landfried

Offo

Adalbert I.
815 Herr von Zeitlarn, Halsbach und Deinting 810—822 Mkgf. in Kärnthen, Herr zu Seon.

Ottokar I.
815 Herr zu Zeitlarn und Halsbach, zu Deinting, Pietling und Kirchheim.

Adalbert II.
auf Zeitlarn und Halsbach, Tengling, Traunkirchen, Gaugraf im Traungau u. in Kärnthen.

Gundpercht
auf Mögling u. Traunkirchen, Graf im Isengau u. in Kärnthen, Stammvater der Möglinger Grafen, deren letzter, Bischof Cunrad von Regensburg † 1226.

Ottokar II.
904 Graf in Kärnthen.

Nordpert
843 Gf. im Traungau.

Reginbert

Aribo I.
Herr zu Seon und Tengling, seit 880 Markgraf 876 Gaugraf im Traungau † 907.

Aribo II.
904 in Kärnthen u. Traungau.

Adalbert
Erzbischof v. Salzburg.

Sighard I.
Gf. im Salzburggau 903. 906. 908. u. in Kärnthen 928.

Reginbert
923—935. 940 Gf. des Chiemgaus auf Baumburg und Truchtlaching.

Isangrim † 907
Gaugraf im Mattiggau.

Hartwig I.
Pfalzgraf 959 † 985.

Arnold
Gf. v. Wels, Stammvater der alt. Markgrf. v. Steyer

Ottokar I.
Stammvater der neuern Markgrafen von Steyer

Diepold Kamerarius zu Salzburg

Dietmar

Bernhard

Zwentebold

Reginbert 927.

Wilhelm 927—959.

Aribo III. Pfalzgraf
Stifter v. Seon † 1000

Egilolf

Eberhard

Ottokar II. † 1038

Engelbert I
Gf. im Salzburggau 923—935

Sighart II
Dynast im Salzburggau 923—935
Gf. im Chiemgau 940—976
ux. Willa.

Norbert II

Friedrich I
Erzbischof v. Salzburg
956—990

Ottokar III 1039 † 1088 zu Rom
Marchio 1056. 1059. fundator canon. Garsten

Frowiza
Gem. Leopolds v. Oestreich

Hartwig II.
Pfzgrf. † 1026

Cadaloh
v. Pürten

Wichburg

Aribo IV
Erzbischof v. Mainz

Cunigund

Wichburg

Friedrich
v. Tengling u. Lebenau

Engelbert II
Gf. im Salzburggau u. in Kärnthen ux. Truta

Engelbert III
Gf. im Salzburggau u. Schirmvogt v. St. Peter in Salzburg 988—1015
ux. Adela

Norbert II
Dynast im Salzburggau 976—1015

Piligrim
Domherr zu Salzburg † c. 1075
ux. Liuza

Hademund

Ottokar IV
Marchio 1088 † 1122
Gründer des Klosters Garsten

Sophie

Adalbert
com. sylvestris in Ens et Goiser-wald Marchio 1073

Aribo V
Pfzgrf. † 1102

Botho
† 1104

Sighard
v. Tengling 1070 seit 1104 v. Burghausen ermordet 1104 zu Regensburg

Friedrich
von Lebenau 1071

Leopold fortis
fundator Runensis † 1129

Willibirg
Gem. Eckberts v. Püten † 1144
vid. monialis Admont

Hemma
Stifterin v. Gurk Gem. Wilhelm

Sighart III
Gf. im Chiemgau Vogt von St. Peter † c. 1045 als Mkgf. d. Ostmark ux. Pilhilde v. Scheyern † c. 1073 als Abtissin zu Michlbeuern

Sighart IV oder Sizo
Graf im Chiemgau m. seiner Gemahlin Judith erster Stifter v. Kl. Baumburg 1023 † 1044 in der Schlacht bei Menfö in Ungarn.

Sighard II.
† 1142.

Heinrich I
† 1136

Gebhard I
† 1164

Hiltiburg † 1140
Gemahlin Seifrieds I v. Ortenburg zu Lebenau.

Ottokar V.
fund. Seizens. Vorav. et Gerewaldens. † 1164.

Elisabeth.

Margareth.

Wilhelm

Hartwig
beide ermordet c. 1035

Sighard III
v. Schala † c. 1200

Heinrich II
v. Schala

Gebhard II
† c. 1178

N. N.

Seifried II † 1164

Ottokar VI
ex marchione dux Styriae I † 1192

Sighard V
Patriarch zu Aquileja † 1078 kommt 1048 als begütert an der Traun vor.

Adlheid
Abtissin zu Michlbeuern

Friedrich II
1048 begütert a. d. Traun ux. Mathilde 1072 Wittwe, † im Klst. Michlbrn.

Sighart, Engelbert, Marchwart, Meginhart, Sigboto, Gerloho, Sigbold
sämmtliche 1048 begütert an der bayer. Traun

Engelbert: Stammvater der Grafen v. Wasserburg

Marchwart: Erbauer v. Marquartstein

Gerloho: Stammvater der Grafen v. Hadmarsberg u. Falkenstein

Seifried III
† 1205

Otto
† 1196

N. N.
Bischof

Syrus od. Sighart
1072 Schirmvogt v. Michlbeuern

Friedrich III
Gf. v. Beilstein † c. 1109
ux. Adela

Cunegund
Nonne

Heinrich
Bischof v. Freising † 1137

Williburg
Gem. Conrad I Herzog v. Mähren

Engelbert II
1087 zu Lintbrg Restit. des Kl. Attl.

Marquart
† c. 1080
Gemahl der Adlheid v. Megling, Stifterin v. Kl. Baumburg

Bernhard
† 1229

Conrad I
Gf. v. Beilstein, Schirmvogt v. Michlbeuern † c. 1140 ux. Eufemia Tochter Leopold III v. Oesterreich.

Engelbert III
neuer Stifter v. Attl 1137 u. Gründer v. Wasserburg ux. von Bichtenstein

Conrad II
Gf. v. Beilstein, Schirmvogt v. Michlbeuern, St. Zeno auch v. Reichersberg
ux. Adela

Truta
Gem. Otto v. Machland Stifter des Kl. Waldhausen Wittwe 1149.

Friedrich IV
Gf. v. Beilstein

Sigfrid
Gf. v. Möring

Dietrich 1181. 1201.

Friedrich V
Gf. v. Beilstein

Sigfried III
Gf. v. Beilstein, Schirmvogt v. St. Zeno ux. Eufemia

Conrad III
Gf. v. Beilstein

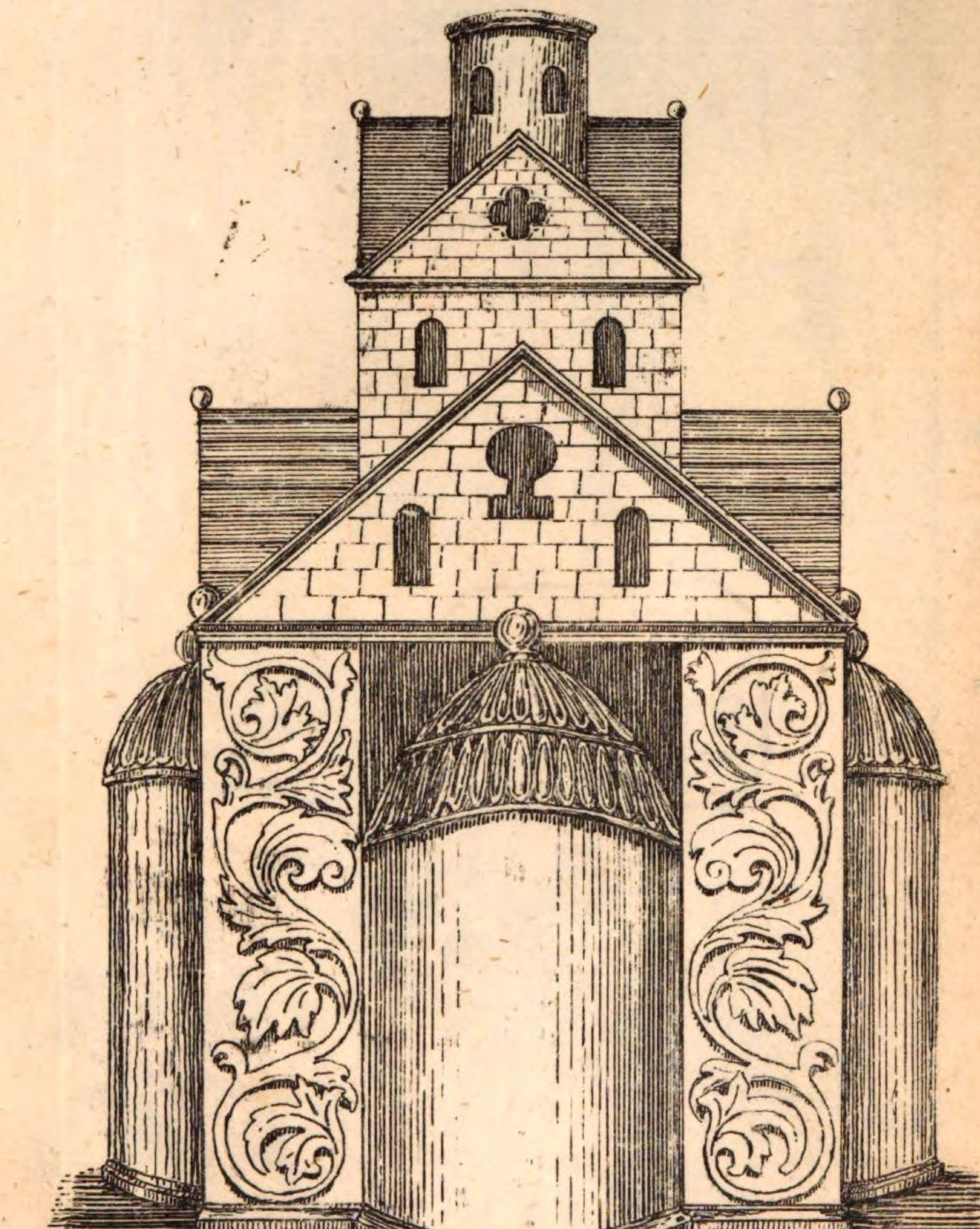
Sigfrid II
Gf. v. Möring

Friedrich VI
Gf. v. Möring

Conrad 1201
vertrieben 1247. lebt 1255 noch in Oesterreich ux. Kunegund

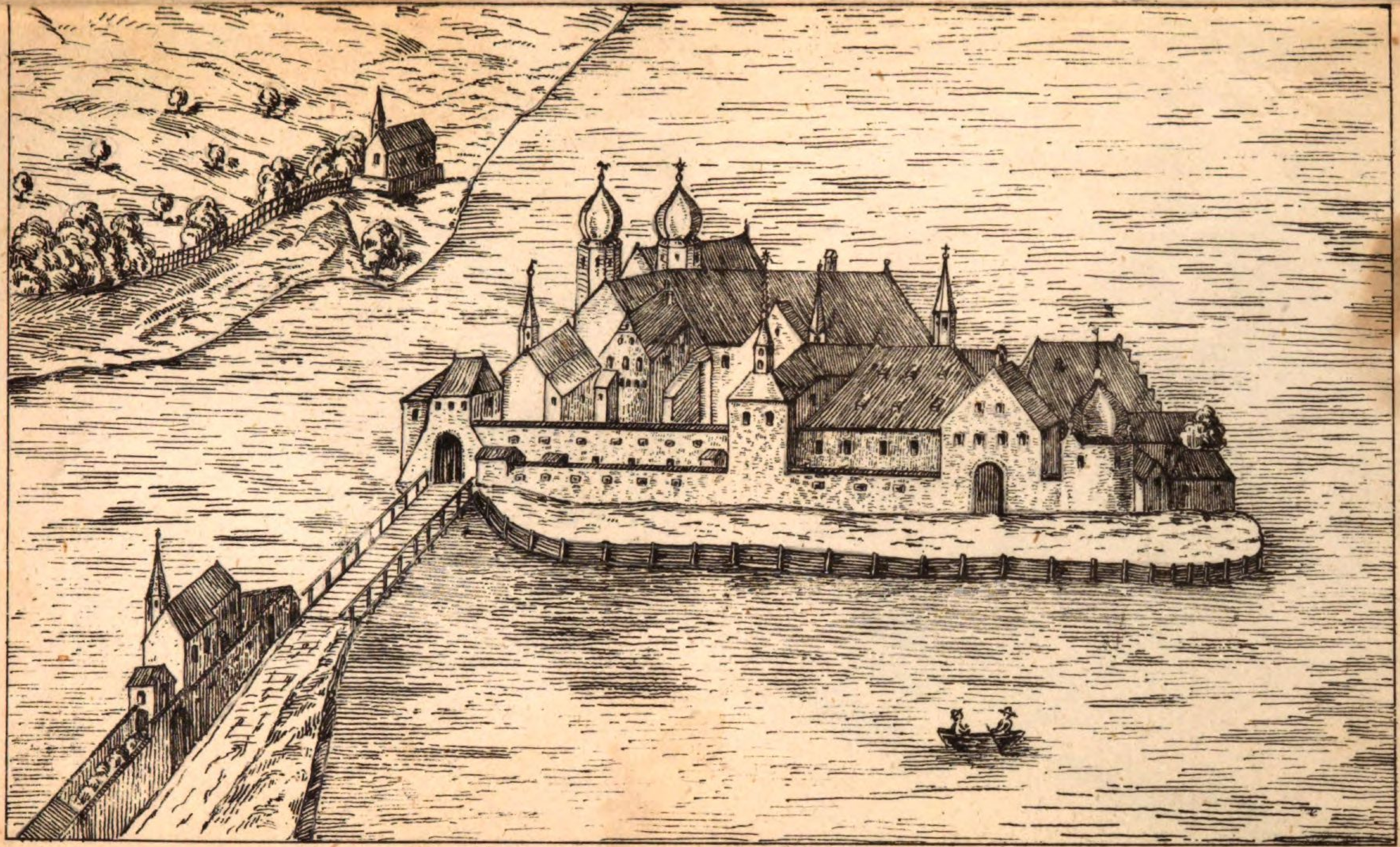
Agnes
Gemahlin Herzogs Otto des Erlauchten

Friedrich VII
Gf. v. Beilstein † c. 1208.

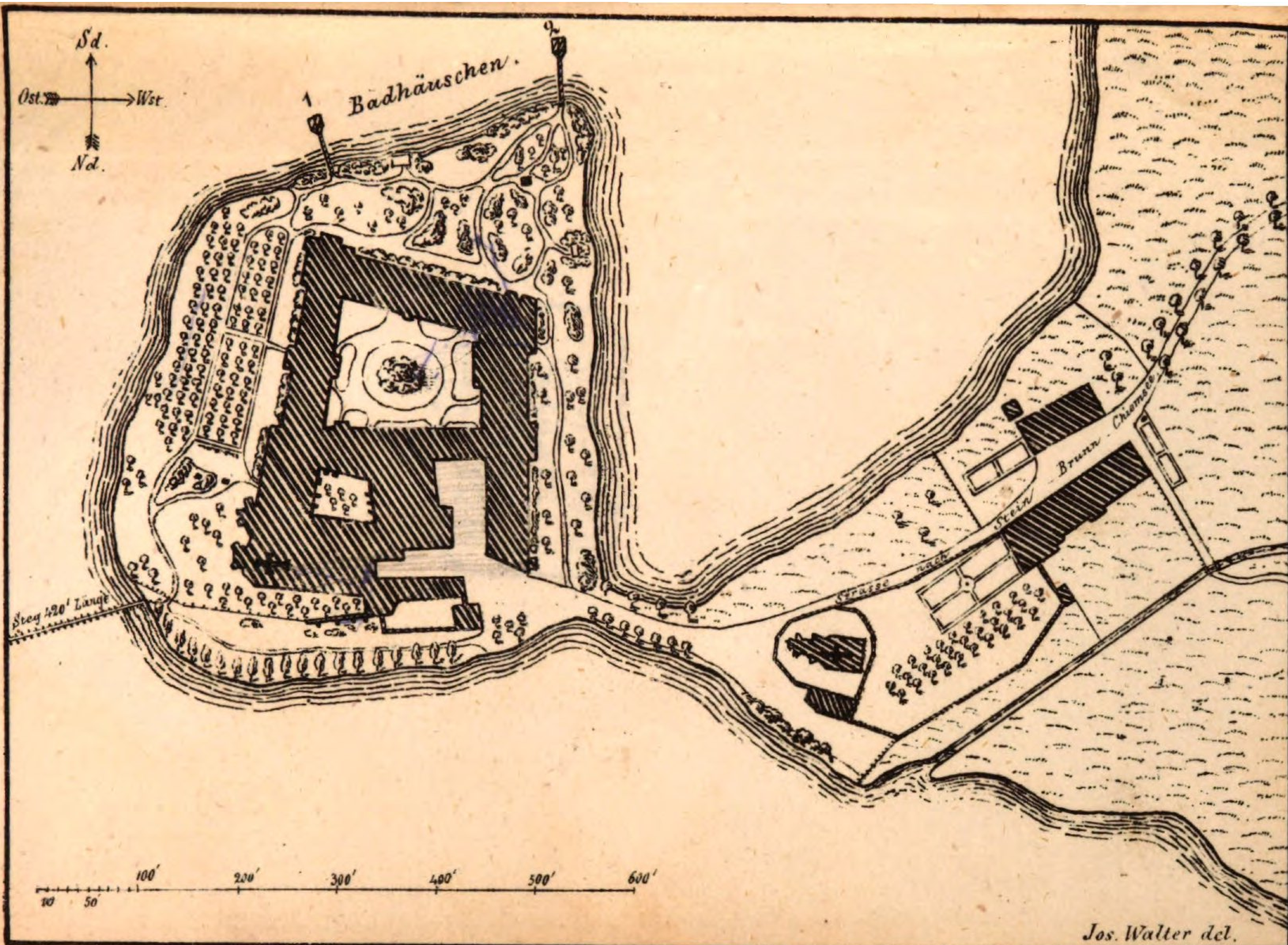


DER TEMPEL DES BID ZU SEVN.

Jos. W



Seon 1620.


Sd.
Ost.
Wst.
Nd.
Badhäuschen.
1
2
Steg 420' Länge
Strasse nach Stein Brunn Chiemsee
10
50
100'
200'
300'
400'
500'
600'
Jos. Walter del.

Siegert, Carl,

Seon in Oberbayern, einst Schloß, dann Kloster, nun Curort mit Mineral-, Soolen- und Seebädern unter Rücksicht auf seine Umgebung geschichtlich und beschreibend dargestellt

München 1856